



universität
wien

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

Gewalt und Ordnung bei Albert Drach. Eine intersektionale Analyse von
Untersuchung an Mädeln und *Unsentimentale Reise*

verfasst von / submitted by

Sebastian Kuhn

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2018 / Vienna, 2018

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 190 313 333

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Lehramtsstudium UF Geschichte, Sozialkunde,
Polit.Bildg. UF Deutsch

Betreut von / Supervisor:

Mag. Dr. Alexandra Millner

Eine Danksagung

Ich möchte zum einen meinen Eltern danken, da Sie mir das Studium und den Abschluss überhaupt erst ermöglicht haben, indem sie mir Raum gegeben haben, mich selbst zu entfalten, mich aber dennoch unterstützt haben, wenn ich ihre Unterstützung gebraucht habe. Außerdem haben sie mich gemacht, was ja eine Grundvoraussetzung generell für alles darstellt. Außerdem gebührt meiner Oma ein großes Dankeschön, da sie mir immer wieder – auf ihre Art – gut zugeredet hat, und mich vor allem in jüngeren Jahren vermutlich vor der drohenden Verwahrlosung bewahrt hat, der so viele StudentInnen zum Opfer fallen.

Außerdem möchte ich mich bei meiner Betreuerin Mag.^a Dr.ⁱⁿ Alexandra Millner bedanken, die mich, soweit ich es zugelassen habe, unterstützt hat, indem sie mir mit Anmerkungen, Literaturvorschlägen und einer generell offenen Türe und einem offenen Ohr dazu beigetragen hat, dass diese Arbeit zu einem Ende gebracht wurde. Es war ein sehr angenommenes Betreuungsverhältnis, das ich rückblickend vielleicht auch öfter in Anspruch nehmen hätte sollen.

Ich möchte auch Elmar dafür danken, dass er mit seinem korrigierenden Auge und Rotstift meiner schlampigen Arbeitshaltung entgegengewirkt hat, auch wenn er vermutlich nicht der größte Fan meiner Texte werden wird.

Und zu allerletzt und am allermeisten möchte ich Johanna danke, da ich diese Arbeit ohne sie vermutlich frühestens nach dem Auslaufen des Diplomstudiums fertiggestellt hätte. Ich möchte ihr für ihre motivierenden Worte und ihre Arbeitshaltung, von der ich mir eine große Scheibe abschneiden konnte danken. Ich möchte ihr auch danken, dass sie einfach nur da war, und meine zeitweiligen Launen, die so eine Arbeit mit sich bringt dennoch ertragen hat. Vor allem für die Arbeitspausen bin ich besonders dankbar, wobei auf diese hier nicht näher eingegangen werden soll.

Inhalt

1. Einleitung	8
---------------------	---

Teil I: Theoretische Ausführungen und Begriffsbestimmungen

2. Gewalt.....	12
2.1. Problem der Begriffsbestimmung	12
2.2. Ein Definitionsversuch	14
2.2.1. Wer übt Gewalt aus?	15
2.2.2. Was geschieht, wenn Gewalt ausgeübt wird?	16
2.2.3. Wie wird Gewalt ausgeübt?	18
2.2.4. Wem gilt die Gewalt?	22
2.2.5. Warum wird Gewalt ausgeübt?	24
2.2.6. Wozu wird Gewalt ausgeübt?	27
2.2.7. Weshalb wird Gewalt ausgeübt?	29
3. Intersektionalität als Konzept zur Erfassung von Gewalt	33
3.1. Definition	33
3.2. Leitlinien bei intersektionalen Analysen	35
3.3. Die Auswahl der Kategorien und die Benennung der Ebenen	36
3.3.1. Geschlecht	39
3.3.2. Ethnizität/Rasse	42
3.3.3. Klasse	43
3.3.4. Körper	44
3.4. Zusammenfassung und weitere Vorgehen	45

Teil II: Die Analyse der Werke

4. Unsentimentale Reise	46
4.1. Charakterisierung des Werkes	46
4.2. Die Erzählsituation	47
4.3. Identitätskrise und Identitätsverlust durch das vorherrschende Ordnungssystem ..	50
4.4. Intersektionale Analyse	54
4.4.1. Ethnizität/Rasse	54
4.4.1.1. Die Ordnung der Rassen im nationalsozialistischen System	54
4.4.1.2. Symbolische Gewalt im vorherrschenden Diskurs	56
4.4.1.3. Symbolische Gewalt und soziale Identität	58

4.4.1.4.	Institutionelle Gewalt und ihre Legitimität	59
4.4.1.5.	Psychische Gewalt und Denunzierung	60
4.4.2.	Geschlecht und Sexualität	60
4.4.2.1.	Geschlechterrollen und sexuelle Gewalt	60
4.4.2.2.	Die Macht des Habitus	61
4.4.2.3.	Die Unterwerfung des weiblichen Objekts	62
4.4.2.4.	Weiblicher Objektstatus und männlichen Identität	64
4.4.2.5.	Aktive Männlichkeit und passive Weiblichkeit	66
4.4.2.6.	Idealisierung des Weiblichen bei gleichzeitiger Degradierung	67
4.4.2.7.	Männliche Positionen, männliche Orte	70
4.4.3.	Klasse	72
4.4.3.1.	Kapital als Überlebensfaktor	72
4.4.3.2.	Klassenzugehörigkeit und symbolische Gewalt	73
4.4.4.	Körper	76
4.4.4.1.	Der weibliche Körper im männlichen Blick	76
4.4.4.2.	Die körperlichen Grenzen der Geschlechter und ihre Überschreitungen....	77
4.4.4.3.	Der Körper als Ware	78
4.4.4.4.	Körpermerkmale und rassische Kategorisierung	79
5.	Untersuchung an Mädeln	80
5.1.	Charakterisierung des Werkes	80
5.2.	Der Protokollant als Erzähler	82
5.3.	Intersektionale Analyse	83
5.3.1.	Ethnizität und Kultur	83
5.3.1.1.	Ethnizität und Stereotypisierung	83
5.3.1.2.	Kultur und Sexualität	85
5.3.1.3.	Täter und Opfer im Spiegel der Gesellschaft	86
5.3.2.	Geschlecht und Sexualität	86
5.3.2.1.	Frauen als Objekte männlicher Begierde	86
5.3.2.2.	Männlichkeitsbilder in einer patriarchalen Gesellschaft	90
5.3.2.3.	Sexuelle Gewalt gegen Frauen und der vorherrschende Diskurs	91
5.3.2.4.	Der vorherrschende Diskurs und seine Grenzen	93
5.3.2.5.	Die Verschleierungspraktiken sexualisierter Gewalt gegenüber Frauen	95
5.3.2.6.	Die Doppelmoral einer Gesellschaft als Reproduktion von Normen	98
5.3.2.7.	Homosexualität als Abweichung von der Norm	101
5.3.3.	Klasse	103

5.3.3.1. Klassenunterschiede	103
5.3.3.2. Klasse und sexuelle Gewalt	105
5.3.4. Körper	107
5.3.4.1. Der männliche Blick auf den weiblichen Körper.....	107
5.3.4.2. Idealisierte Männerkörper und Gewalt	108
5.3.4.3. Die Wechselwirkung zwischen sozialer Stellung und Körper	109
5.3.4.4. Körper und Orte symbolischer Repräsentation	111

Teil III: Zusammenführung der Werke

6. Gewalt im Bericht und Gewalt im Protokoll – ein Vergleich	112
6.1. TäterInnen und Opfer	112
6.2. Arten der Gewalt	113
6.3. Mittel der Gewalt	114
6.4. Gründe und Ziele.....	115
6.5. Rechtfertigungen	116
7. Verortung von Textintention und Autorenposition – ein Resümee.....	116
7.1. Offenlegung von Machtmechanismen	116
7.2. Auswahl und Darstellung der Opfer.....	118
8. Schlussbemerkung	121
9. Literaturverzeichnis	122
9.1. Primärliteratur	122
9.2. Sekundärliteratur	122
10. Anhang.....	132

*Was mit Gewalt erlangt worden ist,
kann man nur mit Gewalt behalten.*

Mahatma Gandhi¹

1. Einleitung

Gewalt ist ein Schlagwort, das vielfältige Assoziationen und Auslegungen zulässt. Dennoch ist es ein Begriff der tief im Alltagsverständnis eines jeden Individuums verankert ist. Ebenso tief verankert und auch mit dem Verständnis von Gewalt verknüpft sind Ordnungen und Normen, die das gesellschaftliche Miteinander in höchstem Maße beeinflussen. Während Ordnungen und Normen jedoch zumeist als unverzichtbare Grundvoraussetzungen wahrgenommen werden, wohnt dem Gewaltbegriff zumeist eine äußerst negative Konnotation inne. Das Gewalt selbst jedoch der Motor für Ordnungssysteme und normorientiertes Handeln und in weitere Folge auch das Ergebnis ebensolcher sein kann, ist eine wenig beachtete Tatsache. Ebenso wenig Beachtung wie dieser Umstand finden die Texte Albert Drach im literarischen Betrieb. Auch wenn der Autor für manch wenige als Ausnahmetalent gefeiert wird, finden seine Werke nie den breiten Zuspruch und die Anerkennung, die sie möglicherweise verdient hätten. Zu wenig unterhaltsam erscheinen die Themen, zu sperrig der Schreibstil. Selbst die Literaturwissenschaft schenkt dem ungewöhnlichen Literaten nur wenig Aufmerksamkeit. Dazu stellt Matthias Settele kritisch fest:

Mit einer Handvoll Namen hat man die seriösen DrachforscherInnen beinahe aufgezählt. Hier scheint ein Vergessen, ein Übersehen einer Wissenschaft vorzuliegen, die Hunderte Untersuchungen über Bachmann und Brecht, über Hesse und Hauptmann, über Kafka und Kleist zustandebringt und weniger bekannte Autoren wenig beachtet.²

Der Meinung Matthias Setteles beizupflichten. Im Gegensatz zu vielen anderen großen AutorInnen besteht für Drach ein mäßiges Interesse in der Literaturwissenschaft, wie sich bei der ersten Recherche gezeigt hat. Dadurch bleiben jedoch auch die komplexen Themenfelder, an

¹ Zitiert aus Duden 12. Zitate und Aussprüche. Herausgegeben von der Dudenredaktion, 4. überarb. u. erw. Aufl. Berlin: Duden 2017, S. 766.

² Settele, Matthias: Der Protokollstil des Albert Drach. Recht, Gerechtigkeit, Sprache, Literatur. Frankfurt am Main u.a.: Peter Lang 1992, S. 12.

denen sich der Autor Drach abarbeitet ebenso wie die kritischen Momente seines Werks unerschlossen. Deshalb hat sich diese Arbeit das Ziel gesetzt, dazu beizutragen, die Zugänge zu den Werken Drachs zu erweitern und die darin enthaltenen potentiellen Momente der Kritik an vermeintlich modernen Gesellschaften herauszuarbeiten. Da sich Drachs Werk als ein sehr facetten- und umfangreiches erweist, das eine Vielzahl an Zugängen zulässt, diese jedoch zugleich in gegenseitigen Widerspruch laufen lässt, ist keine spezifische Eigenheit des Drach'schen Schaffens, wohl aber das Merkmal herausragender Literatur. Bernhard Fetz hebt dieses Merkmal in Bezug auf die *Untersuchung an Mädeln* hervor: „Für all diese Lesarten gibt es gute Gründe. Aber eben auch gegen jede von ihnen lässt sich folgerichtig argumentieren. Und darauf kam es Drach an: den Widerspruchsgeist seiner Leser zu wecken – vom ersten Satz an.“³

Der Aspekt auf den sich diese Arbeit nun konzentrieren möchte, ist die Gewalt als roter Faden in den Werken Albert Drachs, wobei dafür zwei bestimmte Werke als Gegenstand der Analyse herangezogen werden, nämlich die bereits erwähnte *Untersuchung an Mädeln* und *Unsentimentale Reise*. Auch wenn diese Bücher verschiedene Thematiken aufweisen, haben sie doch einiges gemein. Beide beschäftigen sich nämlich mit dem Verhältnis zwischen Individuum und Gesellschaft, wobei der Zwang und die Gewalt dabei den Konnex bilden, beide stellen Außen-seiterInnen in den Mittelpunkt und beide weisen die verschiedensten Formen von Gewalt auf, wie sie auch in unserer Gesellschaft anzutreffen sind. Dabei werden vor allem auch die vorherrschenden Ordnungssysteme einer Gesellschaft als die Beförderer von Gewalt ausgemacht. Um nun diese Ordnungssysteme als Treibfedern der Gewalt offen zu legen, wird ein literatursoziologischer Zugang gewählt. In diesem Zugang wird davon ausgegangen, dass ein gewisser Realitätsbezug in Texten bestehe, wenn auch klar ist, dass literarische Texte fiktionale Texte sind. Dennoch hätten Literatur und Soziologie einiges gemein, wie Nicole Köck feststellt:

[S]ie [thematisieren] [beide] subjektive, aber repräsentative Erfahrungen von Welt [...]. Beide Sphären betrachten den Menschen, der sich ohne in ihnen aufzugehen innerhalb gesellschaftlicher Strukturen befindet, die er teilweise transformieren kann, teilweise ertragen muss. Literatur und Soziologie erlauben eine sprachliche Reflexion hoher Abstraktion über diesen Zustand, in dem der Mensch sich als das jeweils andere der Gesellschaft erfährt und gleichzeitig nicht umhin kann, sich als ein Teil von ihr zu fühlen.⁴

Dieser Ansatz erlaubt, die gesellschaftlichen Verhältnisse in literarischen Werken als Thematisierung gesellschaftlicher Verhältnisse hinzunehmen und deckt sich auch in gewisser Weise mit

³ Fetz, Bernhard: Albert Drach: »Untersuchung an Mädeln«. In: Fetz, Bernhard / Kastberger, Klaus: Der literarische Einfall. Über das Entstehen von Texten. Wien: Paul Zsolnay 1998, S. 9-15, S. 14.

⁴ Köck, Nicole: Literatursoziologie. In: Kneer, Georg / Schroer, Markus (Hg.): Handbuch Spezielle Soziologien. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften 2010, S.263-276, S. 263.

dem Grundgedanken der Gender Studies als literaturwissenschaftlicher Zugang. Für die Gender Studies stünden vor allem die Prozesse der Geschlechterkonstruktionen im Fokus, wie Ansgar und Vera Nünning hervorheben: „Gemeinsam ist den unterschiedlichen methodischen Ansätzen jedoch, dass sie eine kritische Auseinandersetzung mit der textuellen Repräsentation der Geschlechterordnung zu operationalisieren suchen.“⁵

In der folgenden Arbeit sollen nun jene gesellschaftlichen Verhältnisse in Texten Drachs herausgearbeitet werden, die Gewalt in Gesellschaften begünstigen und in Folge somit selbst als Gewaltverhältnisse die Ordnung einer Gesellschaft reproduziert, die sich in Ungleichheit manifestiert. Ein Konzept, das bei der Suche nach der Gewalt in Drachs Texten als hilfreich erscheint, ist jenes der Intersektionalität. Diese bietet einerseits einen Zugang, der der geschlechterspezifischen Komponente von Gewalt und Gewaltverhältnissen Rechnung trägt, gleichzeitig aber auch darauf verweist, dass das Geschlecht nicht die einzig relevante Kategorie ist, die auf die Identität und die gesellschaftliche Stellung und den damit verbunden zugänglichen Ressourcen Einfluss nimmt. Ebenso lässt auch das Konzept der Intersektionalität einen Bezug zu realen Kontexten zu, in die ein Werk einzubetten ist, denn selbst wenn sich ein literarischer Text als Spezial- oder Interdiskurs erweist, weil er bestimmte Diskurse in Beziehung stellt oder sich als Gegendiskurs präsentiert, da er die herrschenden Diskurse in Frage stellt, nimmt er dennoch immer Bezug auf reale Gegebenheiten, da der Diskurs durch die Ordnung des Wissens die Grenzen von diesem vorgibt.⁶ Dennoch hat Literatur die Möglichkeit, bestimmte Positionen im fiktionalen Gefüge einzunehmen.

Im Folgenden soll nun die theoretische Basis gelegt werden, um eine Analyse von Drachs Werken unter dem Aspekt der Gewalt und ihren Wirkmächten zu ermöglichen. Dafür wird zuerst ein Gewaltbegriff definiert, der sowohl auf individueller Ebene Gewalt als Handlungsoption begreift, den Gewaltbegriff jedoch dahingehend erweitert, dass strukturelle Gewalt in Form von Ungleichheitsverhältnissen und symbolische Gewalt als Reproduktionsmittel bestimmter Verhältnisse ebenfalls unter diesen Gewaltbegriff fallen und somit auch bei der späteren Textanalyse berücksichtigt werden können.

Im nächsten Schritt wird das Konzept der Intersektionalität als Analysewerkzeug für die Offenlegung von Gewaltverhältnissen erläutert. Außerdem werden die Kategorien angeführt, die bei

⁵ Nünning, Vera / Nünning, Ansgar (Hg.): Methoden der literatur- und kulturwissenschaftlichen Textanalyse. Ansätze – Grundlagen – Modelle. Stuttgart/Weimar: J.B. Metzler 2010, S. 251-270, S. 255.

⁶ Vgl. Butler, Judith: Körper von Gewicht. Aus dem Amerikanischen von Karin Wördemann. Frankfurt am Main: Suhrkamp⁸ 1997. (Neue Folge 737), S. 179-180.

der darauffolgenden Analyse als die Wirkmächte angenommen werden, die den sozialen Umgang, das Weltbild und die Identität der Figuren in Drachs Texten prägen.

In der eigentlichen Textanalyse sollen nun die verschiedenen Wirkungen der Kategorien das Verhalten der Personen erklären. Die Fragestellungen sowie das weitere Vorgehen orientieren sich an einer Methodik, die bei Andreas Dörner und Ludgera Vogt in Bezug auf Bourdieus Habitus eine Rolle spielen.⁷ Der erste Schritt besteht eben in der Annahme, die fiktive Welt des Textes wäre eine reale Sozialwelt, die es als solche zu analysieren gelte. Allerdings stellen die Fragen die einzelnen Figuren in den Fokus. In dieser Arbeit werden die Kategorien jedoch den Figuren übergeordnet. Das entspricht zum einen ebenfalls den Bedingungen einer realen Welt und gibt zum anderen die Möglichkeit mehrere Figuren unter denselben Aspekten in ihrer Interaktion zu betrachten. Auch die Annahme, dass es sich bei den Objekten der Analyse um literarische Werke handelt, wird nicht ganz aufgegeben. Deshalb werden die Werke zuerst in ihren Entstehungskontext eingebettet. Außerdem wird die Position des Erzählers analysiert, da dieser als Vermittler der sozialen Ordnung eine wesentliche Rolle spielt, wenn es um das Herauslesen des kategorienbezogenen Ordnungssystems geht. Auch bei der Analyse der Kategorien und ihrer Wirkungsmacht selbst werden gewisse Anmerkungen auf die Verhältnisse zwischen realer und fiktionaler Welt verweisen.

Die Fragen, die nun an die beiden Texte gestellt werden, lauten wie folgt:

- Welche Wirkung haben die verschiedenen Kategorien auf die soziale Interaktion zwischen den Individuen?
- In welcher Weise beeinflussen die Kategorien die Identitäten der verschiedenen Individuen?
- Wie wirken die verschiedenen Kategorien dabei aufeinander?
- In welcher Weise werden Kategorien zu Produzenten von Gewalt?

Nach einer Zusammenfassung der Ergebnisse und einem Vergleich der beiden Werke hinsichtlich der gewaltbezogenen Fragestellungen, die sich im Definitionsversuch eines Gewaltbegriffs ergeben, wird versucht, die Textintentionen und Autopositionen zu verorten. Durch ein komparatives Vorgehen im letzten Teil soll also ein Gesamteindruck der Werke vermittelt werden, der es erlaubt die kritischen Positionen herauszuarbeiten, die der Autor gegenüber der Welt einnimmt.

⁷ Dörner, Andreas / Vogt, Ludgera: Literatursoziologie. Eine Einführung in zentrale Positionen – von Marx bis Bourdieu, von der Systemtheorie bis zu den British Cultural Studies. 2., völlig überarb. und erg. Aufl., Wiesbaden: Springer VS 2013, S. 57.

Teil I: Theoretische Ausführungen und Begriffsbestimmungen

2. Gewalt

2.1. Problem der Begriffsbestimmung

Gewalt ist ein Begriff, der sich nur äußerst schwer fassen lässt. Gewalt findet in verschiedensten Kontexten und auf verschiedenen Ebenen statt. Dabei nimmt sie verschiedenste Formen an. Ebenso variabel wie ihre Form sind auch ihre Werkzeuge. Dadurch ergibt sich auch bereits die erste Schwierigkeit bei der Eingrenzung dieses Begriffs. Ebenso problematisch ist die politische Vereinnahmung des Gewaltbegriffs. Durch diese Umstände wird eine Skizzierung immer in Abhängigkeit zu gesellschaftsbezogenen Rahmenbedingungen, aber eben auch zu der evaluierenden Person, deren Weltbild auf die Auslegung des Begriffs Einfluss nimmt. So können verschiedene Handlungen und Ereignisse, ebenso wie Institutionen als gewalttätig oder eben nicht aufgefasst werden, wobei sich die Auslegung nicht bloß auf diese Frage beschränkt. Ebenso ist der Grad der Gewalt und deren Rechtfertigung bei ihrer Auslegung an die selbigen Bedingungen geknüpft. Allerdings ergeben sich bei der von Alberto Godenzi beschriebenen Problematik auch bereits drei wesentliche Faktoren, die es bei Gewaltanalysen zu berücksichtigen gilt. Neben der Handlung selbst sind die Intention und die Legitimation wesentliche Faktoren für die Definition eines Gewaltbegriffs.⁸

Eine weitere Problematik, die sich bei einer Eingrenzung des Gewaltbegriffs, vor allem von soziologischer Seite ergibt, ist das Verhältnis zwischen der Gewalt als Untersuchungsgegenstand und der Soziologie. So betrachten Teresa Koloma Beck und Klaus Schlichte in ihrer Zusammenfassung verschiedener Theoreme Gewalt als einen der „blinden Flecken“ sozialwissenschaftlicher Theoriebildung, da Sozialwissenschaften aus dem eigenen Selbstverständnis heraus, dem Fortschritt der Gesellschaft dienen sollten, um „Kontrolle über das zuvor Unkontrollierte oder Unkontrollierbare zu gewinnen.“⁹ Dieses mit der Auffassung von Moderne korrelierende Denken schließt Gewalt als Gegenstand der Theoriebildung aus.

⁸ Vgl. Godenzi, Alberto: Gewalt im sozialen Nahraum. Basel / Frankfurt am Main: Helbing & Lichtenbahn 1994, S. 34.

⁹ Beck, Teresa Koloma / Schlichte Klaus: Theorien der Gewalt zur Einführung. Hamburg: Junius 2014, S.24.

Denn im modernen Selbstverständnis ist Gewaltlosigkeit eines der entscheidenden Distinktionsmerkmale aufgeklärter Gesellschaften. Es erlaubt die Abgrenzung von eigenen historischen Vorgängern, vor allem aber auch von anderen zeitgenössischen Gesellschaften. Dies gilt nicht nur für organisierte Formen kollektiver Gesellschaften, sondern auch für spontane, individuelle Gewaltausbrüche. Denn Moderne heißt eben nicht nur fortschreitende Kontrolle über Unwägbarkeiten in der Umwelt, sondern auch fortschreitende Selbstkontrolle. Gewalt passt in dieses Selbstbild nicht.¹⁰

Beck und Schlichte machen im Zuge dieses Bewusstseinsbildungsprozesses drei Ebenen aus, in denen sich die Vorstellung der Gewaltlosigkeit manifestiere. Die erste Ebene sei „ideengeschichtlich, in der Etablierung von Gewaltlosigkeit als Norm; [die zweite Ebene sei] lebensweltlich, in der Etablierung von Gewaltlosigkeit als Normalerwartung in der Alltagsinteraktion; und [die dritte Ebene sei] politisch, in der Formierung gewaltkritischer, humanitärer Bewegungen.“¹¹

Ideengeschichtlich ist diese Auffassung einer gewaltfreien Gesellschaft stark an das liberale Denken des 17. und 18. Jahrhundert gebunden, das sich in Europa etabliert hat und zur Kirche im Zuge des Säkularisierungsprozesses einen alternativen Weg zur christlichen Sozialkritik anbietet. Die Sicherung dieser Gewaltlosigkeit soll dabei der Handel liefern, da dieser dem Krieg vorbeugen könne. Mit diesem Denken geht die Verbannung der Gewalt aus der europäischen Gesellschaft auch in ihrem Alltag einher. Doch die neuen Ansätze einer gewaltfreien Gesellschaft verlagern die Gewalt nur. Auch wenn sich die Gewalttaten im Alltag verringern, verschwinden diese jedoch nicht. Die alltägliche Gewalt, die staatliche Repression zur Folge hat, wird weniger, dennoch verlagert sich ein wesentlicher Teil der Disziplinierungsmaßnahmen auf staatliche Ebene. Auch andere Institutionen, wie das Militär, das Gefängnis oder die Familie werden zu Sphären von disziplinierenden und auch gewalttätigen Handlungen. Im öffentlichen Diskurs dient die Gewaltlosigkeit jedoch zur Abgrenzung von barbarischen Gesellschaften. Gegenüber jenen war Gewalt jedoch immer noch ein legitimes Mittel, wie uns die Geschichte der Kolonialisierungen zeigt.¹² Durch die Verschiebung der Gewalt in verschiedene Einheiten und private Sphären findet jedoch lediglich eine Verschleierung statt, die aber nichts an der Gewalt als alltägliche Praxis ändert. Ebenso wie die alltägliche Gewalt, die bestimmten Mustern folgt und bestimmte Anliegen durchsetzen möchte, wird die private Gewalt als selbstverständlich wahrgenommen.¹³

¹⁰ Beck / Schlichte (2014), S. 25.

¹¹ ebd., S. 25.

¹² Vgl. ebd., S. 25-27.

¹³ Vgl. Hanagan, Michael: Gewalt und die Entstehung von Staaten. In: Heitmeyer, Wilhelm / Hagan, John (Hg.): Internationales Handbuch der Gewaltforschung. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag 2002, S. 153-176, S. 154.

Die dritte Dimension trägt ebenfalls wesentlich zur Ausgrenzung der Gewalt aus einer modernen Gesellschaft bei. Durch das Aufkommen gewaltkritischer politischer Gruppen, wie dem Roten Kreuz oder den Friedensgesellschaften, entwickelten sich rechtliche Kodifizierungen, die bestimmte staatliche und zwischenstaatliche Formen der Gewalt ächten und verbieten sollten. Diese Entwicklungen führten zu einer diskursiven Ausgrenzung von Gewalt aus der Lebenswelt der Eliten und Profiteure einer westlichen Gesellschaft.¹⁴ Folgt man der Interpretation von Heinrich Popitz, ist Gewalt fester Bestandteil des menschlichen Handlungsregisters. Die Theorie begründet Popitz mit der permanenten Macht jedes Menschen die Wahl zu haben, einen anderen Menschen zu verletzen oder zu töten oder eben nicht. Durch diesen Umstand werde Gewalt zu einer permanenten Handlungsmöglichkeit, die eng an eine Entscheidungsmacht gebunden sei.¹⁵ Aus dieser Perspektive betrachtet ist Gewalt vom menschlichen Dasein nicht loszulösen. Das haben auch die bisherigen Ausführungen verdeutlicht. Allerdings lässt sich durch diese Definition noch keine Kategorisierung vornehmen, die erlauben würde einen so breiten Begriff, wie den der Gewalt, näher zu fassen.

2.2. Ein Definitionsversuch

Auch wenn das Phänomen der Gewalt erst seit kurzer Zeit Beachtung in den sozialwissenschaftlichen Disziplinen findet, bietet die jüngere Forschung verschiedenste Möglichkeiten, um einen Gewaltbegriff zu fassen. Wichtig sind die Möglichkeiten der Dimensionierung und Kategorisierung dieses Phänomens. So geht Johan Galtung davon aus, dass Gewalt bereits dann vorliege, „wenn Menschen so beeinflusst werden [würden], dass ihre aktuelle somatische und geistige Verwirklichung geringer [sei] als ihre potentielle Verwirklichung.“¹⁶ Diese Definition erweist sich insofern als problematisch, da sie sehr weitläufig angelegt ist und es ihr an Präzisierung fehlt. Allerdings definiert Galtung auf dieser Basis einen Begriff der strukturellen oder indirekten Gewalt, der die Bandbreite der Akteure erweitert.¹⁷ In diesem weit gefassten Begriff der strukturellen Gewalt, den Galtung mit dem Begriff der sozialen Ungerechtigkeit gleichsetzt, zeigt sich, dass Gewalt auch ohne sichtbare Subjekte zur Anwendung kommen kann. Während personale Gewalt durch einen klaren Subjekt-Objekt-Bezug sichtbar und manifest ist, wird

¹⁴ Vgl. Beck / Schlichte (2014), S. 28.

¹⁵ Vgl. Popitz, Heinrich: Phänomene der Macht. Autorität – Herrschaft – Gewalt – Technik. Tübingen: Mohr 1986, S. 76-77.

¹⁶ Galtung, Johan: Strukturelle Gewalt. Beiträge zur Friedens- und Konfliktforschung. Reinbek: Rowohlt 1975, S. 9

¹⁷ Vgl. Nunner-Winkler, Gertrud: Überlegungen zum Gewaltbegriff. In: Wilhelm Heitmeyer / Soeffner, Hans-Georg (Hg.): Gewalt. Entwicklungen, Strukturen, Analyseprobleme. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2004. (edition suhrkamp 2246), S. 21-62, S. 38.

strukturelle Gewalt nicht als solche wahrgenommen. Sie ist in die Strukturen einer Gesellschaft eingelagert.¹⁸ Des Weiteren ergeben sich für Galtung insgesamt sechs wichtige Dimensionen zur näheren Bestimmung eines Gewaltbegriffs. Bei der ersten Dimension unterscheidet er zwischen physischer und psychischer Gewalt. In der zweiten Dimension wird zwischen negativer und positiver Einflussnahme unterschieden. Die dritte Dimension fragt nach dem zu Schaden gekommenen Objekt. Sie unterscheidet demnach zwischen einer bzw. keiner Objektbeschädigung. In der vierten Dimension steht das Subjekt im Fokus, wobei hier zwischen einem handelnden Subjekt und keinem handelnden Subjekt unterschieden wird. Die fünfte Dimension unterscheidet zwischen intendierter und nicht intendierter Gewalt und in der sechsten Dimension wird zwischen manifester und latenter Gewalt unterschieden.¹⁹ Diese Unterscheidungsdimensionen werden im weiteren Verlauf des Textes herangezogen und erläutert.

Eine weitere Möglichkeit für die Bestimmung eines Gewaltbegriffs liefert ein Fragenkatalog von Peter Imbusch, der die verschiedenen Bedeutungselemente eines Gewaltbegriffs anhand von sieben Fragen herausarbeitet.²⁰ Diese sollen auch in dieser Arbeit als Möglichkeit zur Erfassung von Gewalt nutzbar gemacht werden. Ausgehend von den Fragen werden verschiedene Theorien aufgegriffen, die diverse Perspektiven auf dieses Phänomen eröffnen sollen, mit all ihren Gemeinsamkeiten, aber auch mit ihren Widersprüchen.

2.2.1. *Wer übt Gewalt aus?*

Für Imbusch lassen sich die TäterInnen nach der Art und Struktur ihres Beteiligtseins differenzieren. Demnach würden einzelne Individuen ebenso TäterInnen sein können wie Gruppen und andere Kollektive, die gemeinsame Interessen durchsetzen wollten. Auch bestimmte Organisationen und Institutionen könnten demnach TäterInnen sein. Die Durchsetzung erfolge dabei durch physischen Zwang. Somit ergäben sich für Imbusch drei Ebenen der Gewalt in Bezug auf die TäterInnen, nämlich eine individuelle, eine kollektive und eine institutionelle.²¹

Nimmt man eine Erweiterung des Gewaltbegriffs insofern vor, als dass Gewalt nicht nur auf physische Zwangsmittel reduziert wird, ergeben sich weitere wichtige Unterscheidungsmerkmale in Bezug auf die Täterschaft. Nach Galtung lege nämlich genau in der Frage nach einem handelnden Subjekt der Grundstein indirekter oder institutioneller Gewalt. Gebe es nämlich

¹⁸ Vgl. Galtung (1975), S. 13.

¹⁹ Vgl. Galtung (1975), S. 9.

²⁰ Vgl. Imbusch, Peter: Der Gewaltbegriff. In: Heitmeyer, Wilhelm / Hagan, John (Hg.): Internationales Handbuch der Gewaltforschung. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag 2002, S. 26-57, S. 34-47.

²¹ Vgl. ebd., S. 34.

kein handelndes Subjekt, sei die Gewalt bereits in das System eingebaut. Geht man nun von Galtungs Grundannahme aus, dass Gewalt „als die Ursache für den Unterschied zwischen dem Potentiellen und dem Aktuellen, zwischen dem, was hätte sein können, und dem, was ist“²², verstanden werden kann, ist die subjektlose Gewalt der Motor einer Ungleichheit produzierenden Gesellschaft. Damit ist gemeint, dass die Ressourcenverteilung – egal ob nun materielle oder geistige – Gruppen benachteiligt und ihnen somit ein selbstbestimmtes Leben verwehrt. In diesem Umstand liege für Galtung bereits ein wichtiger Moment der Gewalt, der auch stark an die Verteilung von Ressourcen und an die Macht über diese Verteilungsgewalt geknüpft sei.²³

Auch bei Imbusch findet sich die Ebene der subjektlosen Gewalt wieder. Er definiert diese als eine abstrakte Ebene der Gewalt, die Gewalt auf den anderen Ebenen begünstige oder überhaupt erst ermöglichen würde.²⁴

2.2.2. *Was geschieht, wenn Gewalt ausgeübt wird?*

Mit dieser Frage wird das Gewaltphänomen in Hinblick auf seine Auswirkungen untersucht. Die sinnliche Erfahrung der Opfer spielt dabei eine wesentliche Rolle, da sich in ihr die Effekte der Gewalt manifestieren. Gewalt kann in diesem Zusammenhang von verschiedenen Opfern auf unterschiedlichste Weise wahrgenommen werden. Es gibt somit nicht nur die eine sinnliche Erfahrung.²⁵ Im Folgenden sollen nun die verschiedenen Arten von Gewalt herausgearbeitet werden.

Die einfachste Definition eines auf die Handlung bezogenen Gewaltbegriffs beschreibt Gewalt als „physische oder psychische Verletzung oder deren Androhung“²⁶. Diese Definition lässt einen ersten groben allgemeinen Schluss zu, nämlich, dass Gewalt mit einer Handlung einhergeht, die die Verletzung eines Körpers zur Folge hat, was in seiner extremsten Form eine Tötung miteinschließt. Was diese Definition aber auch bereits verdeutlicht, ist das die bloße Androhung einer psychischen Verletzung auch als Akt der Gewalt aufgefasst werden kann. Dadurch wird auch der psychische Aspekt gewalttätiger Handlungen, berücksichtigt. Galtung

²² Galtung (1975), S. 9.

²³ Vgl. Galtung, (1975), S. 9-13.

²⁴ Vgl. Imbusch (2002), S. 34.

²⁵ Vgl. ebd., S. 35.

²⁶ Sahner, Heinz: Gewalt. In: Endruweit, Günter / Trommsdorff, Gisela / Burzan, Nicole (Hg.): Wörterbuch der Soziologie. Konstanz / München: UVK³ 2014, S. 154-155, S. 154.

betont die Wichtigkeit der Erweiterung eines Gewaltbegriffs, da ein solcher auf einer rein physischen Ebene zu kurz greife. Mit physischer Gewalt werde Menschen physischer Schmerz zugefügt, wobei die extremste Form von physischer Gewalt sich im Töten widerspiegele. Psychische Gewalt hingegen wirke eben auf die Psyche. Dabei würden sich die Akte der Gewalt in Lügen, Gehirnwäsche, Indoktrination, Drohungen und dergleichen wiederfinden lassen.²⁷

Die Unterscheidung von physischer und psychischer Gewalt nimmt auch Gertrud Nunner-Winkler vor. Sie unterscheidet zwischen physischer Gewalt, wobei diese die Kraftanwendung zur Überwindung eines Widerstands meine, und psychische Gewalt durch verbale Aggressionen charakterisiert werde. Psychische Gewalt vollziehe sich also nach Nunner-Winkler sich also im Medium der Sprache.²⁸ Diese Art der Gewaltanwendung unterliege jedoch speziellen Bedingungen, die zu einem Scheitern oder Gelingen führen können. Psychische oder sprachliche Gewalt in Form von Drohungen und Beleidigungen u.s.w. könne demzufolge nur dann gelingen, wenn auch das Opfer sein Nötiges dazu beitrage, also die Drohung beispielsweise auch als solche wahrzunehmen, da sie sonst ihre Wirkung verfehle.²⁹ Somit spielen also Vorerfahrungen mit Gewalt eine entscheidende Rolle bei der Anwendung sprachliche Gewalt. Diese Vorerfahrung müsse sich jedoch nach Jan Philipp Reemtsma auf physische Gewalt beziehen, da sie das Opfer dazu bringe, „sich als einen zu imaginierten, dem bereits Gewalt angetan wird und als einen, dem Gewalt angetan worden ist“³⁰, zu sehen. Reemtsma geht noch weiter, indem er physische Gewaltakte als Reduktionen auf den Körper beschreibt, die diesen zu einem bloßen Objekt werden lasse, über das andere verfügen könnten. Diese Reduktion finde sich nicht nur in der Drohung, sondern in jeder Form der psychischen Gewalt wieder, sei es nun Missachtung, Beschimpfung oder sonstige Akte der psychischen Gewalt.³¹ Die Reduktion psychischer Gewalt als permanenten Rückgriff auf physische Gewalt greift für Hannes Kuch und Steffen K. Hermann jedoch zu kurz:

²⁷ Galtung (1975), S. 11.

²⁸ Vgl. Nunner-Winkler (2004), S. 21.

²⁹ Vgl. ebd., S. 39-40.

³⁰ Reemtsma, Jan Philipp: Vertrauen und Gewalt. Versuch über eine besondere Konstellation der Moderne. Hamburg: Hamburger Edition 2008, S. 129.

³¹ Vgl. ebd., S. 129-31.

Gerade weil Sprache vor allem begrifflich organisiert ist, und weil es vor allen anderen Praktiken primär die Sprache ist, die einen konzeptionellen Zugriff auf die Welt ermöglicht, lässt sich ein genuin sprachlicher Modus der Gewalt in Form einer »Gewalt des Begriffs« herausarbeiten.³²

Außerdem liege der Sprache eine gewisse Handlungsfähigkeit zugrunde, die sich durch Austins Entdeckung der performativen Sprachakte erklären lasse. Sprache würde uns nämlich Wirklichkeiten erschaffen und soziale Handlungen vollziehen lassen, die sich auf nicht symbolischer Ebene nicht hervorbringen ließen. Somit erschließe Sprache selbst einen neuen Handlungsraum und genau darin liege auch ihre performative Kraft. Der Gewaltmoment, der sich aus dieser Kraft der Sprache wiederum ergebe, liege, im Entzug oder sozialer Positionen, die erst durch Sprache gekennzeichnet und verteilt werde, und die damit einhergehende Herabsetzung von einzelnen Personen oder Gruppen. Dieser Handlungsraum vollziehe sich nach Kuch und Hermann im Medium des Symbolischen. Genau darin liege auch die besondere Verletzungsmacht sprachlicher Gewalt, die sich nicht allein auf die Vorerfahrungen bezüglich physischer Gewalt reduzieren lasse. Eine Trennung von physischer und sprachlicher Gewalt ist jedoch auch für Kuch und Hermann nur bedingt möglich, da beide Formen, ebenso wie bei Reemtsma, an den Körper gebunden seien. Dieser fungiere als stark aufgeladenes Symbol und Ziel der Gewalt. Psychische Gewalt und physische Gewalt könne dabei insofern nicht immer klar voneinander getrennt, da physische Gewalt psychische Ziele verfolgen und dementsprechende Auswirkungen haben könne, umgekehrt sich psychische Gewalt auch physisch auswirken könne.³³

2.2.3. *Wie wird Gewalt ausgeübt?*

Diese Frage sucht nach den verschiedenen Mitteln, die im Zuge von Gewaltausübung zum Einsatz kommen. Dabei können die Mittel der Gewalt variieren und auch verschiedene Wirkungen haben. Ein einzelner Mensch, der mit seinen Fäusten aggressiv auftritt, ist beispielsweise nicht so bedrohlich wie eine bewaffnete Gruppe. Nach Imbusch hätten sich die Mittel der Gewalt jedoch im Laufe der Zeit dahingehend gewandelt. So sei eine Effizienzsteigerung insofern zu erkennen, als dass der Aufwand zur Gewaltausübung kleiner geworden sei, während die Möglichkeit zur Erhöhung der Ziele oder Opfer gleichzeitig gestiegen sei.³⁴

Galtung unterscheidet bei den Mitteln der Gewalt grundlegend zwischen positiven und negativen Einflussnahmen. Negative Mittel entsprächen dem alltäglichen Verständnis von

³² Kuch, Hannes / Herrmann Steffen K.: Philosophien sprachlicher Gewalt. Eine Einleitung. In: Kuch, Hannes / Herrmann Steffen K. (Hg.): Philosophien sprachlicher Gewalt. 21 Grundpositionen von Platon bis Butler. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft 2010, S. 7-37, S. 9.

³³ Vgl. Kuch/Herrmann (2010), S. 10-11.

³⁴ Vgl. Imbusch (2002), S. 35.

Gewaltakten und seien an schmerzliche Sinneserfahrungen der Opfer gebunden. Positive Gewalt hingegen wirke anders. Während falsches Verhalten bestraft werde, werde positives Verhalten belohnt. So würde in einer modernen Konsumgesellschaft, in der Konsum mit Glück gleichgesetzt werde, der- oder diejenige belohnt werden, der oder die die nötigen Ressourcen aufbringen könne. In dieser Belohnung und Privilegierung stecke aber auch die Bestrafung anderer, die nicht über diese Ressourcen verfügen würden und eben darin sieht Galtung Momente der Gewalt.³⁵ Auch Paul-Georg Ertl sieht in positiven Mitteln der Gewalt eine Möglichkeit der Interessensdurchsetzung. Auch wenn sie den Mitteln der negativen Gewalt entgegenwirken würden, bleibe ihnen dennoch das Moment der Gewalt inhärent.³⁶

Eine weitere Unterscheidung vollzieht sich wiederum an der Trennlinie zwischen personaler und struktureller Gewalt. Auf der personalen Ebene finden sich Mittel und Werkzeuge, die eine Funktionseinschränkung und die Zerstörung des Körpers zum Ziel haben. Dies kann durch Entziehung des Inputs, also lebensnotwendige Ressourcen, wie Wasser oder Luft geschehen, oder Entziehung des Outputs, also die Verhinderung der Bewegung. Die Mittel struktureller Gewalt wiederum sind Mechanismen, die eine ungleiche Machtverteilung ermöglichen. Diese Mittel oder Faktoren spiegeln sich, anders als die Mittel personaler Gewalt, in der Organisation einer Gesellschaft wieder. Sie regeln die Ordnungen von sozialen Positionen und Interaktionen zwischen den Menschen.³⁷

In Imbuschs Aufgliederung der verschiedenen Bedeutungselemente des Gewaltbegriffs wird bereits deutlich, dass diese Elemente nicht klar voneinander abzutrennen sind und sich in vielen Bereichen überschneiden bzw. gegenseitig stark beeinflussen. So lasse sich bei den Mitteln der Gewalt nach seiner Auffassung neben physischen und psychischen Mitteln auch zwischen symbolischen und kommunikativen Mitteln unterscheiden. Dass diese aus der Perspektive der Erleidenden und deren sinnlichen Erfassungen betrachtet werden können, hat sich bereits weiter oben im Text gezeigt. Gerade aber der symbolischen Gewalt kommt hier ein Sonderstatus zu, da die sinnliche Wahrnehmung in anderer Art und Weise zum Ausdruck kommt als bei den anderen Mitteln. Ebenso wie die psychische oder sprachliche Gewalt ist die symbolische Gewalt auf ihre Opfer angewiesen. Anders jedoch als die psychische Gewalt, deren Gelingen von den Vorerfahrungen ihrer Opfer abhängt, ist die symbolische Gewalt auf das Einverständnis

³⁵ Vgl. Galtung (1975), S. 11.

³⁶ Vgl. Ertl, Paul-Georg: GEWALT – HERRSCHAFT – TOTALITÄT. Eine strukturanalytische Studie über die Grundlegung der Gewalt in der Postmoderne. Diss. Alpen-Adria-Univ. Klagenfurt 2010, S. 82.

³⁷ Imbusch (2002), S. 35.

³⁷ Vgl. Galtung (1975), S. 19-21.

ihrer Opfer angewiesen. Über diese Tatsache herrscht in den Fachbereichen der Sozialwissenschaft und in denen der Philosophie eine breite Übereinstimmung. Bei den Ausführungen von Beate Krais wird dieser Konsens zusammengefasst. Nach ihrer Auffassung sei das, was bei Max Weber die Basis für Macht- bzw. Herrschaftsausübung neben physischer Gewalt und anderen Mitteln des Zwangs darstelle, bei Karl Marx als der stumme Zwang der ökonomischen Verhältnisse beschrieben und bei Émile Durkheim als gewöhnlicher Gang der Dinge betrachtet werde, die Anerkennung vorherrschender Verhältnisse, die als gegeben hingenommen werden würden. Die daraus entstehende regulierende Kraft werde wiederum durch Interaktionen zwischen den Individuen einer Gesellschaft, durch Beobachtungen und durch das Medium der Sprache aufrechterhalten.³⁸

Ihre Macht bezieht die symbolische Gewalt dabei aus der Verschleierung der Willkür, die ihr innewohnt. Dies ist auch die Grundannahme, auf der Pierre Bourdieus und Jean-Claude Passerons Definition der symbolischen Gewalt beruht:

Jede Macht zu symbolischer Gewalt, d.h. jede Macht, der es gelingt, Bedeutungen durchzusetzen und sie als legitim durchzusetzen, indem sie Kräfteverhältnisse verschleierte, die ihrer Kraft zugrunde liegen, fügt diesen Kräfteverhältnissen ihre eigene, d.h. symbolische Kraft hinzu.³⁹

Neben den sozialen Praktiken der Individuen, auf die symbolische Gewalt wirke und sich zugleich in diesen reproduziere, erscheinen in den Ausführungen von Bourdieu und Passeron auch kulturproduzierenden Institutionen als Orte der Reproduktion. Dazu zählen Kirchen, Parlamenten und Medien, Literatur- und Kunstbetriebe. Selbst die Wissenschaften als angeblich herrschaftsfreie Gebiete diene der Reproduktion bestimmter Herrschaftsverhältnisse, die Individuen aufgrund verschiedener Merkmale bestimmte Positionen innerhalb einer Gesellschaft zuweise. Die dabei diktierten Normen, deren Verstöße Repressionen zur Folge haben würden, würden dabei von einer herrschenden Klasse vorgegeben werden.⁴⁰ Bourdieu und Passeron erweitern die Orte der Reproduktion jedoch auch noch. Sie sehen die Vermittlung symbolischer Gewalt vor allem eingelagert in der pädagogischen Aktion: „Jede pädagogische Aktion [...] ist

³⁸ Vgl. Krais, Beate: Zur Funktionsweise von Herrschaft in der Moderne. Soziale Ordnungen, symbolische Gewalt, gesellschaftliche Kontrolle. In: Schmidt, Robert / Woltersdorff, Volker (Hg.): Symbolische Gewalt. Herrschaftsanalyse nach Pierre Bourdieu. Konstanz: UVK 2008, S. 45-58, S. 46-47.

³⁹ Bourdieu, Pierre / Passeron, Jean-Claude: Grundlagen einer Theorie der symbolischen Gewalt. Aus dem Französischen von Eva Moldenhauer, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1973, S. 12.

⁴⁰ Vgl. Moebius, Stephan / Wetterer, Angelika: Symbolische Gewalt. In: Österreichische Zeitschrift für Soziologie 36 (2011), S. 1-10, S. 1-3.

objektiv symbolische Gewalt, insofern sie mittels einer willkürlichen Gewalt eine kulturelle Willkür durchsetzt.“⁴¹

Pädagogische Aktionen würden sich nach Bourdieu und Passeron auf eine gesamte Gesellschaft ausdehnen. Das heißt, pädagogische Aktionen, die eine herrschende Kultur reproduzieren würden, fänden sich bei Mitgliedern einer sozialen Gruppe, im Familienverband oder Institutionen, die einem mittelbaren oder unmittelbaren Bildungsauftrag nachgehen, wieder. Pädagogische Funktionen würden in diesem Sinne symbolische Gewalt darstellen, sodass Kräfteverhältnisse, die zwischen den sozialen Formationen oder Gruppen bestehen und ein asymmetrisches Verhältnis gewährleisten würden, das wiederum einer gewissen Gruppe oder Institution ermöglichen würde, über Kommunikationswege eine kulturelle Willkür „gemäß einem willkürlichen Modus der Durchsetzung und Einprägung (Erziehung)“ durchzusetzen.⁴² Die pädagogischen Aktionen würden daraus folgernd also zur Herrschaft der herrschenden Klasse beitragen, da sie selbst den objektiven Interessen der herrschenden Klasse oder Gruppe entsprächen und in die Herrschaftsstruktur eingebettet seien. Daraus beziehe sie ihre symbolische Kraft und darin liege ihre Legitimationsbasis. Beide kämen durch den Grad der Einbettung und der Struktur des Kräfteverhältnisses zwischen den Klassen und Gruppen zustande. Durch pädagogische Aktionen würden auch die verschiedenen Gruppen zur Herrschaftslegitimation beitragen und diese in Folge reproduzieren. Dabei komme es auch zu einer willkürlichen Ausschließung und Auslese, die der kulturellen Willkür zugrunde lege und von einer bestimmten Klasse vorgenommen werde. Die Auslese beziehe sich in diesem Fall auf die Bedeutungen, die im symbolischen System einer Kultur die sozialen Bedingungen ebendieser festlege und somit erst die Kultur ermögliche. Diese sozialen Beziehungen, die einer Kultur zugrunde liegen würden, würden jedoch oft keine Beachtung finden.⁴³ Daraus leitet sich für Bourdieu und Passeron folgender Schluss ab: „So geschieht es, da[ss] die Amnesie der Genesis [...] dazu führen kann, signifikante Beziehungen, die das Produkt der Geschichte sind, zu verewigen und damit zu »naturalisieren«.“⁴⁴

⁴¹ Bourdieu/Passeron (1973), S. 13.

⁴² Vgl. Bourdieu/Passeron (1973), S. 13-15.

⁴³ Vgl. ebd., S. 16-18.

⁴⁴ ebd., S. 18.

2.2.4. *Wem gilt die Gewalt?*

Gewaltanalysen, die sich auf (Täter-)Handlungen, Interaktionsprozesse und Konfliktverläufe beschränken und sich nicht auch den Widerfahrnissen der Gewalt stellen, sind einseitig, weil sie von komplexen Gewaltfigurationen nur bestimmte Aspekte wahrnehmen.⁴⁵

Wie bereits bei den Effekten der Gewalt deutlich wurde, ist eine Hinwendung zu den Opfern ein wichtiges Kriterium für die Untersuchungen von Gewalt. Jedoch steht bei dieser Frage nicht die sinnliche Erfahrung der Opfer im Vordergrund, sondern die Opfer als Objekte der Gewalt selbst. So wurde bereits gezeigt, dass personale Gewalt sich durch einen klaren Subjekt-Objekt-Bezug auszeichnet. Allerdings muss auch die Beschaffenheit dieser Objekte herausgearbeitet werden. Es stellt sich also die Frage, wer oder was diese Objekte sind. Gibt es überhaupt Objekte, gegen die sich Gewalt richtet? Und wenn nicht, kann dann überhaupt von einem Akt der Gewalt gesprochen werden? In dieser Frage findet sich auch eine der Dimensionen Galtungs wieder. Für ihn bestehe auch ohne Objektbezug die Möglichkeit zur gewalttätigen Handlung, auch wenn kein Objekt verletzt werde oder zu Schaden komme. Dies bezeichnet Galtung als indirekte oder unvollkommene Gewalt. Als Beispiel nennt er einen ungezielten Atomangriff. Diese Form indirekter Gewalt beinhalte das Potenzial einer Drohung, wie sie bereits weiter oben erläutert wurde. Ebenso verhalte es sich mit der Zerstörung von Dingen, wenngleich dies nach Galtung eine degenerierte Form der Gewalt darstelle.⁴⁶ Uwe Petersen verweist in diesem Zusammenhang auch auf die Subjektgebundenheit von Gewaltakten an Dingen, wobei er in diesem Fall nicht das Subjekt als TäterIn meint, sondern das Subjekt als Besitzenden. BesitzerInnen würden so wiederum zum Ziel oder Objekt von Gewalt werden, indem man ihre Dinge zerstöre, zu denen eine gewisse Bindung bestehe. Erst hier lasse sich auch der Gewaltmoment verorten.⁴⁷

Ebenso wie bei den TäterInnen bietet sich bei Opfern die Möglichkeit zur Unterscheidung anhand verschiedener Kriterien. Diese Kriterien bilden oft die Basis einer bestimmten Verortung innerhalb einer Gesellschaft. Die dabei zustande kommenden Positionen beeinflussen die sozialen Interaktionen. Sarah Fenstermaker und Candance West verweisen auf diesen Zusammenhang zwischen sozialen Kategorien und den damit einhergehenden Erwartungshaltungen, die auf soziale Interaktionen wirken:

⁴⁵ Imbusch (2002), S. 36.

⁴⁶ Vgl. Galtung (1975), S. 12.

⁴⁷ Vgl. Petersen, Uwe: Das Böse in uns. Phänomenologie und Genealogie des Bösen. Horitschon / Wien / München: Novum 2005, S. 161-162.

Wir alle sind in bestimmten Gruppen, Institutionen und Beziehungen verortet und unser Handeln wird von uns selbst und von den anderen auf der Basis von klassen-, ethnische- und geschlechterspezifischen Erwartungen beurteilt und verständlich gemacht [...]. Diese Erwartungen basieren auf dem (Hintergrund-)wissen und Erfahrungen aus vergangenen Interaktionen, die sich zu einer historischen und institutionellen Praxis verdichtet haben.⁴⁸

Durch Kategorien ergeben sich also bestimmte Vorgaben der Interaktion. So ist jedem Status eine bestimmte Erwartungshaltung in Bezug auf das eigene aber auch auf das Verhalten anderer inhärent. Welche Rolle Zusammenhang zwischen dem Status und der sozialen Interaktion besteht, streicht die Definition von Wolfgang Gabbert heraus:

Status [ist] nicht als soziale Wertschätzung zu definieren, sondern als Anspruch des Inhabers einer sozialen Position auf bestimmtes Verhalten anderer (z.B. Ehrerbietung oder Unterordnung) und als Forderung bestimmter Verhaltensweisen durch andere, d.h. als einen Zusammenhang von Rechten und Pflichten.⁴⁹

Bourdieu beschreibt diese Interaktionsmuster, die durch pädagogische Aktionen unter dem Einfluss symbolischer Gewalt durchgeführt werden würden, mit dem Konzept des sozialen Habitus. Dieser „Habitus als System von Denk-, Wahrnehmungs-, Bewertungs- und Aktions-schemata“⁵⁰ werde durch die pädagogische Arbeit und die in ihr gefassten pädagogischen Aktionen reproduziert. Das Ergebnis seien dauerhafte Dispositionen. Disposition meint dabei die durch einen Rahmen vorgegebene Eingeschränktheit bei gleichzeitiger Vielzahl der möglichen Handlungsoptionen.⁵¹

Unter Rückgriff auf Galtungs Gleichsetzung von struktureller Gewalt und sozialer Ungerechtigkeit spielt die Kategorisierung und Zuweisung von Individuen insofern eine wichtige Rolle, als dass diesen Kategorisierungen immer die Handlungen eines Ein- bzw. Ausschließens innewohnt. Zygmunt Baumann sieht genau in diesen Handlungen einen „Gewaltakt, der an der Welt begangen“⁵² werde.

In diesen Erkenntnissen lässt sich bereits die Wichtigkeit der Kategorien selbst erkennen. Kategorien, denen Opfer und TäterInnen angehören, muss in einer Forschung, die sich Gewalt als

⁴⁸ Fenstermaker, Sarah / West, Candance: „Doing difference“ revisited. Probleme, Aussichten und der Dialog in der Geschlechterforschung. In: Heintz, Bettina (Hg.): Geschlechtersoziologie. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag 2001. (Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie Sonderheft 41), S. 236-249, S. 238.

⁴⁹ Gabbert, Wolfgang: Vom (internen) Kolonialismus zum Multikulturalismus. In: Klinger, Cornelia / Knapp, Gudrun-Axeli / Sauer, Birgit (Hg.): Achsen der Ungleichheit. Zum Verhältnis von Klasse, Geschlecht und Ethnizität. Frankfurt am Main: Campus 2007, S. 116-130, S. 124.

⁵⁰ Bourdieu/Passeron (1973), S. 55.

⁵¹ Vgl. Kohlmorgen, Lars: Klasse, Geschlecht, Regulation – Ein integraler Ansatz der Sozialstrukturanalyse. In: Klinger/Knapp/Sauer (2007), S. 163-177, S. 171.

⁵² Bauman, Zygmunt: Moderne und Ambivalenz. Das Ende der Eindeutigkeit. Aus dem Englischen von Martin Suhr, Hamburg: Hamburger Edition 2005, S. 13.

Untersuchungsgegenstand gesetzt hat, ein hohes Maß an Aufmerksamkeit zukommen, da sie einen wesentlichen Einfluss auf soziale Praktiken und in Folge dessen auch auf Gewalt als soziale Praxis hat.

2.2.5. *Warum wird Gewalt ausgeübt?*

Diese Frage setzt sich mit den Gründen und Ursachen für Gewalt auseinander. Imbusch verweist dabei auf die erhebliche Spannweite unterschiedlicher und fachdisziplinärer theoretischer Erklärungen. Seines Erachtens werde bei Erklärungen, die versuchen würden, konkretere Begründungen einer Gewalttat zu finden, der Gewalt eine gewisse Zweckhaftigkeit unterstellt, oder es würden instrumentelle Erklärungsmotive vorherrschen. Gewalt müsse jedoch keiner Zweckmäßigkeit unterworfen sein, sondern könne auch völlig willkürlich geschehen und keinen bestimmten Zweck verfolgen.⁵³ Zumeist überwiegt in soziologischen Ansätzen eine Orientierung an Defizit-Theorien, die versuchen, Gewalt als ein abweichendes Verhalten von der Norm zu erklären. Der Bogen reicht dabei von personalen Defiziten bis hin zu gesamtgesellschaftlichen Verortungen von Defiziten. Die Problematik dabei ist jedoch nach Susanne Karstedt, „da[ss] Gewalt selbst ein Indikator für soziale Defizite [sei] und diese damit gleichzeitig offensichtlich mache.“⁵⁴ Soziale Desorganisation gesellschaftlicher Ordnung werde in diesen Ansätzen als Begründung für Gewalt in modernen Gesellschaften aufgegriffen, indem eine „»Entstrukturierung des Sozialen« und dem damit einhergehenden Verlust von sozialen Integrationsleistungen eine entscheidende Rolle für Entstehung von Gewalt“⁵⁵ als Ursache gesehen werde. Dieser Ansatz wird jedoch von Karstedt kritisiert, da Gewalt einerseits ein Mittel zur Herstellung einer Ordnung sein könne, und andererseits hätten empirische Forschungen gezeigt, dass auch in Gebieten angeblicher sozial desorganisierter Orte sehr wohl eine soziale Organisation bestehe. Diese Organisationsformen würden jedoch ein hohes Maß an Gewalttätigkeit aufweisen. Gewalt diene also nicht nur der Wiederherstellung einer Ordnung, sondern sei auch Teil eines Integrationsmechanismus, der individuelle und kollektive Identitäten mitprägen könne. Daher plädiert Karstedt für eine Überwindung solcher defizitorientierten Erklärungsansätze bezüglich sozialer Organisation.⁵⁶ Zygmunt Bauman sieht gerade im ordnungsstiftenden Drang der Moderne eine wesentliche Ursache für Gewalt. Dieser Ordnungsdrang sei sowohl der Sprache als auch jener menschlichen Existenz selbst inhärent,

⁵³ Vgl. Imbusch (2002), S. 36-37.

⁵⁴ Karstedt, Susanne: Typen der Sozialintegration und Gewalt: Kollektivismus, Individualismus und Sozialkapital. In: Heitmeyer/ Soeffner (2004), S. 269-292, S. 269-270.

⁵⁵ ebd., S. 270.

⁵⁶ Vgl. Karstedt (2004), S. 270-271.

die sich einer ungeordneten Welt gegenüberstelle. Durch Benennung und Klassifizierung werde versucht, eine konstruierte Ordnung aufrecht zu erhalten. Ambivalenz werde dabei als Bedrohung wahrgenommen, welche die Gefahr eines Kontrollverlustes in sich berge. Ambivalenzen seien nach Baumanns Auffassung aber eben auch Nebenprodukte der Klassifikationsarbeit. Daraus ergebe sich ein unlösbares Dilemma, denn Kategorisierung, die Ambivalenzen entgegenwirken wolle, bringe neue Ambivalenzen hervor, die wiederum nur durch Klassifikationen bekämpft werden würden.⁵⁷ Diese Prozesse der Ein- und Ausschließung würden auch stark auf kollektive Gewalt in Bezug auf Konflikte zwischen beispielsweise ethnischen Gruppen, Bürgerkriegen, aber auch Kriegen auf internationaler Ebene wirken. Aus ihnen ergebe sich nach dem Verständnis von Melanie und Klaus Wahl „ungleiche Ressourcenverteilungen, Interessen- und Weltanschauungsgegensätze, Diffamierung von Sündenböcken, Betroffenheitspropaganda, emotionsauslösende Krisen und Gerüchte, die zu kollektiven Regressionen auf einfache Emotionen (Furcht, Wut) und simple kognitive und soziale Muster (schwarz/weiß, Freund/Feind) führen [würden].“⁵⁸

Gewalt wird also durch Klassifizierungen befeuert. Um dieser Gewalt entgegenzuwirken, versuchen Staaten als Inhaber eines Gewaltmonopols diese zu organisieren. Diese Organisation ist jedoch an bestimmte Herrschaftsstrukturen gebunden, die wiederum durch Gewalt aufrechterhalten werden können. Herrschafts- und Machtpolitische Interessen gehen zumeist also mit den Ordnungen der Gewalt einher. Gewalt wird so zum Mittel der Aufrechterhaltung herrschaftlicher Verhältnisse und des Machterhalts.⁵⁹ Zumeist obliegt die Organisation der Gewalt dem Staat mit seinen Organen und Institutionen. Gleichzeitig dienen diese Ordnungen aber auch dem Machterhalt eines Staates als Institution mit einem Gewaltmonopol, dessen Aufgabe die Organisation eines friedlichen Zusammenlebens ist. Dies geschieht unter Vorgabe einer herrschenden Ordnung, deren Übertretung Repression und Bestrafung zu Folge hat.

Wolfgang Sofsky fasst das ordnungsstiftende Prinzip staatlicher Institutionen folgendermaßen zusammen:

Vor allem ist Ordnung auf Konformität und Homogenität aus. Die Regeln sind einzuhalten, und die Einhaltung der Regeln muss überprüft und notfalls erzwungen werden. Für alle gelten die Regeln, ohne

⁵⁷ Vgl. Bauman (2005), S. 12-14.

⁵⁸ Wahl, Klaus / Wahl, Melanie Rhea: Biotische, psychische und soziale Bedingungen für Aggression und Gewalt. In: Enzmann, Birgit (Hg.): Handbuch Politische Gewalt. Formen – Ursachen – Legitimation – Begrenzung. Wiesbaden: Springer VS 2013, S. 15-42, S. 34.

⁵⁹ Vgl. Beck/Schlichte (2014), S. 132-135.

Ansehen der Person. Sie machen alle gleich, gleich vor dem Gesetz und gleich nach dem Gesetz. Ordnung: das heißt Definition von Normen und Normalität, Produktion von Gleichförmigkeit, Ausschu[ss] und Unterdrückung jeglicher Andersartigkeit.⁶⁰

In dieser Auffassung werden die bisher behandelten Bedeutungselemente der Gewalt widergespiegelt. Neben der Objektivierung durch Homogenisierung wird auch auf den Ein- bzw. Ausschlusscharakter innerhalb einer normierenden Matrix verwiesen.

Doch der Staat ist nicht der Urheber der Macht, die hinter diesen Normierungen steht. Dem Staatsapparat und der damit einhergehende Staatsgewalt „komm[e] zwar [nach Kraus] eine wichtige Rolle bei der Formierung der Disziplinargesellschaft zu, doch [sei] es nicht das Zentrum, von dem die Gewalt ausgeh[e], sondern lediglich der administrative Apparat, der die gesellschaftliche Macht verwalte[...] und exekutier[e].“⁶¹ Die hier angesprochene Macht im Foucaultschen Sinne ist also nicht gleichzusetzen mit den Bestrebungen von Individuen. Ebenso wenig kann eine Person Macht im Sinne einer Souveränität besitzen. Foucaults Auffassung von Macht entspricht nicht der Max Webers, der Macht als die Möglichkeit zur Durchsetzung eigener Interessen auch gegen Widerstände innerhalb einer sozialen Beziehung versteht, oder jener von Robert Dahl, der Macht als Beeinflussungsmöglichkeit sieht. Macht ist nach diesem Verständnis der Grad der Beeinflussungsmöglichkeit, in dem die einen AkteurInnen andere AkteurInnen bewegen können, Dinge zu tun, die sie unter Umständen ohne die Beeinflussung nicht getan hätten. Beide Auslegungen nehmen jedoch AkteurInnen als MachtinhaberInnen in den Blick.⁶² Foucault hingegen sieht Macht als etwas die Gesellschaft in ihren kleinsten Einheiten Durchdringendes, das disziplinierend und regulierend auf soziale Praktiken und Wissensdiskurse wirke.⁶³ Diese Definition von Macht als ein Netzwerk, das sich über alle Ebenen spannt und durch die sozialen Praktiken der Individuen aufrechterhalten wird, verdeutlicht noch einmal die bereits angesprochene Rolle des Staates und seiner Institutionen. Sie lassen sich zwar als VerwalterInnen der Macht ausmachen, die Verantwortung als UrheberInnen kann ihnen jedoch nicht zugesprochen werden.⁶⁴ Und hier schließt sich der Kreis zu Bourdieus Kraft der symbolischen Gewalt, nämlich der Verschleierung von Macht als konstruierte normierende Kraft einer Gesellschaft.

⁶⁰ Sofsky, Wolfgang: Traktat über die Gewalt. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch 2005, S. 16-17.

⁶¹ Kraus (2008), S. 49.

⁶² Vgl. Distelhorst, Lars: Judith Butler. Paderborn: Wilhelm Fink 2009. (utb 3038), S. 35.

⁶³ Vgl. Vester, Heinz-Günter: Kompendium der Soziologie I. Grundbegriffe. Wiesbaden: Springer VS 2009, S. 143.

⁶⁴ Vgl. Distelhorst (2009), S. 36.

2.2.6. Wozu wird Gewalt ausgeübt?

Diese Frage setzt sich mit den Zielen und Motiven von Gewalt auseinander. Dass diese sehr stark an die Ursachen gebunden sein können, zeigt sich bereits in der Frage nach der Begründung. So kann der Drang nach Ordnung als Ursache beschrieben werden, aus dem sich aber auch die Schaffung und Aufrechterhaltung einer Ordnung als Ziel oder Motiv beschreiben lässt. Imbusch geht von bestimmten Graden der Zweckhaftigkeit aus, denen Motive von Gewaltausübungen zugrunde liegen würden. Er unterscheidet dabei drei Dimensionen: Diese situativen Gewaltmomente würden sich aus einem Moment der Eskalation eines Konflikts ergeben. Sie seien einmalige Akte der Gewalt, die nicht wiederholt werden würden. Instrumentelle Gewalt hingegen sei ein Mittel zum Zweck, das zielgerichtet eingesetzt werde. Die dritte Dimension zeichne sich durch expressive kommunikative Zweckhaftigkeit aus. Dabei stehe die Lust an der Gewalt selbst im Vordergrund. Um Gewalt hinsichtlich ihrer Zweckmäßigkeit begründen zu können gebe es für Imbusch drei wesentliche Faktoren. Die Interessen würden den zweckhaften Charakter von Gewalt unterstreichen, dem eine hohes Maß an Rationalität zugesprochen werde. Die Möglichkeiten würden auf die Chancen verweisen, die sich bezüglich Gewaltausübung böten. Dabei würden auch die zur Verfügung stehenden Mittel eine wichtige Rolle spielen.⁶⁵ Hier lässt sich mit der Rational-Choice-Theorie ansetzen. Diese geht davon aus, dass die gewaltausübenden Akteure rational agieren würden. Damit ist gemeint, dass ihr Vorgehen durch ein Abwägen von Kosten und Nutzen zur Erreichung eines Ziels bestimmt werde.⁶⁶

Reemtsma, der sich bei seinen Überlegungen hauptsächlich auf physische Gewaltausübungen bezieht, macht insgesamt drei verschiedene Formen physischer Gewalt aufgrund ihrer Ziele und Motive aus. Für alle drei Formen stelle jedoch immer der Körper das Ziel dar. Wie bereits weiter oben erwähnt, bedingt der Körperbezug auch bei psychischer Gewalt den Rückgriff auf physische Gewalterfahrungen sowie die Angst vor einer Objektivierung und Reduktion auf den Körper selbst. Die erste Form beschreibt er als lozierende Gewalt, welche er folgendermaßen definiert: „*Lozierende Gewalt* behandelt den Körper des Anderen als [verschiebbare] Masse, der ein Ort zugewiesen wird.“⁶⁷ Der Körper müsse verschoben oder aus dem Weg geräumt werden.⁶⁸ Bei der loszierenden Gewalt stehe der Körper selbst nicht als Ziel im Mittelpunkt, sondern bloß seine Position. Auch die Mittel stünden hier nicht im Vordergrund, sondern die

⁶⁵ Vgl. Imbusch (2002), S. 36.

⁶⁶ Vgl. Beck/Schlichte (2014), S. 136.

⁶⁷ Reemtsma (2008), S. 106.

⁶⁸ ebd. S. 106.

Beseitigung des Hindernisses. Eine konkretere Unterscheidung trifft Reemtsma zwischen dislozierender und captiver Gewalt. Dislozierende Gewalt wolle den Körper von einem bestimmten Ort wegbringen. Das Ziel ist also, dass der Körper nicht oder nicht mehr an diesem bestimmten Ort ist. Captive Gewalt dagegen wolle den Körper an einen bestimmten Ort bringen. Dort solle er auch bleiben.⁶⁹ Es erfolge also eine Form der Gewalt, die den Körper auf seine Objekthaf-
tigkeit als Hindernis oder als Werkzeug reduziere.⁷⁰

Hier lässt sich wieder mit Galtungs Begriff der strukturellen Gewalt ansetzen. Dieser erlaubt eine Erweiterung der lozierenden Gewalt, da in diesem Gewaltverständnis bestimmten Individuen aufgrund bestimmter Merkmale bestimmte Plätze innerhalb einer Gesellschaft zugeschrieben werden, die wiederum durch symbolische Gewalt als natürlich gegebene Bedingungen gefasst werden. **BEISPIELE WEGGELÖSCHT**

Die zweite Form benennt Reemtsma als raptive Gewalt. Bei dieser Form sei das Ziel die Bemächtigung und Benutzung des anderen Körpers. Er definiert diese Form folgendermaßen: „*Raptive Gewalt* benutzt den Körper, um an ihm irgendwelche (meist sexuelle) Handlungen zu vollziehen.“⁷¹ Der Körper ist in diesem Verständnis also nicht das Hindernis, sondern das Ziel. Akte der raptiven Gewalt würden den Körper nämlich auf seine Benutzbarkeit und die Möglichkeit der Bemächtigung reduzieren. Die sexuelle Komponente sei in dieser Form der Gewalt besonders ausgeprägt.⁷² In diesem Fall lohnt sich jedoch ein Blick auf die Ursachen, die das hier angeführte Ziel erst bedingen. Geschlechterspezifische Zuschreibungen spielen hierbei eine wesentliche Rolle. So stellt Bourdieu bei seinen Untersuchungen zu den Kräfteverhältnissen am Beispiel der kabyllischen Gesellschaft fest, dass sich die symbolische Gewalt einer Gesellschaft auch im Sexualverhalten niederschlägt. Frauen werden in einer Sexualbeziehung passive Rollen zugewiesen, während Männer den aktiven Part übernehmen. Die Liebesbeziehung wird aus männlicher Sicht als Eroberung verstanden, der Geschlechtsakt als Form der Beherrschung und der Aneignung von Besitz. Der männliche Orgasmus dient dabei als Bestätigung der Männlichkeit. Bei den Frauen verortet Bourdieu im Gegenzug den Wunsch und

⁶⁹ Vgl. ebd., S. 106-108.

⁷⁰ Vgl. ebd., S. 124.

⁷¹ Reemtsma (2008), S. 106.

⁷² Vgl. ebd., S. 114 und S. 124.

Genuss nach besessen und beherrscht werden, nach Dominanz.⁷³ **AUSFÜHRUNGEN WEG-
GELÖSCHT** Auch Judith Butler geht von einer Phantasie der (Wieder-)Inbesitznahme von
verbotenen und unerreichbaren Objekten aus:

Sexualität wird ebenso sehr von der Phantasie motiviert, verbotene Objekte wiederzugewinnen, wie von
dem Wunsch, von der Strafanordnung verschont zu bleiben, die eine solche Wiedergewinnung nach sich
ziehen könnte.⁷⁴

Die dritte Form nach Reemtsma der Gewalt setze sich die Zerstörung und Beschädigung des
Körpers selbst als Ziel und wird von ihm als autotelische Gewalt bezeichnet. Seine Definition
für diese Form lautet wie folgt: „*Autotelische Gewalt* will den Körper beschädigen oder zerstö-
ren.“⁷⁵ Diese Form der Gewalt erscheine aufgrund ihrer Brutalität und ihrer extremen
Ausprägung von Gewalt am unerklärlichsten in modernen Gesellschaften, und sei damit dieje-
nige, die am meisten verstöre. Sie werde deshalb in der modernen Gesellschaft geächtet, was
aber auch das Problem des Umgangs mit ebendieser hervorbringe.⁷⁶

2.2.7. Weshalb wird Gewalt ausgeübt?

Diese Frage rückt Rechtfertigungsmuster und Legitimationsstrategien in den Fokus. Die Trenn-
linien würden sich dabei nach Imbusch an den Gegensatzpaaren Legal/Illegal und
Legitim/Illegitim vollziehen. Die Strategien und Muster der Rechtfertigung und Legitimation
würden sich sehr stark an den vorherrschenden Normen einer Gesellschaft orientieren.⁷⁷ Eben-
falls zu berücksichtigen seien bei Legitimationsstrategien die nach Reemtsma formulierten
Arten der Gewalt und die dafür aufgewendeten Mittel. Dabei spiele auch das Ziel der Gewalt
eine entscheidende Rolle. Seien die Opfer nicht der vorherrschenden Norm entsprechend, lasse
sich ihre Zerstörung als notwendig argumentieren.⁷⁸ Normen sind tiefer in einer Gesellschaft
verankert als die durch den Staat vorgegebenen Gesetze. Die Norm fungiert als Orientierungs-
maßstabe. Sie gibt einen Verhaltensrahmen vor, der dem Individuum hilft, sich in der
Gesellschaft zurecht zu finden. Hier ist eben wieder der Konnex zur Macht zu verorten, wie sie

⁷³ Vgl. Bourdieu, Pierre: Die männliche Herrschaft. Aus dem Französischen von Jürgen Bolder. Frankfurt am
Main: Suhrkamp 2005, S. 39-41.

⁷⁴ Butler (1997), S. 145.

⁷⁵ Reemtsma (2008), S. 106.

⁷⁶ Vgl. Reemtsma (2008), S. 117-118 und S. 124.

⁷⁷ Vgl. Imbusch (2002), S. 36.

⁷⁸ Vgl. Reemtsma (2008), S. 117-118 und S. 111.

nach Foucault und auch nach Judith Butler ausgelegt wird. Lars Distelhorst formuliert den Unterschied zwischen Gesetz und Norm nach dem Verständnis von Butler und Foucault auf überspitzte aber treffende Weise:

Wenn das Gesetz jene Instanz ist, mit der niemand in Konflikt geraten will, ist die Norm das, was niemand missen möchte, da ohne sie jedwedes menschliche Zusammenleben zusammenbrechen würde. Sogar derjenige, der mit aller Kraft gegen die Norm opponiert, findet in ihr eine unentbehrliche Stütze, da sie ihm eine negative Vorlage für die Prinzipien seines Lebens bietet.⁷⁹

Diesen Ausführungen folgend sind Normen also essentiell für ein gesellschaftliches Zusammenleben, da sie einen Rahmen vorgeben, innerhalb dessen es möglich sei, andere, aber auch sich selbst, innerhalb der Welt einzuordnen. Butler beschreibt diese Einverleibung von Normen als Subjektwerdung. Diese Subjektwerdung sei wiederum der Eintritt in eine Gesellschaft. Ein Subjekt könne nämlich innerhalb einer Gesellschaft wahrgenommen, benannt, klassifiziert werden. Diese Einordnungsmöglichkeit sichere dem Individuum das Überleben. So sei auch die eigene Geschichte keine Geschichte des Individuums selbst, sondern vielmehr eine Geschichte der Beziehung zwischen dem Individuum und den vorherrschenden Normen.⁸⁰ Diese Subjektwerdung geschieht durch Sozialisation. Anders als in der Tierwelt gestalte sich nach Norbert Elias das Zusammenleben nicht durch angeborene Verhaltensweisen, die den sozialen Umgang miteinander regeln würden. Die Sozialisierung und das Erlernen bestimmter Verhaltensweisen und Mechanismen, wie das Sprechen, müsse durch andere Menschen eingeleitet werden, um dem Menschen ein Überleben und eine Bedürfnisbefriedigung zu ermöglichen. So sei der Mensch auch das einzige Lebewesen, das über ein Symbolsystem kommuniziere, das es erst mit Hilfe anderer Menschen zu erlernen gelte. Dadurch entstehe Abhängigkeiten und in weiterer Folge Herrschaftsstrukturen.⁸¹ Hier verortet Butler den Moment der Unterwerfung, sowohl gegenüber anderen Individuen als auch gegenüber den vorgegebenen Normen. Subjektwerdung eines Individuums funktioniere nach ihr nur durch Unterwerfung. Dabei komme es zu einer Zirkularität. Das Individuum müsse bei der Subjektwerdung die Position eines Dritten einnehmen, um sein Narrativ zu konstruieren. Dieses Narrativ bestehe aber bereits und gebe dem Subjekt eine „Konstitutionsgeschichte“ vor. Indem nun das Subjekt dieses Narrativ zur eigenen Subjektwerdung aufgreife, sei es bereits unterworfen. Dadurch, dass diese Macht auch noch

⁷⁹ Distelhorst (2009), S. 38.

⁸⁰ Vgl. Butler, Judith: Kritik der ethischen Gewalt. Adorno-Vorlesungen 2002, aus dem Englischen von Reiner Ansén. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2003, S. 19-20.

⁸¹ Hammer, Heike: Figuration, Zivilisation und Geschlecht. Eine Einführung in die Soziologie Norbert Elias. In: Klein, Gabriele / Liebsch, Katharina (Hg.): Zivilisierung des weiblichen Ich. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1997 (suhrkamp taschenbuch wissenschaft 1305), S. 39-76, S. 42.

angenommen werde, komme es zu einer „doppelten Unterwerfung“, selbst wenn das Subjekt in Opposition zur Macht trete, da die Macht ja dennoch den Rahmen für das Subjekt abstecke und es nur in diesem Rahmen handlungsfähig erscheine.⁸²

Nach Butler spiele Der Zwang dabei auch eine entscheidende Rolle, da er, als Bedingung des Performativen gedacht, der Antrieb für die ständige Wiederholung der Normen sei. Diese verdeutliche aber auch, dass performative Akte immer innerhalb eines Prozesses der Wiederholbarkeit zu denken seien. Die Wiederholung werde nicht nur von einem Subjekt ausgeführt, sondern ermögliche das Subjekt erst in einem Akt „ritualisierte[r] Produktion“, der „unter Zwang und durch Zwang“ ausgeführt werde. Im Zwang wiederum drücke sich die Macht des Performativen aus, die die Wiederholung fordere und gleichzeitig normierend auf die Wiederholung wirke. Die Instrumente, die die Macht dabei stützen würden, seien das Tabu und das Verbot, wobei ein Verstoß gegen Normen Konsequenzen, wie Ächtung und Tod, nach sich ziehen können würden.⁸³

Nun könnte man einen Schritt weitergehen und sagen, dass auch Gesetze oft auf der Grundlage von Normen entstehen würde. Hier kommt wieder die Macht ins Spiel, deren Verwaltung dem Staat zuteilwird. Daraus ergibt sich die Monopolisierung von Gewalt, die dem Staat und seinen Institutionen inhärent ist. Der Staat gibt einen gewissen Rahmen des sozialen Umgangs vor und stellt bestimmte Grenzen auf. Diese Grenzen beziehen sich auch auf die Gewalt als soziale Praxis. Die Anwendung von Gewalt außerhalb dieses Rahmens wird sanktioniert. Daraus resultieren in Folge bestimmte Gewaltmittel, die der Staat anwendet, um die Ordnung aufrecht zu erhalten. Um nun aber als Souverän handeln zu können, benötigt der Staat seine Legitimation durch das Volk.⁸⁴ Diese Legitimation wiederum ergibt sich aus der Angst vor der Macht der Entscheidung über Leben und Tod, über die der Mensch verfügt.⁸⁵ Dass viele Staaten jedoch auch auf eine sehr gewaltvolle Geschichte in ihrer Entstehung und Erhaltung zurückblicken, ist eine historische Tatsache und immer noch Teil der gegenwärtigen Realität. Gewalt findet nach außen wie nach innen statt.

Eine Form von staatlicher Gewalt ist die legale Gewaltausübung des Staates als Gewaltmonopol im rechtsstaatlich-demokratischen Rahmen. Durch sie wird der Rahmen gesellschaftliche Handelns geregelt. Die Gewalt dient der Ausübung von Repression und der Aufrechterhaltung von

⁸² Vgl. Butler, Judith: *Psyche der Macht. Das Subjekt der Unterwerfung*. Aus dem Amerikanischen von Reiner Ansen. Frankfurt am Main: suhrkamp⁸ 2015. (Neue Folge 744), S. 16.

⁸³ Vgl. Butler (1997), S. 138-139.

⁸⁴ Vgl. Imbusch (2002) S. 30-31.

⁸⁵ Vgl. Sofsky, Wolfgang: *Traktat über die Gewalt*. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch 2005, S. 10-11.

Ordnung. Ausdruck findet sie in Formen manifester Gewalt, die vor allem in der Repressionsfunktion zum Tragen kommt, und der latenten Gewalt, die hauptsächlich in der Ordnungsfunktion zum Tragen kommt.⁸⁶ Ein Staat nimmt als Institution eine beherrschende Position ein, die das Zusammenleben einer Gesellschaft mitbestimmt. Der Herrschaftsbegriff muss an dieser Stelle vom Machtbegriff abgegrenzt werden. Gudrun-Axeli Knapp fasst den Unterschied folgendermaßen zusammen:

Während Macht gemeinhin als polymorphes Phänomen in sozialen Beziehungen betrachtet wird, bezeichnet der Herrschaftsbegriff im engeren Sinne Formen institutionalisierter und systematisierter Machtausübungen. Herrschaftssysteme [...] sind immer Zwangszusammenhang und Ordnungssystem zugleich.⁸⁷

Um nun aber die machthabende Position zu behalten, muss das vorherrschende Ordnungssystem legitimiert und aufrechterhalten werden. Butler spricht dabei von performativen Sprechakten. Diese seien ausführende Handlungen, die etwas nicht bloß beschreiben, sondern etwas bezwecken wollen und gleichzeitig wieder etwas produzieren würden, und zwar das, was sie beschreiben würden. Durch die performative Handlung werde also etwas hervorgehoben und in Szene gesetzt. Daraus resultiere die produktive Macht der sprachlichen Handlung und infolge dessen die produktive Macht der Diskurse als „privilegiert[e] Ort[e] der Konstruktion sozialer Wirklichkeit.“⁸⁸ **GELÖSCHT**

Durch Diskurse wird also unsere Wahrnehmung geprägt, wodurch die Welt, wie wir sie sehen, erst konstruiert wird. Durch Diskurse wird eine Welt als ungeordnete und chaotische Ansammlung von Objekten für uns erst erfassbar. Diskurse nehmen also eine ordnende Funktion ein, die überhaupt erst einen sprachlichen Bezug auf Objekte ermöglicht. Ebenso verhält es sich mit Identitäten. Diese werden auch durch Diskurse konstruiert und eben nicht nur durch sie bezeichnet. Darin liegt der Unterschied zwischen der „natürlichen“ und der „sozialen“ Umwelt. Diskurse gehen nach einem ein- bzw. ausschließenden Prinzip vor, indem sie den Bereich des Denk- und Lebbareren vorgeben. Durch diesen abgesteckten Rahmen werden im Umkehrschluss bestimmte Optionen als undenkbar und damit unlebbar ausgeschlossen. Darin liegt die Macht der Diskurse, ebenso wie ihr Gewaltpotential. Sie strukturieren unser Denken, bevor wir überhaupt zu denken anfangen.⁸⁹

⁸⁶ Vgl. Imbusch (2002) S. 48-49.

⁸⁷ Knapp, Gudrun-Axeli: Macht und Geschlecht. Neuere Entwicklungen in der feministischen Macht- und Herrschaftsdiskussion. In: Knapp, Gudrun-Axeli / Wetterer, Angelika (Hg.): TraditionenBrüche. Entwicklungen feministischer Theorie. 2. Aufl., Freiburg: Kore 1995 (Forum Frauenforschung 6), S. 287-311, S. 292.

⁸⁸ Villa (2003), S. 18.

⁸⁹ Vgl. ebd., S. 20-23.

3. Intersektionalität als Konzept zur Erfassung von Gewalt

3.1. Definition

Um nun Ungleichheitsverhältnisse und darauf fußende Gewaltmomente zwischen Individuen, Gruppen und Institutionen ausmachen zu können, braucht es ein Analysewerkzeug. Das für diese Zwecke passende Instrumentarium scheint das Konzept der Intersektionalität zu liefern. Nun ist es so, dass die Intersektionalität als junges Konzept einen weiten Bogen über verschiedene Disziplinen spannt, und in seiner Auslegung viel Spielraum aufgrund fehlender Konkretisierungen aufweist. Die Einstellungen zum Konzept selbst oszillieren dabei zwischen der Auffassung, dass damit ein neues Forschungsparadigma und somit ein Paradigmenwechsel in der Geschlechterforschung eingeläutet werde, und jener, dass es sich bei der Intersektionalität aufgrund zu weniger Gemeinsamkeiten in Begriffsdefinitionen und Methodik in den verschiedenen Fachbereichen um ein bisweilen umkämpftes Feld handle. Dieses Problem ergibt sich aufgrund verschiedener Interessen und Zugängen zu verschiedenen Wissenschaftsbereichen, die verschiedene Theorien für ihre Zwecke unter dem Begriff der Intersektionalität subsumieren, um auf diesem Weg verschiedene Erkenntnisinteressen zu befriedigen.⁹⁰

Dennoch steht bei allen Zugängen die Aufdeckung von Ungleichheitsverhältnissen durch systemische Erklärungen von gesellschaftlichen Vorgaben im Vordergrund, die sich aufgrund verschiedener kategorialen Zuschreibungen ergeben. Ausgehend von der Annahme, dass moderne Gesellschaften durch ungleichheitsbildende Prinzipien geprägt seien, steht bei der intersektionalen Forschung die Aufdeckung der Mechanismen und Funktionsweisen von sozialer Organisation im Vordergrund. Dabei werden Diskriminierungen und damit einhergehende Gewalterfahrungen ebenso in den Fokus gerückt wie strukturelle Privilegien und Gewaltausübungen.⁹¹ Die Basis einer jeden intersektionalen Forschung bilden dabei Kategorien, welche grundlegend zu[r] kulturelle[n] Ordnung bei[tragen].“⁹² In welcher Weise sie das tun, beschreibt Stefan Hirschauer folgendermaßen:

Sie tun dies, indem sie drei Sorten von Assoziationen erlauben: Kategorisierungen (subsumierende perzeptive Zuordnungen von Objekten zu sprachlichen Bezeichnungen), Identifizierungen (schwankende

⁹⁰ Vgl. Schnicke, Falko: Terminologie, Erkenntnisinteresse, Methode und Kategorien – Grundfragen intersektionaler Forschung. In: Klein, Christian / Schnicke, Falko (Hg.): *Intersektionalität und Narratologie. Methoden – Konzepte – Analysen*. Trier: WVT 2014. (Schriftenreihe Literatur 91), S. 1-32, S. 1-2.

⁹¹ Vgl. ebd., S. 11.

⁹² Hirschauer, Stefan: *Un/doing Differences. Die Kontingenz sozialer Zugehörigkeiten*. In: *Zeitschrift für Soziologie* Jg. 43, Heft 3 (2014), S.170-191, S. 173.

affektive Assoziationen im Selbstverständnis von Akteuren) und selektive Sozialbeziehungen (soziale Assoziationen), die Nähe und Distanz regulieren und soziale Schließungen ermöglichen.⁹³

Lisa Bach definiert das Ziel einer intersektionalen Forschung so: „[D]urch das Aufzeigen von unmittelbaren und nicht trennbaren Zusammenhängen verschiedener identitätsbezogener Dimensionen sollen essentialistische Zuschreibungen aufgebrochen und als zu einfach entlarvt werden.“⁹⁴ Die dabei angesprochenen Dimensionen und Zuschreibungen meinen die verschiedenen sozialen Kategorien, die den sozialen Umgang der Individuen beeinflussen. Erving Goffman sieht in den Folgen sozialen Handelns „Ausdrücke oder Anreize für soziale Strukturen, wie etwa soziale Beziehungen, informelle Gruppen, Altersgruppen, Geschlecht, ethnische Minderheiten, soziale Klassen u.ä., ohne da[ss] man sich sehr dazu bemüht fühlte, diese „Wirkungen“ als Daten in eigenem Recht zu untersuchen.“⁹⁵

Bei Regina Becker-Schmidt wird Intersektionalität als „ein Resultat von sozialen Prozessen“ definiert, „die in einer besonderen Art und Weise zur Hierarchisierung der Bevölkerung führen [würden]. [...] Durch die Interferenz von Ungleichheitslagen entstehe[...] nicht nur einzelne Konfigurationen sozialer Disparität[.]“⁹⁶ Vielmehr würden sich daraus auch diskriminierende Ordnungen auf institutioneller Ebene ableiten lassen, die durch alltägliche Handlungsmuster und Dispositionen konstruiert werden würden. Die alltagsweltlichen Praktiken würden dabei der Legitimation einer institutionellen Ungleichheitsbehandlung dienen und umgekehrt. Die Zuschreibungen für die einzelnen Gruppen diene dabei der Versämtlichung einer Gruppe. Sie ziele nicht auf einzelne Individuen, wenngleich diese, als Angehörige einer sozialen Gruppe, Opfer dieser Zuschreibungen und den damit einhergehenden diskriminierenden Praxen seien.⁹⁷ Diese Überlegung schließt an Butlers Reproduktion von Diskursen und daraus resultierenden Normen an.

Ebenso wird in der Definition auf die identitätsbildende Kraft verwiesen, die kategorialen Zuschreibungen inhärent sei. Mit Wolfgang Kraus lässt sich der Zusammenhang zwischen Identität und gesellschaftlichen Normen folgendermaßen erklären:

⁹³ Hirschauer (2014), S. 173.

⁹⁴ Bach, Lisa: Von den Gender Studies in die Literaturwissenschaft. Intersektionalität als Analyseinstrument. In: Muth, Laura / Simonis, Anette: Gender-Dialoge. Gender-Aspekte in den Literatur- und Kulturwissenschaften. Berlin: Christian A. Bachmann 2014 (Studia Comparatistica 4), S. 11-30, S. 20.

⁹⁵ Goffman, Erving: Interaktion und Geschlecht. herausgegeben und eingeleitet von Hubert A. Knoblauch. Frankfurt/New York: Campus² 2001, S. 56.

⁹⁶ Becker-Schmidt (2007), S. 58.

⁹⁷ Vgl. ebd., S. 61-64.

Identitätsentwicklung basiert auf realen Machtverhältnissen, auf realen Ressourcen, aber sie vollzieht sich im symbolischen Raum. Der hat, sagt uns die Semiologie, viele Ebenen. Identitätsbezogen können wir uns an Zeichenhaftigkeit des Körpers oder unserer Dingwelt, an künstlerischen Produktionen oder auch die Ästhetisierung von Leben denken. Identität konstruiert sich nicht im Kopf, sondern am Körper, im Tun und in den Dingen, denen wir etwas „an“-tun und mit denen wir uns umgeben [...].⁹⁸

3.2. Leitlinien bei intersektionalen Analysen

Wie bereits erwähnt bietet das Konzept der Intersektionalität zwar einige Vorschläge für ein methodisches Vorgehen, jedoch herrscht keine Einigkeit. Allerdings macht Falco Schnicke vier Prinzipien aus, die es bei einer intersektionalen Analyse zu beachten gelte. Diese Prinzipien beziehen sich vor allem auf die Auswahl und den Umgang mit den zu untersuchenden Kategorien. Soziale Kategorien bilden die Basis jeder intersektionalen Analyse, da diese der Ausgangspunkt für Ungleichheit sind. Folgende Prinzipien gilt es nun nach Schnicke zu beachten:

1. Ein gemeinsames Auftreten der Kategorien, die zur Konstruktion von Ungleichheit innerhalb einer Gesellschaft führen, müsse als solche angeführt werden. Es reiche also nicht eine Addition der verschiedenen Kriterien, die zu einer immer stärker ausgeprägten Ungleichbehandlung führen würden. Vielmehr gehe es um das Herausarbeiten der wechselseitigen Wirkung sozialer Kategorien aufeinander.⁹⁹ Gerade aber die Vielzahl der Kategorien stellt WissenschaftlerInnen vor ein großes Problem. Selbst bei Forscherinnen, die ihren Fokus auf geschlechterspezifische Themen legen, wie es beispielsweise bei Judith Butler der Fall ist, wird hervorgehoben, dass es nicht nur die eine Frau und den einen Mann gibt. Gleichzeitig werde, so Butler, aber auch auf die Problematik hingewiesen, die Kategorien in sich bergen, nämlich deren Unendlichkeit, die oftmals mit einem bloßen „usw.“ markiert werden.¹⁰⁰
2. Dennoch sollte unter der Berücksichtigung des Endziels mit einer Kategorie gestartet werden, von welcher aus der Bogen immer weiter gespannt werden könne. Eine Trennung der verschiedenen Parameter lasse sich in manchen Fällen auch gar nicht vermeiden. In diesem Fall werde zuerst eine Kategorie auf ihre „konstruierenden Momente“ hin befragt. Im nächsten Schritt müsse dann eine Ergänzung um die nächste

⁹⁸ Kraus, Wolfgang: Falsche Freunde. Radikale Pluralisierung und der Ansatz einer narrativen Identität. In: Straub, Jürgen / Renn, Joachim (Hg.): Transitorische Identität. Der Prozesscharakter des modernen Selbst. Frankfurt am Main: Campus Verlag 2002, S. 159-185, S. 160-161.

⁹⁹ Vgl. Schnicke (2014), S. 17-18.

¹⁰⁰ Vgl. Butler, Judith: Das Unbehagen der Geschlechter. Aus dem Amerikanischen von Kathrina Menke. Frankfurt am Main: Suhrkamp¹⁷ 2014, S. 210.

Kategorie erfolgen. Dieser Vorgang müsse wiederholt werden, bis alle Kategorien in die Analyse eingebunden worden seien. Der Startpunkt müsse dabei wechseln, um einen Blickwinkel aus jeder Kategorie heraus auf die anderen Kategorien zu erhalten. Dabei solle auch die Frage gestellt werden, welche Elemente der anderen Kategorien in der zu analysierenden zu Tage trete. Dadurch würden sich die verschiedenen Perspektiven ergänzen lassen, ohne ihre Eigenheiten außer Acht zu lassen. Diese Vorgehensweise entspreche „der Form des linearen Textes [...], der Multiperspektiven nur in chronologischer Reihenfolge abbilden k[önne].“¹⁰¹

3. Die Auswahl der Kategorien der Analyse müsse begründet werden. Durch die Begründung werde nämlich eine Kohärenz der Untersuchung gewährleistet. Die Anzahl der zu untersuchenden Kategorien solle so gewählt werden, dass eine genaue Analyse der ausgewählten Kategorien möglich sei. Dabei müsse aber auch berücksichtigt werden, dass nie alle signifikanten Momente, die Diskriminierungs- und Hierarchisierungsstrukturen offenlegen würden, berücksichtigt werden könnten. Mehr als fünf Kategorien sollten daher nicht bei einer Analyse einbezogen werden.¹⁰² Die Auswahl der jeweiligen Kategorien sei an den Untersuchungsgegenstand und die jeweilige Untersuchungsebene gebunden. Deshalb könnten Sozialstrukturanalysen möglicherweise andere Kategorien als Rekonstruktionen von Identitätsprozessen oder Untersuchungen, die symbolische Repräsentationen fokussieren, erfordern.¹⁰³
4. Da bereits mit der Auswahl oder Nichtauswahl bestimmte Aspekte außer Acht gelassen werden würden, sollte Klarheit darüber bestehen, dass

[i]n jeder Auswahl von Kategorien [...] eine unhintergehbare Reduktion sozialer Realität [liege]. Es [sei] nur ein limitierter Ausschnitt gesellschaftlicher Machtmechanismen, konkreter Hierarchieeffekte und symbolischer Ungleichsetzungen untersuchbar – ein Problem, dessen sich ein Forschungsansatz, der dieser Reduktion gerade entgegenarbeiten w[olle], bewusst sein m[üsse]; auch intersektionale Forschung sei immer nur eine Annäherung.¹⁰⁴

3.3. Die Auswahl der Kategorien und die Benennung der Ebenen

Ebenso wie Goffman, Bourdieu und Butler gehen auch Sarah Fenstermaker und Candance West davon aus, dass kategoriebezogene Unterschiede durch Interaktion permanent hervorgebracht

¹⁰¹ Schnicke (2014), S. 18.

¹⁰² Vgl. Schnicke (2014), S. 18-19.

¹⁰³ Vgl. Winker, Gabriele / Degele, Nina: Intersektionalität. Zur Analyse sozialer Ungleichheiten. Bielefeld: transcript 2009, S. 16.

¹⁰⁴ Vgl. Schnicke (2014), S. 19.

werden. Dabei können die Bedeutungen der verschiedenen Kategorien kontextabhängig variieren, und auch die Herstellungsmodalitäten weisen ein hohes Maß an Flexibilität auf. Bei Fenstermaker und West liegt in den Kategorien jedoch der Grundstein für die soziale Ungleichheit in einer Gesellschaft, die von den Individuen einer Gesellschaft als natürlich hingenommen werden würden. Sie fassen die Funktion von Kategorien folgendermaßen zusammen:

Letztlich werden auf diese Weise also nicht nur „natürliche“ Unterschiede zwischen Menschen hergestellt, sondern auch darauf beruhende soziale Ungleichheiten gewissermaßen „naturalisiert“ und reproduziert. Klasse, Geschlecht und Ethnie sind eng miteinander verknüpfte *Hervorbringungen*: Sie sind dynamisch, anpassungsfähig und grundsätzlich veränderbar und sie erhalten ihre konkrete Bedeutung ausschließlich durch soziale Interaktion.¹⁰⁵

In den Ausführungen von Fenstermaker und West¹⁰⁶ spiegelt sich der Begriff der symbolischen Gewalt wider, wie er bei Bourdieu und Passeron erläutert wird. Die Kategorien sind in diesem Fall allerdings mehr als Ausdruckformen von symbolischer Gewalt zu sehen. Nach Walgenbachs Auffassung stelle dieser Ansatz „den Zusammenhang von Interaktionen, sozialen Praktiken, Institutionen und sozialen Kategorien“ dar. Außerdem versuche dieser, „eine produktive theoretische Verbindung von Mikro-, Meso-, und Makroebene“¹⁰⁷ herzustellen. Nicht berücksichtigt werde allerdings die „dialektische Beeinflussung zwischen sozialen Strukturen und Interaktionen: der Prozess des *Doing Difference* w[erde] vielmehr als die *Ursache* sozialer Ungleichheit definiert, welche zu dem *Ergebnis* rassistischer und sexistischer Strukturen führe[...].“¹⁰⁸ Diesen Vorwurf weisen Fenstermaker und West jedoch zurück, da ihr Ansatz soziale Ungleichheit nicht nur auf einer rein interaktiven sozialen Ebene zwischen einzelnen Individuen berücksichtige. Ungleichheiten würden ebenso auf institutionellen Ungleichheitsarrangements, die soziale Ordnung als eine notwendige Anpassung an das Natürliche suggerieren fußen. Durch soziale Praxen werde diese Ordnungen lediglich legitimiert und reproduziert. Die Autorinnen sind der Meinung, dass ihr Konzept des „doing difference“ nicht bloß auf performative Akte zu reduzieren sei. Sie sehen in ihrer Theorie viel mehr eine Erweiterung des Konzepts von Butler, wobei auch dieses nicht bloß auf dramaturgische Akte zu reduzieren sei. So würden sich soziale Ungleichheiten und damit einhergehende Unterdrückung nicht nur auf soziale Interaktionen zurückführen lassen. Die Bandbreite an Einflussfaktoren, die eine Berücksichtigung

¹⁰⁵ Fenstermaker/West (2001), S. 238.

¹⁰⁶ Siehe dazu auch in diesem Text, S. 18.

¹⁰⁷ Walgenbach, Katharina: Gender als interpendente Kategorie. In: Walgenbach, Katharina u.a. (Hg.): Gender als interpendente Kategorie. Neue Perspektiven auf, Intersektionalität, Diversität und Heterogenität. 2., durchgesehene Aufl. Opladen u.a.: Barbara Budrich 2012, S. 23-64, S. 51.

¹⁰⁸ ebd., S. 50.

zwischen Individuum und Sozialstruktur fordern und im Weiteren auch die historisch bedingten Ungleichheitsstrukturen, die auf die Gegenwart wirken würden, sei viel größer. Durch die Interaktionen selbst werde jedoch erst Ungleichheitsverhältnisse aufrechterhalten, wobei bei diesen Interaktionen auch die sozialen Positionen der agierenden Individuen zu berücksichtigen seien, ebenso wie der Kontext, in den die Interaktionen eingebettet seien.¹⁰⁹

Bei den Kategorien selbst beziehen sich Fenstermaker und West in ihren Positionen auf die wohl am weitesten verbreitete Trias, nämlich Klasse, Geschlecht und Ethnie. Dieselben Kategorien stehen auch für Knapp im Fokus. Auch sie verweist auf die Wechselwirkung der verschiedenen Kategorien, denn wenn Geschlechterverhältnisse nicht bloß auf das Geschlecht reduziert werden dürften, gelte das im Umkehrschluss auch für andere Kategorien oder „Achsen der Ungleichheit“¹¹⁰. Die Kategorien *race*, *class* und *gender* müsse man daher als relationale Kategorien sehen, die ebenfalls einen Einschluss bzw. Ausschluss bewirken würden. Somit reiche es nicht aus, eine der Kategorien in den Blick zu nehmen, sondern der Zusammenhang zwischen den Kategorien müsse in den Fokus gerückt werden.¹¹¹

Gabriele Winker und Nina Degele fassen insgesamt vier wichtige Kategorien zusammen. Die Unterscheidung, die die Autorinnen auf der Strukturebene und der symbolischen Repräsentationsebene treffen, sind insgesamt „vier Herrschaftsverhältnisse entlang der Kategorien Klasse, Geschlecht, Rasse und Körper, nämlich Klassismen, Heteronormativismen, Rassismen und Bodyismen.“¹¹² Die symbolische Ebene, die die Autorinnen auch als Mesoebene bezeichnen, stütze die Strukturebene und reproduziere ihren symbolischen Gehalt.¹¹³ Dieselben vier Kategorien werden von den Autorinnen auch auf die Identitätsebene umgelegt. Als wichtigstes Merkmal der Identität wird die Unterscheidung zwischen dem Selbst in Abgrenzung zu anderen hervorgehoben. Die dabei angewendeten Kategorisierungen können in ihrer Differenzierung sehr vielfältig sein und lassen sich daher nicht ausschließlich auf die vier Kategorien von Winker und Degele beschränken. Allerdings können sie auch hier als weitgreifende Überkategorien angewendet werden. Bei der Identität selbst wirken die Kategorien gleichzeitig. Dies suggeriert der doing difference-Ansatz, wie ihn auch Fenstermaker und West vertreten. Gleichzeitig können bestimmte Kategorie bei der eigenen Identitätsbildung jedoch auch keine

¹⁰⁹ Vgl. Fenstermaker/West (2001), S. 238-242.

¹¹⁰ Knapp, Gudrun-Axeli: Achsen der Differenz: Was verbindet Frauen, was trennt sie? In: Vogel, Ulrike (Hg.): Was ist weiblich – was ist männlich? Aktuelles zur Geschlechterforschung in den Sozialwissenschaften. Bielefeld: Kleine Verlag 2005, S. 113-134, S. 124.

¹¹¹ Vgl. ebd., S. 124.

¹¹² Winker/Degele (2009), S. 38.

¹¹³ Vgl. ebd., S. 54.

Rolle spielen und somit irrelevant für die eigene Identität sein.¹¹⁴ In diesem Text werden ebenfalls die vier Kategorien von Winker und Degele aufgegriffen. Die Kategorien Klasse, Ethnizität/Rasse und Geschlecht sind im westlichen Denken die am stärksten vertretenen Kategorien. Sie beziehen sich auf die Arbeits- und Ressourcenverteilung, sowie auf den modernen Freiheits- und Gleichheitsgedanken. Schnicke fasst diesen Umstand so zusammen:

*Grosso modo lässt sich feststellen, dass alle drei Kategorien in einem ähnlichen Prägungs- und Funktionskontext stehen, sie also strukturanalog sind. Alle drei sind binär organisiert und strukturieren Ungleichheit in Positiv-/Negativ- bzw. Plus-/Minus-Relationen, wie sie in fremd vs. verwandt, reich vs. arm oder männlich vs. weiblich zum Ausdruck kommen.*¹¹⁵

Der Körper hingegen nimmt eine besondere Position ein, da er nicht nur eine eigene Kategorie darstellt, sondern als Ort der symbolischen Repräsentation fungiert und somit auch Schlüsse auf andere Kategorien, wie Klasse und Geschlecht durch ihn gezogen werden können. Somit dient der Körper auch als Instrument der Kategorisierung selbst, wobei Abweichungen und diesen Abweichungen vorangehende Normen dafür eine entscheidende Rolle spielen.¹¹⁶

3.3.1. *Geschlecht*

Sexismus ist im Gegensatz zu Rassismus als Form der Unterdrückung in der Familie aber auch in der Kultur nicht nur insgesamt fest verankert, sondern wird auch durch die Institutionen einer Gesellschaft permanent reproduziert. Aus diesem Grund wird Sexismus oft nicht in der gleichen Form als Unterdrückungsmechanismus wahrgenommen wie beispielsweise Rassismus. In ihm liegt ein hohes Maß an symbolischer Gewalt, der die Willkürlichkeit der Geschlechterkonstruktion verschleiert.¹¹⁷ Sexismus bezieht sich auf das soziale, jedoch als natürlich angesehene Geschlecht eines Individuums. Welche Funktion das Geschlecht als soziale Kategorie in einer modernen Gesellschaft einnimmt erläutert Goffman folgendermaßen:

Das Geschlecht dient in modernen Industriegesellschaften, und offenbar auch in allen anderen, als Grundlage eines zentralen Codes, demgemäß soziale Interaktionen und soziale Strukturen aufgebaut sind; ein Code, der auch die Vorstellungen der Einzelnen von ihrer grundlegenden menschlichen Natur entscheidend prägt.¹¹⁸

¹¹⁴ Vgl. ebd., S. 54.

¹¹⁵ Schnicke (2014), S. 19.

¹¹⁶ Vgl. Winker/Degele (2009), S. 50.

¹¹⁷ Kilmartin, Christopher: Incremental Terrorism. Kulturelle Maskulinität, Konflikt und Gewalt gegen Frauen. In: Berger, Wilhelm u.a. (Hg.): Kulturelle Dimensionen von Konflikten. Gewaltverhältnisse im Spannungsfeld von Geschlecht, Klasse und Ethnizität. Bielefeld: transcript 2010, S. 97.

¹¹⁸ Goffman, Erving (2001), S. 105.

Auch die Sexualität und die damit einhergehenden Normen sind an das Geschlecht als Kategorie gebunden. Im 18. Und 19. Jahrhundert wurde Sexualität zu einem Teilbereich des menschlichen Daseins selbst und damit an die Identität des Individuums gebunden. Durch den Umstand, dass Sex nun als Praktik zur Vervollkommnung des Selbst erhoben wurde, ihr jedoch auch noch die Sünde anhaftete, wurde Sex zu einer Angelegenheit, die es zu verwalten bedurfte, und damit zu einer politischen Angelegenheit.¹¹⁹ Mit dem wissenschaftlichen Fortschritt im 19. Jahrhundert in den Humanwissenschaften rückte auch das Bestreben nach einer Ordnung der Geschlechter immer stärker in den Fokus. So wurden in den verschiedensten Disziplinen Untersuchungen anstellt, die, auch mit besonderem Blick auf die Geschlechtskörper, versuchten, eine Geschlechterdifferenz, verlaufend an einer binären Differenzlinie, einzuordnen. Da diese am Anfang jedoch eine Vielzahl von verschiedensten Ergebnissen mit Streuungsraten lieferten, wurden Kategorien geschaffen, die dabei helfen sollten, die biologischen Geschlechter sichtbar und kategorisierbar zu machen. Damit war der Grundstein für die binäre Geschlechtermatrix gelegt. Die dabei angewendeten Raster entstammten sozialen Konstruktionen, bildeten aber in diesem Fall die Basis einer Naturalisierung des Geschlechts, von dem wiederum Rückschlüsse auf das soziale Geschlecht gezogen wurden und werden.¹²⁰ Dies geschieht durch Akte symbolischer Gewalt. Lacan definiert das Geschlecht eine symbolische Position, „die unter Strafandrohung angenommen w[erde] – das heißt eine Position, zu deren Annahme man gezwungen w[erde], wobei jene Zwänge schon in der Struktur der Sprache und demzufolge in den konstitutiven Beziehungen des kulturellen Lebens wirksam werden [würden].“¹²¹ Die normative Vorstellung der Geschlechterordnung beruhe dabei auf einer Geschlechterbinarität und der daraus resultierenden Zwangsheterosexualität als einzig richtige sexuelle Orientierung. Mit dieser Position stützen sich Winker und Degele auf Butlers Ausführungen zur binären Geschlechtermatrix und erweitern die Kategorie Geschlecht um die sexuelle Orientierung:¹²²

Heteronormativismen bezeichnen entsprechend unserer Definition der Kategorie Geschlecht Herrschaftsverhältnisse, die auf hierarchischen Geschlechterbeziehungen sowie der unhinterfragten Annahme natürlicher Heterosexualität und Zweigeschlechtlichkeit basieren.¹²³

¹¹⁹ Ćosić, Mate: Über queere Identitäten, Affirmation und die Politik des Coming Out. In: Berger, Willhelm u.a. (Hg.): Kulturelle Dimensionen von Konflikten. Gewaltverhältnisse im Spannungsfeld von Geschlecht, Klasse und Ethnizität. Bielefeld: transcript 2010, S. 144-164, S. 146.

¹²⁰ Vgl. Bublitz, Hannelore: Judith Butler zur Einführung. 2., ergänzte Aufl. Dresden: Junius 2005, S. 60-61.

¹²¹ Butler, Judith: Körper von Gewicht. Aus dem Amerikanischen von Karin Wördemann. Frankfurt am Main: Suhrkamp⁸ 1997. (Neue Folge 737), S. 140.

¹²² Vgl. Winker/Degele (2009), S. 44-45.

¹²³ Winker/Degele (2009), S.46

Bei Butler steht die Analyse ebendieser heterosexuellen Matrix im Vordergrund, von der eine Regulierung der gesellschaftlichen Ordnung aufgrund des binären Geschlechterverhältnisses ausgehe. Dabei operiere Sie „mit ihrem sprachphilosophischen Zugang theoretisch an den Grenzmarkierungen der symbolischen Ordnung, an denen Fundamentalnormen kultureller Geltung sich über den Ausschluss von „verworfenen Anderen“ (*abjects*) begründen [würden].“¹²⁴ Die Konstruktionen von Geschlecht, und damit ist das natürliche Geschlecht (*sex*) miteingeschlossen, seine nach Butlers Auffassung auf einen Essentialismus zurückzuführen, den es zu dekonstruieren gelte, um das „Geschlecht als [stabil institutionalisiertes] soziosymbolisches Ordnungssystem“¹²⁵ mit seinen Mechanismen aufzudecken. Infolge einer binären Geschlechtermatrix werde Homosexualität als das Anormale zur Abgrenzung von der herrschenden Norm der Heterosexualität angewendet. Diese wiederum diene der Legitimation von Zweigeschlechtlichkeit, die gemeinsam mit der Zwangsheterosexualität die Basis für die organisierten Geschlechterverhältnisse innerhalb einer Gesellschaft bilde.¹²⁶

Nach Winker und Degele handle es sich bei der Zweigeschlechtlichkeit und der daran geknüpften Heterosexualität „um den härtesten Stabilitätskern des Alltagswissens.“¹²⁷ Die Kategorie Geschlecht scheint deshalb eine so feste Verankerung in der Gesellschaft zu haben, da sie bei wachsender Unsicherheit in allen anderen Lebensbereichen immer noch einen sicheren Anker darstellt, an dem man(n) sich klammern kann. Neben der Zweigeschlechtlichkeit und der Heterosexualität als normative Vorgabe ist die Generativität ein wichtiger Einflussfaktor, wenn es um die Festigung und Legitimation der Geschlechterdifferenz geht. Die Obsorge zwischen den Generationen als geschlechterdifferenzierende Treibkraft lässt sich am Beispiel der Mutter mit all ihren Stereotypisierungen erkennen, in denen Kinderpflege und -erziehung, sowie die Ordnung des Haushalts fest zugeschriebene Aufgabenbereiche sind.¹²⁸

¹²⁴ Knapp, Gudrun-Axeli: Grundlagenkritik und stille Post. Zur Debatte um einen Bedeutungsverlust der Kategorie „Geschlecht“. In: Heintz (2001), S.53-74, S.62

¹²⁵ Knapp (2001), S.62

¹²⁶ Vgl. Dietze, Gabriele u.a.: Einleitung. In: Walgenbach (2012), S.17

¹²⁷ Winker/Degele (2009), S.57

¹²⁸ Vgl. ebd., S.57

3.3.2. *Ethnizität/Rasse*

Die Unterschiede zwischen den Kategorien selbst liegen in den zu definierenden Gruppen. Während Klasse und Geschlecht, darauf abzielen, einen Unterschied „im Eigenen“ auszumachen, hat die Rasse bzw. die Ethnizität das Ziel, zwischen dem Eigenen und dem Anderen als das Nicht-Eigene zu unterscheiden.¹²⁹ Knapp definiert Ethnizität folgendermaßen:

Ethnizität ist eine imaginierte Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft, die auf einem Glauben an geteilte Kultur und gemeinsame Abstammung beruht. Dieser Glaube stützt sich auf kulturelle Praktiken, Ursprungsmythen oder körperliche Ähnlichkeiten; die Mitgliedschaft wird meist als askriptiv, primordial und unhintergebar vorgestellt.¹³⁰

Ähnlich wie mit der Ethnizität verhalte es sich nach Stefan Hirschauer auch mit dem Rassebegriff. Dieser setze jedoch unmittelbar an den Körpern der sozialen Gruppen an und bediene sich einer weitaus gröberen Klassifikation, „die seit dem späten 19. Jahrhundert als biologisch verankerter Marker imaginiert w[erde].“¹³¹

Der Rassenbegriff lässt sich im deutschsprachigen Raum nicht ohne weiteres anwenden, da er, anders als im englischsprachigen, durch den Nationalsozialismus eine rassistische Identitätspolitik in sich birgt, die die Auslöschung ganzer Bevölkerungsgruppen zum Ziel hatte, und diesen Wahnsinn durch pseudowissenschaftliches Treiben untermauern und damit die industrielle Tötungsmaschinerie rechtfertigen wollte.¹³² Allerdings wird der Rassenbegriff in diesem Text Verwendung finden. Der Grund dafür liegt darin, dass sich die Thematik eben auf den hier beschriebenen geschichtlichen Kontext des Nationalsozialismus bezieht. Dabei muss vor allem berücksichtigt werden, dass religiöse Zugehörigkeiten zu dieser Zeit ebenfalls eine Rassifizierung durchliefen.¹³³

Avtar Brah unterstreicht die soziale Konstruktion von Rassismen und betont die Ähnlichkeiten zwischen Rassismen und Sexismen. Diese seien einander ähnlich, weil diese beiden Formen der Signifikation der Naturalisierung bestimmter zugeschriebener Unterschiede dienen würden. Erst durch Rassismen würden Rassen zu Rassen werden.¹³⁴ Diese Position findet sich auch bei

¹²⁹ Vgl. Schnicke (2014), S. 23.

¹³⁰ Hirschauer (2014), S. 171.

¹³¹ Vgl. ebd., S. 171.

¹³² Vgl. Knapp (2005), S. 122-123.

¹³³ Vgl. Hirschauer (2014), S. 171.

¹³⁴ Vgl. Brah, Avtar: Die Neugestaltung Europas. Geschlechtsspezifische konstruierte Rassismen, Ethnizitäten und Nationalismen in Westeuropa heute. In: Fuchs, Brigitte / Habinger, Gabriele (Hg.): Rassismen und Feminismen. Differenzen, Machtverhältnisse und Solidarität zwischen Frauen. Wien: Promedia 1996, S. 24-50, S. 28-29.

Winker und Degele wieder, die ebenfalls auf den Rassenbegriff zurückgreifen, um die Unmenschlichkeit hinter dieser sozialen Konstruktion hervorzuheben. In ihren Erläuterungen wird dieser jedoch synonym zum Ethnizitätsbegriff gebraucht. Rassen seien durch symbolische Klassifikationen zu Rassen gemacht worden, um Ausschlussmechanismen wirksam machen zu können. Dabei seien nicht nur physiologische und äußerliche Merkmale entscheidend, sondern auch Weltanschauung, religiöse Zugehörigkeiten und Herkunft. Wichtig dabei sei eine Symbolik, aus der sich „Bezeichnungs- und Definitionsprax[en] [ableiten würden], die ein spezifisches Wissen über vermeintlich natürliche Unterschiede zwischen ‚uns‘ und ‚den Anderen‘ hervorbringen [würden].“¹³⁵

Das Besondere an Rassismen ist die Schlechterstellung bestimmter Menschengruppen durch eine teilweise Öffnung des Arbeitsmarktes und anderer gesellschaftlicher Räume bei gleichzeitigem Verweis auf möglichen Ausschluss aus diesen Räumen.¹³⁶

3.3.3. Klasse

Im Gegensatz zu den vorigen Kategorien wird die Klasse nicht als unabänderlich und natürlich gegeben wahrgenommen. Klassen können gewechselt werden, Individuen können innerhalb einer Gesellschaft auf- bzw. absteigen.¹³⁷ Der Klassenbegriff wird in einer modernen Gesellschaft an einen individuellen Leistungsbegriff gebunden, der eine scheinbare Objektivität vortäuscht. Dies befeuere jedoch nach Hirschauer die Entstehung „neue[r] Kategorien mit spezifischen Asymmetrien: nicht mehr binäre Oppositionen nach dem Muster von wir/die-Unterscheidungen, sondern Ordinalskalen (i.S. von besser/schlechter).“¹³⁸

Durch Leistung entstehen in Folge Besitz und Abhängigkeiten. Die Aufteilung zwischen Besitzendem und Abhängigem ist für die Aufrechterhaltung eines kapitalistischen Systems eine Grundvoraussetzung. Diese Annahme steht in der Denktradition von Marx. Die Ressourcen, die es dabei zu besitzen gilt, um eine vorteilhafte Position am Arbeitsmarkt und innerhalb einer Gesellschaft einnehmen zu können, werden mit Bourdieus Ausführungen zum Kapital über das ökonomische hinaus erweitert.¹³⁹ Nach Bourdieu sei „[d]as ökonomische Kapital [...] unmittelbar und direkt in Geld konvertierbar und eigne sich besonders zur Institutionalisierung in Form von Eigentumsrecht[.]“¹⁴⁰ Weitere Arten des Kapitals seien das kulturelle Kapital, das

¹³⁵ Winker/Degele (2009), S. 48.

¹³⁶ Vgl. ebd., S. 48.

¹³⁷ Vgl. Schnicke, Falko (2014), S. 23.

¹³⁸ Hirschauer (2014), S. 171.

¹³⁹ Vgl. Winker/Degele (2009), S. 42.

¹⁴⁰ Bourdieu, Pierre: Ökonomisches Kapital – Kulturelles Kapital – Soziales Kapital. In: Kimmich, Dorothee / Schahadat, Schamma / Hauschild, Thomas (Hg.): Kulturtheorie. Bielefeld: transcript 2010, S. 271-288, S. 273.

sich in Form von Bildung und Kulturgütern im eigenen Besitz ausdrücke und das soziale Kapital, worunter die Ressourcen zu verstehen seien, die auf der Zugehörigkeit zu einer Gruppe beruhen würden. Kapitalarten stünden nach Bourdieu miteinander in Beziehung und würden beeinflussen sich gegenseitig. Die Anhäufung der drei Kapitalarten münde in symbolisches Kapital. Dieses sei das Prestige oder Renommee einer Person und berücksichtige die anderen Kapitalien in Form von Anerkennung.¹⁴¹

Die Ressourcenverteilung wird hier zur Gewaltausübung, wenn man auf Galtungs Theorem zurückgreift. Symbolische Gewalt prägt dabei das Leben ökonomisch benachteiligter entscheidend, trägt zur Reproduktion von Armut bei und macht diese zu MittäterInnen, die sich in ihre Rolle fügen und ihr Leben nach dem Mangel ausrichten. Im weiteren Verlauf werden Wertemuster herausgebildet, die zur Marginalisierung solcher Gruppen weiter beitragen.¹⁴² Allerdings sei die Klasse nach Bourdieu eine virtuelle Konstruktion, um die jeweilige Position von Menschen innerhalb eines sozialen Raums auszumachen und so auch die Beziehungen zueinander erkennbar zu machen. Somit benötige auch sie eine Legitimierung durch die Opfer selbst.¹⁴³

3.3.4. Körper

Für die Analyse von Herrschaftsverhältnissen erscheint Winker und Degele besonders wichtig, dass die Möglichkeit zur Manipulation von Körpern durch den Wandel von Technologie und Gesellschaft, aufgrund „mechanischer, genetischer, psychischer und physiologischer Manipulierbarkeit“¹⁴⁴, diese immer mehr zu kulturellen Produkten werden lassen würden. Dabei sei vor allem die Brauchbarkeit des Körpers entscheidend, also seine „Stellung im Produktionsprozess“¹⁴⁵. Behinderung und Krankheit hätten dabei negative Auswirkungen. Die Gesundheit werde zu einem Kapital, das es zu fördern gelte. Ähnlich dem Leistungsprinzip der Klasse liege die Gesundheit nun in der eigenen Hand.¹⁴⁶ Ebenso steigt die Bedeutung der Ästhetisierung des Körpers anhand bestimmter Leitlinien in der modernen Gesellschaft. In der Ästhetisierung kommt die individuelle Lebensführung zum Ausdruck. Gleichzeitig sind jedoch auch die

¹⁴¹ Vgl. Burzan, Nicole: Soziale Ungleichheit. Eine Einführung in die zentralen Theorien. 3., überarb. Aufl. Wiesbaden: Springer VS 2007, S. 128-129.

¹⁴² Vgl. Groh, Olaf / Keller, Carsten: Armut und symbolische Gewalt. In: Rademacher, Claudia / Wiechens, Peter (Hg.): Geschlecht – Ethnizität – Klasse. Zur sozialen Konstruktion von Hierarchie und Differenz. Opladen: Leske + Budrich 2001, S.177-200, S. 177-182.

¹⁴³ Vgl. Winker/Degele (2009), S. 43.

¹⁴⁴ ebd., S. 49.

¹⁴⁵ ebd. S. 43.

¹⁴⁶ Vgl. ebd., S. 49-50.

Schönheitsideale an verschiedene andere Kategorien gebunden. So können ethnische und soziale Herkunft einen Einfluss auf diese nehmen. Das Geschlecht spielt bei Schönheitsidealen ebenfalls eine zentrale Rolle. Ein weiterer Maßstab für konstruierte Körperideale ist die Gesundheit. Beispiele dafür wären das Körpergewicht und die Körpermaße.¹⁴⁷

Wie bereits weiter oben erwähnt, fällt dem Körper jedoch auch noch eine Doppelrolle zu, die ihn als Kategorie besonders macht. Einerseits ist der Körper nämlich ein Ort, auf den gesellschaftliche Strukturen einwirken. So werden beispielsweise körperbezogene Themen von den neuen Frauenbewegungen der 80er und 90er Jahre in den Vordergrund gerückt, da das ungleiche Herrschaftsverhältnis zwischen den Geschlechtern in Verletzungsmächtigkeit und Verletzungsoffenheit der jeweiligen Geschlechter zum Ausdruck kommt.¹⁴⁸

Andererseits dient er aber auch dem Individuum als Mittel zur eigenen Positionierung innerhalb einer Gesellschaft. Körper werden also zu formbaren Produkten und Produzenten von gesellschaftlichen Rahmenbedingungen. Die Strukturierung von Herrschaftsverhältnissen zwischen Gruppen konstruiert sich nach Winker und Degele aufgrund körperlicher Merkmale wie Alter, Attraktivität, Generativität und körperliche Verfasstheit.¹⁴⁹

3.4. Zusammenfassung und weitere Vorgehen

Um nun ein weiteres Vorgehen zu ermöglichen, sollen hier noch einmal die wichtigsten Punkte zusammengefasst werden, die es zu beachten gilt. Bei der Analyse werden insgesamt vier Kategorien zur Analyse herangezogen, anhand deren die Interaktion der Figuren, die strukturellen Bedingungen der Interaktionen und der symbolische Gehalt der Kategorien in ihrer Wirkung betrachtet werden. Symbole sind die Träger gesellschaftlicher Ordnungssysteme. In ihnen werden diese zum Ausdruck gebracht. Im literaturwissenschaftlichen Feld könnte hierbei von Kollektivsymbolen gesprochen werden. Bei „Kollektivsymbolen“ handle es sich nach Jürgen Link „um ‚Drehscheiben‘ interdiskursiver Kombination und Integration wie auch um imaginäre Modelle ersten Ranges für subjektive Applikationen („Identifikation“ u.ä.)“.¹⁵⁰ Im weiteren Verlauf wird davon ausgegangen, dass symbolische Gewalt das Handeln und auch die strukturellen Bedingungen stark beeinflusst und somit als stille Befehlsgeberin wirkt. Die Kategorien

¹⁴⁷ Vgl. Adler, Marina / Lenz, Karl: Einführung in die sozialwissenschaftliche Geschlechterforschung 2. Geschlechterbeziehungen. München / Weinheim: Juventa 2011, S. 57-58.

¹⁴⁸ Vgl. Hagemann-White, Carol: Geschlecht als kulturelle und soziale Praxis – aktuelle Fragen zwischen Sozialisation und Biologie. In: Vogel, Ulrike (2005), S. 32-47, S. 33.

¹⁴⁹ Vgl. Winker/Degele (2009), S. 32-47, S. 49-51.

¹⁵⁰ Link, Jürgen: Von der Nicht-Spezialität der Literatur und ihre Folgen für die Literaturwissenschaft. In: Bentfeld, Ann / Delabar, Walter (Hg.): Perspektiven der Germanistik. Neue Ansichten zu einem alten Problem. Opladen: Westdeutscher Verlag 1997, S. 145-156, S. 147-148.

sind dabei symbolische Leitlinien des gesellschaftlichen Miteinander. Anhand verschiedener Aspekte werden nun entlang der Kategorien Ungleichheitsverhältnisse aufgedeckt. Dabei werden symbolische, individuelle und strukturelle Ebene berücksichtigt. Außerdem soll der Zusammenhang zwischen den verschiedenen Kategorien ebenfalls analysiert werden.

Teil II: Die Analyse der Werke

4. *Unsentimentale Reise*

4.1. Charakterisierung des Werkes

Die *Unsentimentale Reise* erschien das erste Mal im Jahr 1966 und brachte dem Autor mäßigen Erfolg. Zu früh war es für ein solches Werk, das eine Aufarbeitung der Exilerfahrungen des Autors zum Ziel hatte. Die erste Fassung wurde bereits zwischen 1945 und 1947 erstellt, wurde jedoch im Zeitraum von 1957 bis 1962 noch einmal überarbeitet.¹⁵¹ Der Titel des Romans lässt auf ein Vorbild oder zumindest ein Referenzwerk schließen, das diesem Roman vorausgeht. Die Anspielung Drachs auf Laurence Sterns „Sentimental Journey through France and Italy by Mr. Yorick“ aus dem 18. Jahrhundert, in dem das individuelle Bewusstsein des Autors einer dargestellten empirischen Realität gegenübergestellt wird, weist gewisse Ähnlichkeiten zu Drachs Werk auf. Dennoch sind die Berichte der Reisenden und der Kontext, in den sich die Berichte einbetten lassen, nicht vergleichbar.

Drach übernimmt zwar das Muster dieses Romans, indem ein Reisender Eindrücke eines Landes beschreibt, die sich aus einem Sammelsurium verschiedenster Begegnungen und Ereignissen unter der subjektiven Brille Yoricks zusammenfügen, jedoch wird das Motiv von Drach ins Gegenteil verkehrt. Die Reise ist unsentimental, an die Stelle von Selbstverwirklichung rückt der Kampf ums Überleben und der Verlust der eigenen Identität.¹⁵² Auch ist die

¹⁵¹ Vgl. Schobel, Eva: Nachwort. In: Drach, Albert: Werke in zehn Bänden. Herausgegeben von Ingrid Cella, Bernhard Fetz, Wendelin Schmidt-Dengler und Eva Schobel. Bd. 3: Unsentimentale Reise. Ein Bericht. Herausgegeben von Bernhard Fetz und Eva Schobel mit einem Nachwort von Eva Schobel. Wien: Zsolnay 2005, S. 403-417, S. 448-450.

¹⁵² Vgl. Reiter, Andreas: »Auf dass sie entsteigen der Dunkelheit«. Die literarische Bewältigung von KZ-Erfahrung. Wien: Löcker Verlag 1995, S. 87.

Reise, die Albert Drachs Alter Ego Peter Kucku antritt keine freiwillige. Ebenso wenig hat sie ein Ziel, denn das Ziel würde den Tod des Helden bedeuten. Er würde der nationalsozialistischen Vernichtungsmaschinerie zum Opfer fallen, wie Millionen andere Jüdinnen und Juden. Doch der Protagonist der Geschichte hat „nicht die Absicht, das »Ziel« zu erreichen.“¹⁵³ So beginnt für Kucku eine Irrfahrt durch Südfrankreich, eine aufgezwungene Reise, die ihn an verschiedene Orte führt und in dessen Verlauf sein Leben immer wieder aufs Neue bedroht wird. Unter diesen Umständen muss Kucku immer wieder neue Identitäten annehmen, die in der jeweiligen Situation am sichersten erscheinen. Gleichzeitig wird dadurch aber ein Identitätsverlust in Gang gesetzt, der in diesem Reisebericht nachgezeichnet wird.

4.2. Die Erzählsituation

Der Reisebericht, der Kucku durch Südfrankreich führt, wird von ihm selbst erzählt. Die Position, die der Erzähler einnimmt, lässt sich nach der Erzähltheorie von Gérard Genette als die ausgeprägteste Form des homodiegetischen Erzählers auffassen. Der Erzähler ist in diesem Bericht nicht bloßer Erzähler, sondern die erlebende Hauptfigur in der Erzählung, die von ihr wiedergegeben wird. Erzähler und Figur verschmelzen also für das Lesepublikum zu einer Person.¹⁵⁴ Wenn die Darstellung ganz auf das Ich im Jetzt und Hier des eigentlichen Erlebnisses ausgerichtet ist, sind erzählendes und erlebendes Ich praktisch nicht mehr voneinander zu unterscheiden.¹⁵⁵ Die Basiszeit der Erzählung ist das Präsens. Dieses bewirkt den Effekt einer ungefilterten Gegenwart, in der die Wichtigkeit oder die Unwichtigkeit bestimmter Einzelheiten noch nicht ausgemacht werden kann. Diese Aufgabe übernimmt in der Regel eine zeitlich distanzierte Instanz, die in diesem Text nicht existiert.¹⁵⁶ Der Bericht erfolgt als gleichzeitige Narration. Erzählung und Handlung geschehen also simultan.¹⁵⁷ Die dabei fehlende Distanz zwischen dem Erzähler Kucku und der Figur Kucku macht aus dem Reisenden eine „Reflektorfigur“¹⁵⁸. Dieser fehle nach Stanzel das Bewusstsein darüber, dass sie etwas erzähle. Sie sei sich in keinem Augenblick ihres Erlebens darüber im Klaren, dass ihr gesamtes Erfahrungs-

¹⁵³ Drach, Albert: Werke in zehn Bänden. Hg. von Ingrid Cella, Bernhard Fetz, Wendelin Schmidt-Dengler und Eva Schobel. Bd. 3: Unsentimentale Reise. Ein Bericht. Hg. von Bernhard Fetz und Eva Schobel mit einem Nachwort von Eva Schobel. Wien: Zsolnay 2005, S. 9.

¹⁵⁴ Vgl. Genette, Gérard: Die Erzählung. Paderborn: Willhelm Fink³ 2010. (UTB8083), S. 159.

¹⁵⁵ Vgl. Stanzel K. Franz: Theorie des Erzählens. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht⁸ 2008. (UTB 904), S.286

¹⁵⁶ Vgl. Bode, Christoph: Der Roman. Eine Einführung. Basel / Tübingen: A. Francke 2005, S. 122.

¹⁵⁷ Vgl. Genette (2010), S. 140.

¹⁵⁸ Stanzel (2008), S. 197.

und Wahrnehmungsspektrum als wesentlicher Teil eines Kommunikationsvorgangs an ein Lesepublikum vermittelt werden würde.¹⁵⁹

Der Ich-Erzähler schildert seine gegenwärtige Situation in Form eines Berichts. Der Darstellungsfokus konzentriert sich also auf das erlebende Ich, was eine „Eingrenzung der dargestellten Wirklichkeit auf die Innenwelt dominante Merkmale der Ich-Erzählung“¹⁶⁰ zur Folge hat. Genette beschreibt die Sicht, mit der die erschaffene Welt mit all ihren Figuren im Text betrachtet werde, als interne Fokalisierung. Das heißt, der Erzähler schildert als Reflektor das Erlebte mit einer selektiven Allwissenheit und wird so „zum fiktiven „Subjekt“ aller Wahrnehmungen [...], einschließlich derer, die sie selbst als Objekt betreffen: Die Erzählung *kann* uns dann alles sagen, was diese Figur wahrnimmt und denkt[.]“¹⁶¹ Die Erzählform dieses Berichts weist über weite Teile die Charakteristika eines inneren Monologs auf, welche mit Franz Stanzels Worten folgendermaßen zu charakterisieren sind:

Im inneren Monolog tritt dem Leser ein Ich gegenüber, das bereits die charakteristischen Merkmale einer Reflektorfigur aufweist: es erzählt nicht, wendet sich an keinen Zuhörer oder Leser, sondern spiegelt in seinem Bewu[ss]tsein seine eigene momentane Situation, einschließlich von Rückerinnerungen, die durch diese Situation aufgerufen werden.“¹⁶²

Der Blick auf die Welt und ihre Darstellung hängen in diesem Bericht also von einer Person ab, die sich zu bestimmten sozialen Gruppen zuordnen lässt. Die Gruppenzugehörigkeit prägt dabei das Weltbild des Helden. In Bezug auf die vier Kategorien lässt sich der Hauptprotagonist folgendermaßen charakterisieren: Peter Kucku ist ein männlicher Anwalt und Dichter jüdischer Abstammung, der seine österreichische Heimat verlassen muss und im französischen Exil versucht, am Leben zu bleiben. Das Unterfangen erweist sich jedoch als ein Kampf, den es unentwegt zu führen gilt. Kucku stößt dabei immer wieder auf neue Gefahren und Situationen, in denen er sich behaupten muss.

Während das Lesepublikum nun Kucku auf seiner Reise folgt, werden die stummen Zwänge, die durch bestehende Ordnungssysteme auf den Helden wirken, durch die Gedanken und die Handlungen Kuckus offengelegt. Dabei spielen die vier zu untersuchenden Kategorien eine wesentliche Rolle. Diese wirken aufeinander und beeinflussen nicht nur Kuckus soziales Handeln, sondern auch das der anderen Figuren und organisieren somit die geschilderte Welt.

¹⁵⁹ Vgl. ebd., S. 197-198.

¹⁶⁰ ebd., S. 285.

¹⁶¹ Vgl. Genette (2010), S. 218.

¹⁶² Stanzel (2008), S. 271.

Die Chronologie der Basiserzählung wird immer wieder durch Analepsen unterbrochen. Diese Erinnerungen ermöglichen Kucku die Reflexion bestimmter Lebensabschnitte, die ihn in seine jetzige Situation geführt haben. Dabei werden die herrschenden Normen bezüglich bestimmter Kategorien immer wieder verurteilt, genauso wie die AkteurInnen, die dieses System eingeführt haben und nun aufrechterhalten.

Gleichzeitig dienen die Erinnerungen aber auch der Rückbesinnung auf bestimmte Normen und soziale Ordnungen, die das brüchige Ich des Flüchtenden zusammenhalten sollen. So lassen sich bestimmte Normen als lebenserhaltend und andere als lebenszerstörend kategorisieren. In diesen Erinnerungen tauchen auch immer wieder neue Figuren auf. Der Umgang mit diesen aus Kuckus Perspektive eröffnet den Blick auf den sozialen Habitus, in dem sich die Wirkmacht symbolischer Gewalt manifestiert.

Die von Kucku beschriebenen Figuren – sowohl in Erinnerung, als auch in der gegenwärtigen Ebene – sind keine offenen Figuren, sondern lediglich Figurentypen, die einem bestimmten Weltbild entstammen. Christoph Bode beschreibt den Typus der *stock figures* folgendermaßen:

Figurentypen oder *stock figures* sind ent-individualisierte Figuren, die auf der Grundlage von Stereotypen konstruiert werden, die hinsichtlich sozialer Gruppen bestehen. Die Figuren werden also austauschbaren Repräsentanten dieser Gruppen. Meist sind die Opfer solcher Darstellung jedoch jene, die selbst keine Macht haben, sich zu (re-)präsentieren; Opfer sind aber möglicherweise auch jene, die sich durch so etwas bestätigt sehen.¹⁶³

Da sich der Text an den Exilerfahrungen des Autors orientiert, ist der Reisebericht sehr stark durch einen autobiographischen Zugang geprägt. Der Bezug zu einer realen Welt lässt sich also insofern annehmen, als dass sich der Text auf Erfahrungen und Erinnerungen stützt, denen immer auch ein gewisser Blick auf die reale Welt innewohnt. Die Wirkmächte zwischen der erzählenden Figur und der konstruierten Ordnungen lassen sich mit den Worten von Wolfgang Kraus beschreiben, der die Organisation von Narrativen folgendermaßen beschreibt:

Erzählend organisiert das Subjekt die Vielfaltigkeit seines Erlebens in einen geschlossenen Verweisungszusammenhang. Die narrativen Strukturen sind indes keine Eigenschöpfung des Individuums, sondern im sozialen Kontext verankert und von ihm beeinflusst, so dass ihre Genese und ihre Veränderung in einem komplexen sozialen Prozeß stattfinden. Insofern präformieren sie die Art und Weise, in der eine Person sich erzählen kann, und damit auch ihr Verständnis von sich selbst.¹⁶⁴

¹⁶³ Bode, Christoph (2005) S. 129.

¹⁶⁴ Kraus, Wolfgang: Das erzählte Selbst. Die narrative Konstruktion von Identität in der Spätmoderne. Heidelberg: Centaurus² 2000, S. 160.

Insofern erzählt Kucku eine Geschichte, die sich aufgrund bestimmter Wirkmächte ergibt, und somit auch das Weltbild der Figur transportiert, anhand dessen sich die Identität der Figur ergibt, diese aber gleichzeitig auch als brüchig und ambivalent permanent in Gefahr bringt. Er ist Täter und Opfer zugleich, indem sein Drang nach einer geordneten Welt stereotypische Bilder erschafft, an denen er sich zu orientieren versucht. Diese Bilder erweisen sich jedoch als ambivalent und nicht statisch.

4.3. Identitätskrise und Identitätsverlust durch das vorherrschende Ordnungssystem

Auf der Reise ist die Identität des Flüchtlings unter anderem an seine Dokumente und die Willkür der örtlichen Behörden gebunden, verkörpert durch eine Frauenfigur, das Fräulein Félice.¹⁶⁵ Der Verlust der eigenen Identität spielt dabei eine wesentliche Rolle im Bericht.¹⁶⁶ Hervorgehoben wird dieser Identitätsverlust durch die vollständige Entwurzelung und vom Helden begangenen „Muttermord“, den Peter im Zurücklassen der Mutter sieht. Als die in der Heimat verbliebene Mutter verstirbt, lädt sich der Sohn Kucku die Schuld auf: „Meine Mutter habe ich nicht sterben sehen. Ich habe sie bloß ermordet. Ich habe sie zurückgelassen unter Hitlerschurken und –banden in dem Land, das einmal meine Heimat war[.]“¹⁶⁷

Doch das Zurücklassen allein ist nicht ausschlaggebend für den Identitätsverlust. Zur vollständigen Entwurzelung kommt es erst durch den zweiten Mord an der Mutter, indem er die Papiere seiner Halbschwester als die seinen verkauft, um so seine jüdische Herkunft zu verschleiern, da deren Mutter keine Jüdin war: „Wenn ich mein Leben behalten sollte, geschähe es durch einen zweiten Mord an ihr, wenn nämlich meine Fälschung die Mutter ihres Stiefkindes, welche sie zeitlebens vertrat, sei auch meine Mutter gewesen, standhalten könnte.“¹⁶⁸

¹⁶⁵ Vgl. Kirchstein, Daniela: Flucht als literatur- und kulturwissenschaftliches Problem. Albert Drachs *Unsentimentale Reise*. In: *Zagreber Germanistische Beiträge* 24 (2015). S.257-276. Online unter: <https://www.ceeol.com/search/article-detail?id=416122> (Letzter Aufruf 27.3.2018), S. 262-263.

¹⁶⁶ Da in dieser Arbeit eine soziologische Herangehensweise präferiert wird, werde vorrangig soziologische und soziopsychologische Identitätskonzepte aufgegriffen. Allerdings soll an dieser Stelle auf den Aufsatz von Anne Fuchs verwiesen werden, der sich ebenfalls mit der psychischen Verfassung der Figur Peter Kucku auseinandersetzt und dessen Identitätsverlust mit dem von Julia Kristeva entwickelten Konzept der Abjektion erläutert. Allerdings würde das Aufgreifen der bei Fuchs behandelten psychologischen Themenkomplexe, diese Arbeit um ein Vielfaches erweitern und damit den Rahmen sprengen. Vgl. dazu Fuchs, Anne: '... da Hitler zu Ermordungszwecken nach und nach alle Juden dringend braucht'. Labyrinth und Abjektion in Albert Drachs *Unsentimentale Reise*. In: *German Life and Letters* 49/2 (1996). S. 244-255. Online unter: <https://online-library.wiley.com/doi/pdf/10.1111/j.1468-0483.1996.tb01680.x> (Letzter Aufruf 18.5.2018), S. 246-248.

¹⁶⁷ Drach (2005), S. 79.

¹⁶⁸ ebd.

In diesem Umstand wird die Wichtigkeit von Kategorien verdeutlicht, die es braucht, um als Individuum eine Identität innerhalb einer Gesellschaft herausbilden zu können. Kuckus Handeln gleicht einer Suche nach Identifikationsmöglichkeiten, die dabei helfen sollen, die eigene Identität zu verfestigen. Doch der Versuch erweist sich als unmögliches Unterfangen, da es ihm nicht gelingt seine eigene Identität anhand der sozialen Kategorien festzumachen. Der Grund für das Scheitern kann mit der generellen Unabgeschlossenheit des Identitätsbildungsprozesses selbst erklärt werden. Nach Joachim Renn und Jürgen Straub könne personale Identität nämlich „nicht als vorgezeichnete, substanziell bestimmte und zeitlebens stabile Einheit beschrieben werden.“¹⁶⁹ Renn und Straub sehen „das Selbstverhältnis der Person [...] von Kontingenz durchsetzt“ welche permanent auf die eigene Identität wirke. In Folge dessen werde das Verhältnis zu sich selbst zu einer „Aspiration, wirksam in prinzipiell vorläufigen und zerbrechlichen Stadien einer historisch, kulturell und sozial situierten psychischen Entwicklung.“¹⁷⁰ Vor allem die vielen Situationen, in denen Kucku seine Identität verschleiern muss, verdeutlichen die Brüchigkeit der Identität Kuckus. Dennoch bleibt das Streben nach einem Selbstbewusstsein über die eigene Kontinuität und die Bildung einer Kohärenz in der eigenen Person das Ziel des Reisenden. Dabei klammert er sich vor allem an „diejenigen Merkmale des Selbst- und Weltverhältnisses, [...] die für deren Sein nicht bloß akzidentiell, sondern fundamental“¹⁷¹ seien. Diese Verhältnisse seien nach Straub und Renn jedoch „abhängig von einer kontingenten Praxis, von den Widerfahrnissen und Handlungen, die eine Person in Bewegung halten und in einen temporalisierten, dynamisierten und pluralisierten Möglichkeitsraum platzieren [würden].“¹⁷² Für Kucku sind die Verleugnung der Mutter und des eigenen Glaubens fundamentale Kategorien und führen letztendlich zur Identitätskrise, die sein bisheriges Ich aufzulösen droht, was der Held auch in seinem Bericht zum Ausdruck bringt: „Aber ich bin nicht mehr ich selbst.“¹⁷³

Bei dem Erhalt von Kuckus Identität spielt auch das Soziale eine wesentliche Rolle. Auf die Wirkkraft des Sozialen bei der Identitätskonstruktion wurde bereits bei Renn und Straub hingewiesen. Durch soziale Beziehung zu anderen wird die eigene Position in der Gesellschaft

¹⁶⁹ Renn, Joachim / Straub Jürgen: Transitorische Identität. Der Prozesscharakter moderner personaler Selbst-Verhältnisse. In: Straub, Jürgen / Renn, Joachim (Hg.): Transitorische Identität. Der Prozesscharakter des modernen Selbst. Frankfurt am Main: Campus Verlag 2002, S. 10-31, S. 13.

¹⁷⁰ ebd. S. 14.

¹⁷¹ Straub, Jürgen: Personale und kollektive Identität. Zur Analyse eines theoretischen Begriffs. In: Assmann, Aleida / Friese, Heidrun (Hg.): Erinnerungen, Geschichte, Identität 3. Identitäten. Frankfurt am Main: Suhrkamp² 1999. (suhrkamp taschenbuch 1404). S. 73-104, S. 91.

¹⁷² Renn/Straub (2002), S. 14.

¹⁷³ Drach, Albert (2005), S. 258.

konstruiert und somit auch das Konstrukt der Identität gefestigt.¹⁷⁴ Identitätskonstruktionen orientieren sich demnach auch an der Zugehörigkeit zu sozialen Gruppen. Mit der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe ergeben sich auch verschiedene Unterscheidungs- und Abgrenzungskriterien zu anderen Gruppen, Kategorien also, die Zugehörigkeit bei gleichzeitiger Abgrenzung ermöglichen. Der hier beschriebene Ansatz der sozialen Identität geht nun davon aus, dass die zur Unterscheidung aufgegriffenen Kategorien zu einer positiven Bewertung der eigenen Gruppe genutzt werden. Dies impliziert jedoch auch eine Herabsetzung der anderen Gruppen, von denen es sich abzugrenzen gilt, um so eine eigene positive Identität zu konstruieren. Die Abgrenzung und Differenzsetzung zu den „signifikanten Anderen“ spielen auch für das Konzept von Renn und Straub eine Rolle, da dieser einer der hermeneutischen Momente sei, aus denen das eigene Selbstverhältnis hervorgehe.¹⁷⁵

Martina Tißberger kritisiert die mit diesem Ansatz einhergehende Annahme einer natürlichen Disposition zur Fremdenfeindlichkeit, die dem Menschen innewohne. Auch wenn dieser Ansatz weite Verbreitung finde, sei er nach ihrer Auffassung aus rassistisch geprägten Grundannahmen evolutionistischer Ideologien abgeleitet, die im Alltagsverständnis fest verankert seien.¹⁷⁶ Doch genau hier setzt die Untersuchung intersektionaler Analysen an, nämlich bei der Herausarbeitung von Wirkkräften, die den sozialen Habitus prägen und somit auch das Alltagsverständnis von Menschen mitbestimmen. Daher lässt sich gerade auch im Kontext der *Unsentimentalen Reise* argumentieren, dass die Zeit der Entstehung und die damit verbundenen Bedingungen, aus denen die Reise als autobiographisches Werk hervorgegangen ist, genau jene waren, wo diese Verfahren der Abgrenzung auf die Spitze getrieben wurden. Eva Schobel geht davon aus, „da[ss] hier im Zuge des chaotischen Zusammenbruchs ein Rückfall in die barbarischen Verhaltensweisen vorlieg[e], ein Atavismus, wenn man es so nennen w[olle]. Die Zivilisation, die sich glaubhaft auf Humanität berufen konnte, [sei] außer Kraft gesetzt oder zumindest extrem geschädigt.“¹⁷⁷ Schobels Deutung für die Zeit des Nationalsozialismus bezieht sich auf den Autor und das literarische Alter Ego zugleich. Sie nimmt also Bezug auf die individuelle Ebene sozialen Handelns.

¹⁷⁴ Wagner, Peter: Fest-Stellungen. Beobachtungen zur sozialwissenschaftlichen Diskussion über Identität. In: Assmann/Friese (1999), S. 44-72, S. 45-46.

¹⁷⁵ Renn/Straub (2002), S. 14.

¹⁷⁶ Vgl. Tißberger, Martina: *Critical Witness. Zur Psychologie hegemonialer Selbstreflexion an der Intersektion von Rassismus und Gender*. Wiesbaden: Springer VS 2017. Online unter: <https://link-springer-com.uaccess.univie.ac.at/content/pdf/10.1007%2F978-3-658-17223-7.pdf> (Letzter Aufruf 10.04.2018), S. 67-68.

¹⁷⁷ Schobel, (2005), S. 413.

Auf einer strukturellen Ebene scheint die Deutung der nationalsozialistischen Gewaltexzesse als Rückfall in die Barbarei zu einfach. So ist die Zeit des Nationalsozialismus eben nicht bloß als ein Rückfall in die Barbarei zu deuten, sondern kann auch aus der Sicht von Horkheim und Adorno als der Höhepunkt eines Ordnungsdrangs der Moderne interpretiert werden, der eine Negation jedes Einzelnen anstrebe und diesen durch das Kollektiv ersetze, wobei Einheitlichkeit dabei das Ziel zu sein scheint, das es anzustreben gelte.¹⁷⁸

Durch die im nationalsozialistischen Regime verbreitete Ideologie, wäre nach Jörg Strange ein System der Ordnung präsentiert worden, das Gewalt als Mittel der Durchsetzung dieser Ordnung gerechtfertigt und sogar als notwendig erachtet hätte. Die Ideologie hätte dabei insofern eine tragende Rolle gespielt, da sie Gewaltanwendungen als Eingriffe in Werte- und Normgefüge einer Gesellschaft durch ihre Genialität gerechtfertigt hätte, die nicht in Frage gestellt werden hätte dürfen.¹⁷⁹ Die Genialität hätte sich dabei auf die Darstellung einer positiven und geeigneten Welt bezogen, was nach Trinh T. Minh-ha eine die Funktion einer Ideologie sei.¹⁸⁰ Mit Blick auf Foucault und der Organisation von Wissen als Träger einer Ideologie kommt Florian Kappeler zu folgendem Schluss:

Das Substrat, das eine Aufzeichnungsfläche für Ideologien bildet, ist also das Wissen, das durch seine diskursiven Bedingungen definiert wird. Ein ideologischer Charakter kann diesem zugeschrieben werden, insofern es soziale Herrschaftsstrukturen stützt, ohne dass dies seinen subjektiven Trägern klar wäre.¹⁸¹

Aus diesem Schluss lässt sich die Macht herauslesen, die nach Foucaults Verständnis eine Gesellschaft bis in ihre kleinsten Einheiten durchziehe. In ihr wirkt die symbolische Gewalt als regulierende Kraft und bildet den sozialen Habitus heraus, der das ordnende Prinzip einer Gesellschaft aufrechterhält.

Um nun auf die vorherrschende Ordnung eingehen zu können, die sich in der *Unsentimentalen Reise* wiederfinden lässt, werden die bereits erläuterten Analysekategorien aufgegriffen. In ihnen sollen die Strukturen und symbolischen Ordnungen der Ungleichheiten aufgezeigt werden, die Gewaltpotenziale beinhalten und auch in gewaltsamen Handlungen zum Ausdruck

¹⁷⁸ Vgl. Horkheim, Max / Adorno, Theodor W.: Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch¹⁶ 2006, S. 19.

¹⁷⁹ Vgl. Strange, Jörg: Zur Legitimation der Gewalt innerhalb der nationalsozialistischen Ideologie. Ein Beitrag zur Erklärung der Verfolgung und Vernichtung der Anderen im Nationalsozialismus. Frankfurt am Main: R. G. Fischer 1987, S. 29.

¹⁸⁰ Vgl. Minh-ha, Trinh T.: Über zulässige Grenzen. Die Politik der Identität und Differenz. In: Fuchs, B./Habinger (1996), S. 148-160, S. 148.

¹⁸¹ Kappeler, Florian: Verflechtungen von Herrschaftskategorien in Musils *Mann ohne Eigenschaften*. In: Klein/Schnicke (2014), S. 165-184, S. 168.

kommen. Opfer dieser Gewalt sind Menschen, die durch die serielle Selektion aussortiert werden. Die Sortierung und damit verbundene Ausmerzung des unwerten Lebens verläuft dabei nach radikalen Kriterien und ist industrieförmig angelegt, wobei die Organisation von einem streng bürokratischen Charakter geprägt ist.¹⁸² Innerhalb dieses Systems, in dem das Individuum nur mehr als Teil einer bestimmten Masse oder Gruppe wahrgenommen wird erscheint die Gruppenzugehörigkeit als überlebensnotwendig.

4.4. Intersektionale Analyse

4.4.1. Ethnizität/Rasse

4.4.1.1. Die Ordnung der Rassen im nationalsozialistischen System

Die Ethnizität bzw. der Rassenbegriff stellt im nationalsozialistischen Verständnis die wesentliche Trennlinie zwischen lebens- und schützenswertem Leben und nicht lebens- bzw. schützenswertem Leben dar. Die Wahrnehmung von zerstörtem und beschädigtem Leben, die eine Anerkennung des Lebens überhaupt erst voraussetzt, wird auch durch politische Gegebenheiten mitbestimmt und ist bereits das Ergebnis von zielgerichteten Verfahren der Macht. Leben muss also einer bestimmten Norm entsprechen und in dieser hervorgebracht werden, um dieses auch als Leben wahrzunehmen.¹⁸³

In der nationalsozialistischen Ideologie teilt sich die Menschheit in drei unterschiedliche Arten auf, nämlich die Kulturbegründer, die Kulturträger und die Kulturzerstörer. Diese Einteilung hat Strange aus Adolf Hitlers *Mein Kampf* übernommen. Sie bildete in dieser Ideologie, in Stranges Worten, „die Grundlage der gestaltenden menschlichen Existenz.“¹⁸⁴ Die sogenannten Kulturzerstörer waren für die nationalsozialistische Ideologie das jüdische Volk. Dabei wurde das Judentum jedoch nicht als Religionsgemeinschaft angesehen, sondern als Rasse klassifiziert. Die Religion wurde somit an das Blut gebunden. Dieses Blut galt es nun von dem eigenen Blut der arischen Rasse zu trennen, um dieses rein zu halten und den Volkskörper nicht zu gefährden und zu zerstören.¹⁸⁵ Die Gewalt wurde damit das Mittel zum Schutz des eigenen Volkes. Zygmunt Baumann sieht in dem Völkermord an den europäischen Juden den Gedanken

¹⁸² Vgl. Armanski, Gerhard: Die Gewaltmaschine. Das Lager als Signum und Stigma des Jahrhunderts. In: Neckel, Sighard / Schwab-Trapp, Michael (Hg.): Ordnungen der Gewalt. Beiträge zu einer politischen Soziologie der Gewalt und des Krieges. Opladen: Leske + Budrich 1999. (Soziologie der Politik 3), S. 131-145, S. 135.

¹⁸³ Vgl. Butler, Judith: Raster des Krieges. Warum wir nicht jedes Leid beklagen. Aus dem Englischen von Reiner Ansén. Frankfurt am Main: Campus 2010, S. 9-12.

¹⁸⁴ Vgl. Strange (1987), S. 103-105.

¹⁸⁵ Vgl. ebd., S. 121-124.

einer streng instrumentellen Rationalität, deren Ziel die Reinigung und der Schutz des deutschen Volkskörpers gewesen sei.¹⁸⁶ Die jüdische Bevölkerung sei zur „Gegenrasse, das negative Prinzip als solches [erklärt worden]; von ihrer Ausrottung [hätte] das Glück der Welt abhängen [sollen].“¹⁸⁷ Aus diesem Grund seien „die Juden als [das] absolute Objekt bestimmt [worden], mit dem bloß noch [hätte] verfahren werden soll[en].“¹⁸⁸ Deshalb wurden Menschen, die unter Verdacht standen, dem Judentum anzugehören, deportiert, weggesperrt und verwahrt bis ihre Zugehörigkeit bewiesen war. Die Folge war die endgültige Vernichtung der jüdischen Körper durch Zwangsarbeit und im letzter Konsequenz durch Vergasung. Somit wurde die jüdische Bevölkerung durch diesen Objektstatus Opfer loszierender und letzten Endes autotelischer Gewalt. Die Anwendung der Gewaltmittel erfolgte dabei nach einem industriellen Schema, gepaart mit aufklärerischem Pathos einer streng rationalen Abwägung der aufgewendeten Kosten, die dem Nutzen gegenübergestellt wurden.

Im Gegensatz zu den anderen Insassen in Kuckus Zugabteil ist sich dieser der vorherrschenden Verhältnisse bewusst, nämlich, dass sein Leben an die Frage über die vermeintlich rassische Zugehörigkeit zum Judentum über Leben und Tod entscheidet und er alles tun möchte um dem sicheren Tod zu entgehen: „Ich weiß also den Grund der Reise und somit auch das Ziel. [...] Ich selbst habe überhaupt keinen [Entlassungsgrund] doch nicht die Absicht, das »Ziel« zu erreichen.“¹⁸⁹

Durch dieses Wissen lässt sich auch die Abgrenzung Kuckus zu den anderen Mitfahrern erklären, die ihre Chance auf Entlassung nicht an der zentralen Frage nach der rassischen Gruppenzugehörigkeit festmachen, sondern militärische Dienste, ein zu erwartendes Kind oder Spenden und Beziehungen als ihre Trümpfe anführen. Ebenso wenig ist die Nachfrage nach bestimmten Arbeitskräften eine Möglichkeit, dem Tod zu entgehen, wie es ein weiterer Mitreisender, der Schuster Pollatschek, vermutet. Dieser werde nach der Auffassung von André Fischer sogar noch zum Mittäter, als er zum Kommandanten des Wagens ernannt worden sei und auf die Ordnung sehen solle.¹⁹⁰ In Kuckus Augen sind die Mitreisenden bereits tot, ebenso wie die Hora tanzenden Juden: „Ich betrachte den Tanz, der nicht mehr zu mir gehört.“¹⁹¹

¹⁸⁶ Vgl. Beck/Schlichte (2014), S. 33.

¹⁸⁷ Horkheim/Adorno (2006) S. 177.

¹⁸⁸ ebd.

¹⁸⁹ Drach (2005), S. 9.

¹⁹⁰ Vgl. Fischer, André: Inszenierte Naivität. Zur ästhetischen Simulation von Geschichte bei Günter Grass, Albert Drach und Walter Kempowski. München: Wilhelm Fink 1992, S. 227-228.

¹⁹¹ Drach (2005), S. 91.

4.4.1.2. Symbolische Gewalt im vorherrschenden Diskurs

Rassentheorien, die Menschen in unterschiedliche Klassen einteilt, und ihnen somit einen gewissen Stellenwert in der Gesellschaft einräumt, waren bereits zur Zeit der Aufklärung und davor weit verbreitet und prägten die Vorstellungen über das Menschsein. Ebenso war der Antisemitismus als Ausgrenzungsmechanismus nicht erst durch den Nationalsozialismus aufgekommen, sondern wurde durch aufklärerisches Denken entscheidend mitgeprägt. Er fand sich in allen Gesellschaftsschichten wieder und wird auch offen artikuliert.

Die Macht dieses Diskurses verdeutlicht sich unter anderem in einem Streitgespräch zwischen Kucku, einem Anwalt und einem ehemaligen Oberst der französischen Armee. Beide sind eigentliche Gegner der deutschen Besatzung und des damit verbundenen Nationalsozialismus. Dennoch stimmen sie mit der ablehnenden Haltung gegenüber dem jüdischen Volk überein. Die Argumentationslinien sind einerseits religiöser, andererseits klassenspezifischer Natur, wobei die Klasse in diesem Fall auf dem Verständnis eines gewissen Berufsstandes fußt.

Sowohl Anwalt als auch Oberst stimmen aber darin mit den Deutschen überein, dass sie deren Abneigung gegen die Juden voll zu verstehen glauben. Der Oberst, der sehr katholisch ist, hält die Juden deshalb für moralisch nicht einwandfrei, weil ihnen das Beispiel der Selbstlosigkeit nie vorgehalten worden sei. [...] Nun meinte zwar der Anwalt, er würde zwar jeden Juden vor den Deutschen schützen, in seinem Stande aber wären Kollegen aus diesem Volk schädlich und überflüssig.¹⁹²

Der Anwalt liefert hier keine besondere Begründung, warum er diese Meinung vertrete. Dennoch bleibt er aber bei dieser Ansicht und nimmt diese als natürliche Gegebenheit an.

Auch die russische Aristokratentochter Manja, die mit Kucku ein Verhältnis eingeht, kommuniziert Kucku gegenüber offen ihr Abneigung gegen Juden, obwohl Kucku für sie eine Ausnahme darstellt und zwar im Hinblick auf seine jüdischen Wurzeln und seine österreichische bzw. – in Manjas Verständnis – deutsche Herkunft, da sie „die Deutschen auch nicht mochte, auch die Juden nicht, und nun beides in einem gefunden hatte.“¹⁹³

Auch Kuckus Freund, der antisemitische Dichter Lebleu, macht aus seiner Verabscheuung gegenüber der jüdischen Bevölkerung keinen Hehl. Seine Überzeugung rührt aus einer politischen Gesinnung heraus, die er nicht weiter ausführt. Dennoch räumt auch er ein, „wiewohl er die Juden und deren Anhang aus Überzeugung und politischer Gesinnung verabscheue, könne er

¹⁹² Drach (2005), S. 233.

¹⁹³ ebd., S. 162.

sich doch vorstellen, da[ss] er sich nicht weigern würde, mit einem Ausnahmejude an einem Tisch zu sitzen.“¹⁹⁴ Er bestätigt jedoch im selben Atemzug, dass Kucku sicher kein Jude sei.

Über die Macht des Diskurses ist sich Kucku dennoch im Klaren. Allein durch die Parteinahme für die jüdische Bevölkerung „[hat] er den Eindruck, da[ss] [ihn] jeder für einen Juden [halte], auch die dies früher nicht getan haben sollten.“¹⁹⁵ Aus diesem Grund entscheidet er sich dazu, dieses Thema nicht mehr zu berühren, da er weiß, dass ihn auch die Stellung als „Ausnahmejude“ nicht vor der Gefahr autotelischer Gewalt schützen kann.

Die Begründungen, wenn es denn welche gibt, werden von Kucku als „halbverdaute[r] Quark, verdrehte[...] Zitate[...] und erfundene[...] Fakten“¹⁹⁶ entlarvt. Dennoch wirken die Vorstellungen und Bilder auf die alltägliche Welt und auch auf Sprachgebrauch, wenn Lebleu beispielsweise Kucku als „gar nicht geizig, wie die Juden sind[,]“¹⁹⁷ bezeichnet. Im Widerspruch dazu steht jedoch Lebleus Position zu Kucku, denn diesen würde er „[s]elbst wenn [er] ein Jude wäre[...], nicht mehr von [s]einer Seite lassen“, da er „[sein] lieber Freund“¹⁹⁸ sei. Die Bilder können nicht begründet werden und wenn doch, fußen die Begründungen auf irrationalen und konfliktbeladenen Standpunkten, die eine Antinomie erzeugen, die sich rationalen Argumentationen gegenüber verweigern. Darin liege aber auch nach Karin Stögner wieder die Zähigkeit, mit denen stereotypische Bilder aufrechterhalten werden würden.¹⁹⁹

Noch stärker verdeutlicht wird der vorherrschenden Diskurs durch den Soldaten Ehrlich, einen jüdischen Soldaten, der ebenfalls gemeinsam mit Kucku und anderen Jüdinnen und Juden in ein Zwischenlager gebracht wird, um von dort aus in ein Vernichtungslager deportiert zu werden. Dieser vertritt nämlich die Ansicht, „da[ss] Jüdisch und Nichtjüdisch nicht zusammenpasse[...].“²⁰⁰ Er versucht auch Kucku gegenüber handgreiflich zu werden, da dieser nicht aus rassistischen Gründen im Zug sitzt, sondern aus politischen und somit aus der Sicht des Soldaten „die Solidarität der Todgeweihten verletzt[e]“²⁰¹, als dieser die Wahrscheinlichkeit ins Spiel bringt, er könne womöglich auch kein Jude sein. Ehrlich übernimmt hier die „nationalsozialistischen Rubrizierungen von Menschen angesichts des gemeinsamen Horizonts[.]“ Die darin

¹⁹⁴ ebd., S. 234.

¹⁹⁵ ebd.

¹⁹⁶ Drach (2005), S. 234.

¹⁹⁷ ebd., S. 256.

¹⁹⁸ ebd., S. 239.

¹⁹⁹ Stögner, Karin: Antisemitismus und Sexismus. Historisch-gesellschaftliche Konstellationen. Baden-Baden: Nomos 2014, S. 199.

²⁰⁰ Drach (2005), S. 31.

²⁰¹ ebd., S. 12.

enthaltene und dargestellte Macht des Diskurses sieht auch Fischer: „Die Textstelle entfaltet die Radikalität, wenn ein vom Antisemitismus Betroffener selbst rassisch urteilt.“²⁰²

4.4.1.3. Symbolische Gewalt und soziale Identität

Auch Kuckus Identitätswechsel gleicht einem Tod, der Tod des eigenen Ich. Mit seiner gelungenen Distanzierung von der jüdischen Bevölkerung durch die Vorlage gefälschter Dokumente, die ihm eine Zugehörigkeit zur katholischen Glaubensgemeinschaft zuschreiben, entgeht er der Deportation. Gleichzeitig baut sich jedoch seine Abneigung gegen andere jüdische Verfolgte weiter auf. Dies spiegelt sich in den Zusammenstößen mit Adolf und Emilie Schlächter und den darauffolgenden Gedanken wider. Herr und Frau Schlächter, die anfänglich als Tante und Onkel der von Kucku angebeteten Darling Withorse ausgegeben werden, sind nach der Auffassung des Berichtenden „offenbar verkappte polnische Juden“²⁰³. Kucku grenzt sich von diesen ebenso ab, wie von den ehemaligen Mithäftlingen aus dem Lager: „Ich denke nicht mehr daran, wie stark ich mich mit jenen polnischen Juden verbunden fühlte, die im Lager angesichts bevorstehender Vernichtung die Horah tanzten.“²⁰⁴

Wenig später erklärt Kucku Adolf Schlächter zu seinem „Todfeind“, obwohl er sich bewusst ist, dass er bei seiner ersten Begegnung mit Darling Withorse von ebendieser und nicht von den Schlächters abgelehnt und fortgeschickt wurde.²⁰⁵ Die Abgrenzung zu anderen vermeintlichen Jüdinnen und Juden scheint hier jedoch die einzige Möglichkeit der Aufrechterhaltung der neuen, wenn auch brüchigen Identität, in der sich ebenso Zugehörigkeiten zu dem Volk widerspiegeln, das er eigentlich verabscheut, nämlich dem deutschen:

Ich habe [meine Mutter] zurückgelassen unter Hitlerschurken und -banden in dem Land, das einmal meine Heimat war, für dessen Volk ich nurmehr die tiefste Verachtung aufbringe, wie jetzt in diesem Augenblick für mich selbst, der auch ich diesem Volk angehöre, wenn ich auch außerdem ein Jude bin.²⁰⁶

Gerade hier wird wieder die Prozesshaftigkeit der personalen Identität deutlich, die durch die Erfordernisse

²⁰² Fischer (1992), S. 226.

²⁰³ Drach (2005), S. 181.

²⁰⁴ ebd., S. 181.

²⁰⁵ ebd., S. 188.

²⁰⁶ ebd., S. 79.

4.4.1.4. Institutionelle Gewalt und ihre Legitimität

Trotz der Abgrenzung gerät Kucku auch immer wieder in Gefahr als Jude enttarnt zu werden. So ist er, neben der Bestätigung Lebleus, auch auf andere Figuren, wie Veronica, angewiesen, die entgegen den Vermutungen des Gendarmen widerlegt, dass Kucku ein Jude sei. Er sei „[k]ein Jude, sondern durchaus einwandfrei.“²⁰⁷ Hier zeigen sich auch wieder das Misstrauen und die Macht der Denunzierung, die durch den Staatsapparat aufrechterhalten werden. Neben Félice tritt der Gendarm als weitere Personifikation der ordnenden Gewalt auf, die zwischen lebenswertem und nicht lebenswertem Leben unterscheidet. Félice ist bei der Flüchtlingspolizei und verkörpert die Instanz, an der Kucku mit seinen gefälschten Papieren immer wieder scheitert. Da diese Papiere nicht der Norm entsprechen, kämpft Félice als ordnungserhaltendes Organ gegen Kucku als Ambivalenz an. Dabei stehen ihr die Mittel struktureller Gewalt zur Verfügung, da sie im Namen der vorherrschenden Ordnung handelt.

In der Figur des Fräuleins wird die Gefahr der jüdischen Flüchtlinge personifiziert. Die Angst und der Hass auf sie beschränkt sich nicht nur auf Kucku. So hat auch eine mit Kucku freigekommene Lagerinsassin den Drang dieses Fräulein zu erwürgen, wie sich in einem Dialog zwischen Ilse und Kucku verdeutlicht. In Ilses Wunsch spiegelt sich der Wunsch nach personaler Gewalt wieder. Sie ist die einzige, die dem Individuum in einem Konflikt zur Verfügung steht. Der Drang nach Gewalt wird in einem Dialog zwischen Kucku und Ilse deutlich. So meint Kucku: „Man wird schon irgendetwas finden, da[ss] die Geretteten nicht zur Ruhe kommen, und dann gibt es Fräulein Félice.“²⁰⁸ Darauf entgegnet Ilse: „Ja, die gibt es, und da wir sie nicht erwürgen dürfen, wird sie den Deutschen noch viele Juden ausliefern.“²⁰⁹

Im weiteren Verlauf der Reise gelingt es Kucku diesen Gendarmen auch bloßzustellen und zu demütigen. Drauf soll jedoch später noch näher eingegangen werden. Auch gegen das Fräulein Félice kann sich Kucku in jener Hinsicht behaupten, indem er das bürokratische System zu seinen Gunsten nutzt und die Behörden gegeneinander ausspielt. Indem Kucku Félices gewaltsames Vorgehen gegen ihn als rechtswidrig und damit illegitim deklariert, da es sich über die behördliche Gewaltenteilung hinwegsetzt, behält er die Oberhand.

²⁰⁷ ebd., S. 189.

²⁰⁸ Drach (2005), S. 93.

²⁰⁹ ebd.

4.4.1.5. Psychische Gewalt und Denunzierung

Die Gefahr der Denunzierung ist jedoch allgegenwärtig. Dies wird im Text durch ein bestimmtes Ereignis verdeutlicht, nämlich dass – um es mit den Worten von Lebleus Mutter auszudrücken – ihr „christliches Haus“ mit einem Zettel versehen wird, auf dem „Judenhaus“ zu lesen ist. Sowohl Lebleus Mutter, als auch die Töchter gehen davon aus, dass diese Denunzierung mit dem „Fremden“ Kucku zusammenhängt, da Lebleu, als offen bekennender Antisemit und Freund der nationalsozialistischen Gesinnung, wohl kaum das Ziel dieses gewaltsamen Aktes psychischer Gewalt sein kann. Als herauskommt, dass die von Kucku angebetete Sibylle Withorse die Urheberin dieser Denunzierung ist, versuchen sowohl Lebleu, als auch Kucku die Gründe dafür zu erörtern. Diese beschränken sich jedoch auf geschlechtsspezifische und zwischenmenschliche Erklärungsversuche. Dennoch zeigt sich hier die Möglichkeit, in einem System, das seine Außenseiter aufgrund pseudowissenschaftlicher und ideologischer Merkmale ausmacht, diese unter Verdacht zu stellen, sie würden der Ingroup nicht angehören.

4.4.2. *Geschlecht und Sexualität*

4.4.2.1. Geschlechterrollen und sexuelle Gewalt

Das soziale Geschlecht spielt in diesem Bericht, ebenso wie die Sexualität eine wesentliche Rolle für den Reisenden. So kann der Bericht auch als eine Aneinanderreihung von Bekanntschaften gelesen werden, wobei den weiblichen dabei immer besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird, vor allem wenn es um sexualisierte Momente sozialer Handlungen geht. Dabei wirkt auch die Ethnizität bzw. die Rasse auf die personalen Interaktionen. Dies verdeutlicht eine Situation zwischen Kucku und einem jungen jüdischen Mädchen im Anhaltelager Rives Altes. Dort entscheidet sich auch für den Berichterstatter, ob er nun als Jude gilt und damit zum Tode verurteilt wird oder ob seine falschen Papiere anerkannt werden und er am Leben bleiben darf. Das jüdische Mädchen und ihre Familie haben nicht das Glück Kuckus. Am letzten Abend im Lager, als sich Kucku nun nicht mehr den anderen LagerinsassInnen zugehörig fühlt, möchte er sich dem „halben Kind“ – das Mädchen ist erst sechzehn Jahre alt – bemächtigen und seine „Gefühle niedriger Gesinnung“²¹⁰ befriedigen: „Sie leistet etwas Widerstand. Das Schamgefühl

²¹⁰ Drach (2005), S. 92.

oder die Koketterie, die beide keinen Sinn mehr haben, melden sich noch. [...] Als ihr Widerstand erlahmt und sie in meine Arme sinkt, wage ich nicht sie zu nehmen, und sehe von der Leichenschändung ab.“²¹¹

Obwohl sich Kucku aufgrund ethnischer Gegebenheiten gegen den sexuellen Akt entscheidet, wird die Interaktion zuvor durch ein Geschlechterverhältnis bestimmt, das die Machthierarchien zwischen den Geschlechtern offenbart. Die Bilder von Frauen, die in Besitz genommen werden und von Männern, die erobern und in Besitz nehmen, sind ein Grundansatz des patriarchalen Weltbilds, dass das kollektive Bewusstsein der meisten Gesellschaften prägt. So gilt es den Widerstand der Frau zu brechen und diese als Objekt für die eigene Befriedigung der Triebe zu gebrauchen. Dieser Interaktion wohnt demnach das Motiv raptiver Gewalt inne.

Wie stark das Vorgehen Kuckus durch die stillen Wirkkräfte einer symbolischen Ordnung geprägt ist, lässt sich auch in der Reaktion des Mädchens erkennen: „»Sie waren großartig«, meint die Kleine mit den braunen Zöpfen. Ich war es natürlich nicht, doch bedauere ich, in der Nacht vorher nicht mit ihr geschlafen zu haben.“²¹²

4.4.2.2. Die Macht des Habitus

Diese Szene veranschaulicht, in welchem Ausmaß symbolische Gewalt das soziale Miteinander beeinflusst. Dabei spielen nicht nur ethnische oder rassische Kategorien eine Rolle, sondern auch der geschlechterbezogene Habitus wird durch die Macht symbolischer Gewalt reproduziert. Auch wenn das Mädchen durch die vorherrschenden Normierungen auf struktureller Ebene auf ihre Rasse reduziert wird, bleiben für die Individuen dennoch andere Kriterien aufrecht, die eine Positionierung innerhalb einer Gesellschaft ermöglichen. Die Macht symbolischer Gewalt setzt sich über Räume und Orte hinweg. Selbst im Lager, einem Ort extremer Entindividualisierung und Enthumanisierung, wurden soziale Unterschiede von den Häftlingen unbewusst wahrgenommen und fungierten als „stumme Befehle“, denen trotz eigener Unterlegenheit Folge geleistet wurde. Die herrschende Ordnung beschränkte sich dabei auf die sich dadurch etablierende Lagergesellschaft. Diese Unterscheidung untereinander wurde auch als Sieg über das herrschende Regime wahrgenommen und stellte gleichzeitig eine Möglichkeit dar, ein gewisses Maß an Normalität zu konstruieren.²¹³ Geschlechterverhältnisse

²¹¹ ebd., S. 91-92.

²¹² Drach (2005), S. 94.

²¹³ Vgl. Suderland, Maja: Die schlafende Kraft des Habitus. Über verborgene Herrschaftsverhältnisse in der Häftlingsgesellschaft nationalsozialistischer Konzentrationslager. In: Schmidt, Robert / Woltersdorff, Volker (Hg.): Symbolische Gewalt. Herrschaftsanalyse nach Pierre Bourdieu. Konstanz: UVK 2008. S. 245-268, S. 256.

spielten dabei eben auch eine Rolle. Sie gründeten auf stereotypischen Bildern, die das männliche als das starke Geschlecht markierten und das weibliche als das schwache, das es zu beschützen gelte. Daran konnte sogar die Geschlechtertrennung in den Konzentrationslagern nichts ändern.²¹⁴

4.4.2.3. Die Unterwerfung des weiblichen Objekts

Das Bild des Eroberers wird auch in sozialen Interaktionen zwischen Kucku und anderen weiblichen Figuren reproduziert. Ein Beispiel, das die Macht symbolischer Gewalt besonders verdeutlicht, ist Kuckus Erinnerung an die bereits erwähnte Manja, eine russische Adelige, die sich dem Kommunismus verbunden fühlt. Durch ihren gesellschaftlichen Stand verfügt sie über gute Beziehungen.²¹⁵ Ebenso wie die Interaktion zwischen dem jüdischen Mädchen und Kucku im Lager steht hier der Kampf und die Eroberung der Frau durch den Mann im Vordergrund:

Der Kampf im Wasser zwischen uns begann. Sie war nicht willens, mir hier und ohne Widerstand zu gehören. [...] Selten habe ich einen Kampf mit einer Frau, die Widerstand leistete, aufgegeben. Noch seltener kam es zu einem Einverständnis mit einer Frau, die selbst den Anfang macht. Fast immer tat es mir leid, wenn eine Gelegenheit versäumt wurde.²¹⁶

Auch in ihrer Wahrnehmung und ihrem Verhalten spiegelt sich die Macht der vorherrschenden Geschlechterverhältnisse wider, vor allem auch, wenn es um die sexuelle Interaktion geht. Sie entspricht einem patriarchalen Weltbild. Manja lässt sich von Kucku nicht aufgrund seines Zartgefühls erobern, sondern wegen der angeblichen Tatsache, dass russische Frauen „nur durch Züchtigung und Gewalt einem Manne hörig [werden würden].“²¹⁷ Erst durch das Weggehen von Kucku, das er als Aufgabe sieht und sie als „stolze Zurückweisung“ interpretiert, bringt sie ihm wieder und bewirkt eine zeitweilige Unterwerfung Manjas, die ihn als ihren Gebieter bezeichnet.²¹⁸

Manjas Figur fällt aus feministischer Perspektive die Rolle einer Mittäterin zu. Sie ist durch ihren Status nicht ausschließliches Opfer eines patriarchalen Systems, sondern trägt dieses mit und reproduziert stereotypische Bilder, die sich im Habitus zwischen den Geschlechtern niederschlagen. Gleichzeitig profitiert sie auch in ihrer Rolle, die sie innerhalb des Systems

²¹⁴ Vgl. Suderland (2008), S. 260-263.

²¹⁵ Drach (2005), S. 61.

²¹⁶ Drach (2005), S. 160-161.

²¹⁷ ebd., S. 163.

²¹⁸ ebd., S. 162.

einnimmt.²¹⁹ Die Rolle der Prinzessin wird jedoch unter dem Aspekt der Klasse genauer beleuchtet werden. Für Kucku selbst spielt Manjas Figur insofern auch eine wesentliche Rolle, da sie als Referenzobjekt für eine noch geltende Ordnung, nämlich die Geschlechterordnung, steht. Die Begegnungen und Interaktionen mit Manja werden auch nicht durch das erlebende Ich, sondern das erzählende Ich, das sich erinnert, berichtet. Somit wird die Erinnerung zum Versuch der Aufrechterhaltung der eigenen Identität des Subjekts Peter Kucku. Der Versuch auf diesem Weg die Kontinuität des eigenen Ich durch die Besinnung auf eine Kohärenz, die sich im eigenen Handeln manifestiert, zu bewahren, lässt sich mit Heidrun Frieses Worten erklären:

Die Kontinuität des Subjekts, das sich in seiner eigenen Vergangenheit sucht und sich in seinen Erinnerungen und den Erzählungen anderer erkennt, das entspricht der Kontinuität des Handelnden, der heute für das verantwortlich ist, was er gestern tat, und dessen Bewu[ss]tsein von der eigenen Existenz und ihrer Kohärenz noch dadurch gestärkt wird, da[ss] die Sequenz seiner Akte eine Handlungskette bildet, die seine einzigartige und kontinuierliche Karriere ausmacht.²²⁰

Jedoch spielt auch bei Manja nicht bloß das Weibliche eine Rolle, wenn es darum geht, sein Handeln zu rechtfertigen. Auch die Nationalität, die in diesem Fall mit der Ethnizität insofern gleichgesetzt wird, als dass Kucku einen recht essentialistischen Ansatz vertritt, wenn er das Bild der russischen Frau beschreibt und sein gewaltsames Handeln ihr gegenüber rechtfertigt, als sie einen Knopf nicht annähen möchte, da sie diese Tätigkeit als nicht ihrem Stand entsprechend empfindet: „Weil sie sich aber als Kommunistin deklariert hatte, nahm ich ihr diese Antwort wunder. Ich führte sie daher auf die von ihr erwähnte Halsstarrigkeit der russischen Frau zurück und gab ihr eine Ohrfeige, worauf sie den Knopf annähte.“²²¹

Manja ist jedoch nicht die einzige Erinnerung Kuckus an vergangene Eroberungen. Auf seinem Weg in das französische Exil kommt der Reisende bei einem Flüchtling und seiner Frau unter. Auch bei dieser Frau stehen die sexuellen Interaktionen im Vordergrund der Erinnerung. Die Affäre wird jedoch beendet, nachdem die Mutter als mahnende Stimme Kucku ins Gewissen redet. Hier wird auch die Schuld an der zurückgelassenen Mutter wieder hervorgehoben: „Ich bildete mir plötzlich ein, sie würde sterben, wenn es noch einmal geschähe, wie sie dies beim Abschied vorausgesagt hatte.“²²²

²¹⁹ Vgl. Thürmer-Rohr, Christina: Mittäterschaft von Frauen: Die Komplizenschaft mit der Unterdrückung. In: Becker, Ruth / Kortendiek, Beate (Hg.): Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorien, Methoden, Empirie. 3., erw. u. durchges. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2010, S. 88-93, S. 88-89.

²²⁰ Frieze, Heidrun: Begehren, Name und Differenz. In: Assmann/Frieze (1999), S. 24-43, S. 28.

²²¹ Drach (2005), S. 165.

²²² ebd., S. 81.

4.4.2.4. Weiblicher Objektstatus und männlichen Identität

Der Tod der Mutter und die damit einhergehende Schuld werden immer wieder vom Erzähler aufgegriffen. Dieser Urverlust wird in der Regel durch ein symbolisches Ordnungssystem kompensiert, durch das sich ein Zurechtfinden in der Welt – losgelöst von der Mutter – ermöglicht. Dieses Ordnungssystem besteht jedoch nicht oder ist zumindest ein sehr brüchiges und ambivalentes, zumindest in den Augen Kuckus. Um nun mit dem Verlust und der Schuld daran umzugehen, wird ein Frauenbild konstruiert, das sich an dem Geschlechterverhältnis in der eigenen Familie, nämlich zwischen Mutter und Vater orientiert. Die Anonymisierung der Mutter durch Rollenzuschreibungen aus patriarchaler Sicht sei nach der Auffassung von Gerhard Fuchs ein Versuch der Bewältigung. Die Mutter werde dabei durch eine Reduktion auf ihre gesellschaftlichen Funktionen in einem „idealischen Vater-Imago“ auf ihre Rolle als Versorgungskörper reduziert. Dies bewirke in weiterer Folge Objektivierung realer Frauenkörper auf „anonyme[...], austauschbaren Verfügungsobjekte[...], Maschinen, die dem männlichen Zugriff zur Verfügung zu stehen h[ätten].“²²³ Diese Reduktion drückt kommt im Bericht wie folgt zum Ausdruck:

Sie hatte mich gelehrt, meinen Vater als etwa Großes zu ehren. Sie versorgte alles, liebte ihren Dienst und lebte und starb in seinem Schatten, obgleich sie in Haltung und Ausdruck eine Königin war. Er hatte sie genommen, um für sein Kind aus erster Ehe eine Mutter zu bekommen, das Kind der Frau, die die Großnichte eines dichtenden Bischofs gewesen, sonst auch aus adeligem Haus, und im Kinderbett starb. Sie war diese Mutter gewesen, und aus noch größerer Kraft die Frau eines alternden Mannes, für den sie sich schweigend opferte. Das war ihre Schuld.²²⁴

Diese Reduktion lässt sich nicht nur am Umgang Kuckus mit Manja und Lisbeth, dem jüdischen Mädchen aus dem Lager, ablesen. Hier soll noch einmal auf den Gendarmen zurückgegriffen werden, der Kucku durch psychische Gewalt unter Druck setzt. Kucku macht sich die Frau dieses Gendarmen bei einer Tanzveranstaltung zu eigen und treibt diese vor den Augen des Gatten zum Höhepunkt. Die Frau wird insofern zum Objekt degradiert, als dass sie das Mittel oder Werkzeug zur Demütigung des Gendarmen darstellt. Die Grenzen zwischen loszierender und raptiver Gewalt verschwimmen hier insofern, als Kuckus Vorgehen eine sexuelle Besitznahme innewohnt, gleichzeitig jedoch der Gendarm das eigentliche Ziel Kuckus ist, den es in

²²³ Fuchs, Gerhard: Männer, Mütter, Mädel. Die Funktionalisierung des Weiblichen bei Albert Drach. In: Fuchs, Gerhard / Höfler Günther A. (Hg.): Albert Drach. Graz / Wien: Literaturverlag Droschl 1995 (Dossier 8). S. 79-122, S. 102.

²²⁴ Drach (2005), S. 79.

einem Akt psychischer Gewalt zu demütigen gilt. Auch die Grenzen zwischen körperlicher und psychischer Gewalt verschwimmen hier.

Darüber hinaus ist diese Szene auch noch in hohem Maße durch symbolischer Gewalt bestimmt, da einerseits die Besitzansprüche des Gendarmen über seine Frau in Frage gestellt werden und zum anderen in diesem dem Geschlechtsverkehr ähnlichen Akt nach Fischers Auffassung die „letzte Möglichkeit der Selbstbehauptung innerhalb dieser Gesellschaft [sei] und die Preisgabe seiner geschlechterspezifischen Identität bedeute[...], wenn er dreist die Frau öffentlich zum Orgasmus bring[e].“²²⁵ Diese Tatsache bleibe jedoch dem Lesepublikum vorbehalten. Die Wahrung seiner Männlichkeit ist eine Taktik, die Kucku anwendet, um seine Viktimisierung aufgrund ethnischer Faktoren klar von seiner geschlechterspezifischen Identität abzugrenzen und somit auch der vorherrschenden Ideologie entgegenzuwirken, die der jüdischen männlichen Bevölkerung, als Antitypus des nationalsozialistischen Männlichkeitsideals, mit weiblichen Stereotypen konnotiert.²²⁶

Auch bei einem weiteren Zusammentreffen am selben Abend schreckt Kucku nicht vor der Inanspruchnahme der Gendarmenfrau zurück. Aus seiner Sicht steht zwischen dem sexuellen Akt mit der Frau und ihm nur seine eigene Beherrschtheit. Die Frau wird als willenloses Objekt in seinen Armen, als wieherndes Tier beschrieben: „Ich mache ihr die Cour, dass sie wiehert. Auch überlege ich, ob ich sie vielleicht auf die Wiese hinschmeißen und in seiner Gegenwart bearbeiten soll. Doch ginge das vielleicht zu weit.“²²⁷

In anderen Momenten wird das Verhältnis zwischen den Geschlechtern ebenfalls verdeutlicht. Eine weitere Erinnerung lässt Kucku über das Zusammentreffen mit einem alten Freund, Fritz Muschik sinnieren. Dabei fällt ihm eine Situation ein, in der er der Frau des Freundes ohne jeglichen Grund unter den Rock und zwischen die Beine griff. Muschik habe „sich nicht eifersüchtig gezeigt, sondern sogar gelacht, als [Kucku] vor ihm seiner Frau unter die Röcke gegriffen und mangels Hose mitten ins Schwarze getroffen hatte.“ Diesen „Trick“ versucht Kucku bei späterem Zusammentreffen mit der Frau Muschiks noch einmal, „verfehlt[...] aber das Ziel.“²²⁸ Die Frau selbst wird hier als stummes Objekt wahrgenommen. Sie meldet sich kein

²²⁵ Fischer (1992), S. 244.

²²⁶ Wünschmann, Kim: Männlichkeitskonstruktionen jüdischer Häftlinge in NS-Konzentrationslagern. In: Dietrich, Anette / Heise, Ljiljana (Hg.): Männlichkeitskonstruktionen im Nationalsozialismus. Formen, Funktionen und Wirkungsmacht von Geschlechterkonstruktionen im Nationalsozialismus und ihre Reflexion in der pädagogischen Praxis. Frankfurt am Main: Peter Lang 2013, S. 201-222, S. 215-216.

²²⁷ Drach (2005), S. 289.

²²⁸ ebd., S. 45.

einziges Mal zu Wort, sondern besorgt Kucku lediglich ein Zimmer. Der Erzähler geht in seinem Bericht bloß auf die Reaktion Muschiks ein. Die Reaktion der Frau ist für ihn nicht von Interesse oder selbige nimmt die Untergriffe einfach kommentarlos hin. In jedem Fall wird sie zum stummen Objekt und zum Ziel von Kuckus Berührungen sexueller Natur, die in ihre Intimsphäre eindringen, ohne jemals ein Einverständnis von dieser Frau erhalten zu haben.

Die einzige Frau, die eine Sonderstellung einnimmt und zum Objekt des Hasses von Kucku und anderen jüdischen Verfolgten – sowohl männlichen als auch weiblichen – wird, ist das Fräulein Félice. Sie ist in einer Position, in der sie sowohl über männliches als auch weibliches Leben verfügen und eben auch männliche Figuren, wie auch Kucku eine ist, zum Objekt degradieren kann. Somit stellt das Fräulein eine doppelte Bedrohung in der Ordnung Kuckus dar, nämlich in ethnischer Hinsicht und in geschlechterspezifischer Hinsicht. Auch wenn er den männlich dominierten und hierarchisch organisierten - fast männerbündlerisch wirkenden – Apparat für die Rettung seines Lebens nutzen kann, ist sie dennoch jene Abnormalität, die auch Kucku mit der Hilfe Marassinos beseitigt wissen möchte. Allerdings erweist sich das Fräulein als *agent double* und wird trotz ihrer Verbrechen nicht belangt. Die von ihr angewendete Gewalt wird durch ihre „guten Beziehungen zum Intelligent Service“²²⁹ und ihren scheinbaren Verdienst als Agentin legitimiert.

4.4.2.5. Aktive Männlichkeit und passive Weiblichkeit

Mit der Degradierung von Frauen zu Objekten wird auch eine weibliche Passivität in sexueller Hinsicht gezeigt. Die Rolle des Mannes als Eroberer hat das bereits verdeutlicht, ebenso wie die Benützung der Gendarmenfrau. Dass diese Rollenbilder jedoch nicht nur auf körperlichen Zwang hinauslaufen und ebenso von weiblichen Figuren wie von männlichen getragen werden, veranschaulichen einige andere Begebenheiten im Reisebericht, die den sexuellen Akt nur durch die Aktivität des Mannes zustande kommen lassen würden oder das Zustandekommen durch männliche Inaktivität verhindern.

So kommt es im Wald zwischen Kucku und Babette, einer der Töchter Lebleus zu einer Annäherung. Den aktiven Part übernimmt dabei der Erzähler, während Babette die Berührungen geschehen lässt. Als dem Mann jedoch auf seiner unsentimentalen Reise die Situation bewusst wird, in der er sich befindet, verlässt ihn die Lust. Das Mädchen tut nichts und wartet eine

²²⁹ Drach (2005), S. 329.

Stunde auf einen möglichen Sinneswandel Kuckus. Diesem fehle jedoch die „gewisse Illusion“²³⁰. Mit der fehlenden Illusion spielt Kucku hier wohl auf den fehlenden Akt der Eroberung an, in dem es den Widerstand der Frau zu brechen gelte.

Ebenso wie bei diesem Mädchen ergreift der Reisende seine Chance auch nicht bei der Schwester Babettes, Armande, und auch bei einigen anderen Mädchen bleibt Kucku tatenlos. Er weist Jeanne Varie, die Geliebte seines Freundes Marassino, zurück, ebenso wie Irma, die sich ihm entreißt, nachdem Kucku auf dem Bett liegende Bilder der Sittengeschichte wegräumen möchte, damit sie durch mögliche sexuelle Handlungen nicht beschädigt werden würden, worin Irma jedoch eine Kränkung sieht. Über diese verpassten Chancen reflektiert Kucku in seiner Erinnerung als er sein ständiges Scheitern begründet: „[...] weil ich schon tot war, als ich mich aus dem Auffanglager vor der Vernichtung rettete.“²³¹

Hier zeigt sich wieder der Zusammenhang zwischen den verschiedenen Kategorien, die an die soziale und narrative Identität gebunden, und welche eben zu bröckeln beginnen, als Kucku nicht mehr der sozialen Gruppe der jüdischen Glaubensgemeinschaft angehört. Durch diesen Bruch erweisen sich auch die anderen Kategorien als brüchig. Dennoch klammert sich Kucku weiterhin an seine geschlechterspezifische Identität mit all ihren stereotypischen Weltbildern. Sein Dasein wird bestimmt durch einen Kampf um die Gunst eines Mädchens, dessen Verehrung durch das Bild eines Fabelwesens beschrieben wird. Die Konstruktion des Bildes geht also mit einer Mythologisierung und Idealisierung bestimmter Werte, wie beispielweise Mütterlichkeit, Unschuld, Sanftheit oder sexuelle Attraktivität einher. Dies geschieht jedoch bei gleichzeitigem Bewusstsein über die subalterne Stellung des Weiblichen.²³²

4.4.2.6. Idealisierung des Weiblichen bei gleichzeitiger Degradierung

Der Idealisierungsprozess lässt sich in der *Unsentimentalen Reise* am Beispiel der Beschreibung von Darling Withorse erkennen. Sowohl Entwertung als auch Idealisierung lassen sich an der Beziehung zu Darling ablesen, wobei diese Thematik für mehr als die Hälfte des Gesamttextes im Vordergrund steht.²³³ So wird Darling als „ein Wesen im Phantasiekostüm, wie eine unangebrachte Reminiszenz an romantische Zeiten, das von einer Waldwiese, blonde Haare schwingend, talwärts galoppiert[,]“²³⁴ beschrieben. Sie verkörpert für Kucku das „Symbol [...]

²³⁰ ebd., S. 203.

²³¹ ebd., S. 323.

²³² Vgl. Goffman (2001), S. 119.

²³³ Vgl. Fuchs, G. (1995) S. 95.

²³⁴ Drach (2005), S. 200.

für ein Leben, das jenseits der Flucht lieg[e] und jenseits solcher Ziele, die auferlegt s[eien] und sich nur in Vernichtung verlieren können [würden].“²³⁵ Die Idealisierung bestimmter Frauen stelle jedoch nach Stögners Auffassung ein starkes Kontrastbild zum allgemeinen Frauenbild dar:

[Diese] partikuläre Verehrung findet jedoch stets vor dem Hintergrund einer allgemeinen Abwertung des „Weiblichen“ und einer spezifischen Verächtlichmachung bestimmter Frauen statt, die mit „Rasse“, Sexualität, Krankheit und Dreck – mit „niederer“ Natur – identifiziert werden.²³⁶

So wird von Kucku und anderen Männern der Begriff der „Hure“ des Öfteren aufgegriffen, um in Kuckus Fall Frauen zu charakterisieren und in seinem eigenen Ordnungsschema einzuordnen, oder im Falle des Dr. Honigmanns indirekt der Hurerei zu bezichtigen und diese durch einen Akt sprachlicher Gewalt zu degradieren. Beispielsweise wird der Krankenschwester, die die „Reisenden“ im Zug begleitet, von Anfang an eine Falschheit und Käuflichkeit unterstellt. Sie wird als Kollaborierende mit dem nationalsozialistischen Regime angesehen und dem Lesepublikum von Kucku als „häubchentragende Hure“²³⁷ präsentiert, deren Stimme als „das Herbstsüßliche von Huren, die zu viel Bier genossen und einen guten Fang gemacht haben[,]“²³⁸ beschrieben wird. Auch die Stimme einer anderen weiblichen Figur wird durch Hurenvergleiche charakterisiert. So „singt [Jeanne] mit der Stimme der Huren, die irgendwo abgebrochen ist.“²³⁹

Dr. Honigmann hingegen richtet sich mit seiner Degradierung direkt an ein Mädchen im Lager, das sich ihr Leben durch Hurerei erkaufte. Dieses Glück ist Dr. Honigmann nicht beschert, da er kein junges attraktives Mädchen ist. Sein Geld ist nutzlos. Ebenso wie der Soldat Kucku attackieren wollte, attackiert nun Dr. Honigmann das Mädchen mit den waschblauen Augen, als diese sich zur Verwendung einiger schöner Mädchen in Bordellen für rumänische Soldaten zu Wort meldet. Auch hier entsteht durch die Verletzung der Opfersolidarität Gewaltpotenzial: „Sie haben ihre Wahl schon hier getroffen, aber vielleicht wären Sie nicht gut genug gewesen für die rumänischen Soldaten.“²⁴⁰

Kucku beobachtet und kommentiert diese Szene. In diesem Kommentar wird seine Auffassung von Hurerei verdeutlicht. So sieht er die selbe Schuld bei ihm wie bei dem Mädchen, allerdings

²³⁵ ebd., S. 212.

²³⁶ Stögner (2014), S. 28-29.

²³⁷ Drach (2005), S. 13 und S. 134.

²³⁸ ebd., S. 13.

²³⁹ ebd., S. 117.

²⁴⁰ ebd., S. 91.

wird hier ein anderes Maß bei der Schuldzuschreibung angesetzt: „Ich bin mit ihr beschämt und nehme den Schimpf für uns beide in Empfang. Durch Hurerei ist es mir gelungen, der Gefahr zu entrinnen. Nur heißt es bei mir anders. Freilich war sie taktlos und büßt nun nach dem uralten Prinzip der Talion.“²⁴¹

Hier wird eine Frau zum ersten Mal wegen ihres Verhaltens bestraft, das gegen ein patriarchales Ordnungssystem verstößt, aber dennoch nicht nur die Kategorie Geschlecht berücksichtigt. Agnes, das blonde Mädchen, überschreitet nicht nur die „Rassengrenze“, sondern sie erlangt auch einen Status, der dem vieler Männer übergeordnet ist, die sich im Lager befinden. Auf diesen Umstand wird unter dem Aspekt der Klasse noch näher einzugehen sein.

Ein weiteres Beispiel verdeutlicht ebenfalls, wie normierende Grenzen von Geschlecht und Sexualität auch an andere Kategorien gebunden sind, und in welcher Weise diese aufeinander wirken. So werden zwei Frauen bestraft, da sie zur Zeit der deutschen und italienischen Besatzung mit Soldaten dieser Besatzungsmächte sexuellen Kontakt hatten. Da nun jedoch die Amerikaner das kleine Dorf Caminflour besetzen, besteht eine neue Norm bezüglich der ethnischen oder nationalen Zugehörigkeit des Partners bei sexuellen Interaktionen. Die Bestrafung für den Normverstoß, der sich jedoch auf vergangene Taten bezieht, wird zum öffentlichen Spektakel: „Am Sonntag ist eine Schau. Die rothaarige Wäscherin und ein junges Mädchen aus Adelà, die ein kleines Kind hat, haben mit Italienern und Deutschen geschlafen, und das schickt sich nicht mehr. Sie werden daher auf dem Marktplatz geschoren.“²⁴²

Auch Darling Withorse ist nicht gefeit davor, von einem desillusionierten Kucku als gewöhnliches Mädchen von dem Podest gestoßen zu werden, auf das sie von ihm zuvor gesetzt wurde. Bereits vor dieser Herabsetzung wird Darling vom Berichterstatter unter den Verdacht gestellt „die gefährliche *femme fatale* [zu] sein, welche jede Rettung, die [ihm] zugebracht war, vereiteln wird, solange [er] ihr das ermögliche[,]“²⁴³ als sie als die Denunziantin aufgedeckt wird, die Lebleus Haus als Judenhaus markiert. Der gefährliche und verderbliche Charakter wird hier bereits angedeutet, allerdings auf einen kindlichen Zerstörungstrieb zurückgeführt. Die Triebhaftigkeit wird jedoch bereits herausgestrichen.

Zur kompletten Desillusionierung führt jedoch einerseits eine Liaison mit einem amerikanischen Leutnant und der damit einhergehenden Verweigerung gegenüber Kucku, nachdem

²⁴¹ ebd.

²⁴² Drach (2005), S. 315.

²⁴³ ebd., S. 269.

dieser mit ihr tanzt. Auch dieser Tanz wird durch den Berichtenden stark erotisierend beschrieben. Nachdem besagter Leutnant nun aber wieder Darling engagiert, greift der Zurückgewiesene auf typische Frauenbilder zurück, die bereits zuvor dargestellt wurden, und setzt Darling mit diesen Frauen gleich. Der Gedanke der Hure schwingt ebenso mit, wie der Gedanke über das Objekt, das es zu besitzen gilt. Dem gegenüber steht eine Idealisierung, die jedoch durch den Erzähler selbst als Verklärung markiert wird:

So scheint sie das Sinnbild edlen Ebenmaßes, an das die Zeiten und Völker glauben, seit sie sich des Schönen bewusst sind. Aber wenn man sie berührt, wird ein anderer Eindruck vermittelt. Sie ist wie irgendein Weib, das die Möglichkeiten seines Körpers kennt. Nur ein Stümper oder verliebter Narr würde dahinter eine Seele suchen. Ich weiß das sehr gut und will sie dann auch nicht retten, sondern haben. Doch wenn ich mich der Unschuld ihrer Blicke erinnere oder dieser von neuem innerwerde, verzichte ich wieder. Und was ich bereits weiß, das glaube ich nicht mehr.²⁴⁴

Die Begründung für die Enttäuschung und Reduktion Darlings sieht Gerhard Fuchs in der Funktion der Frau als definitorischer Spiegel für die Konstruktion der eigenen Identität einerseits, die eine Idealisierung des eigenen Ich in einer männlichen Imagination auf die Natürlichkeit und Schönheit darstelle und andererseits als pure Sexualität wahrgenommen werde, und zwar jene, die es aus sich selbst auszugrenzen gelte, um ein ideales Ich zu konstruieren. So werde die Frau zur Sexualität, habe jedoch selber keine. Dieser Bruch führe zu Enttäuschung und Degradierung der Frau, wie sich am Beispiel Darlings zeige, als sie etwas mit einem Leutnant anfängt.²⁴⁵

4.4.2.7. Männliche Positionen, männliche Orte

Die Position, die Frauen innerhalb dieser Gesellschaft einnehmen, wird durch den (zum Teil gewaltsamen) Umgang auf personeller Ebene verdeutlicht. Gleichsam nehmen aber auch Männer bestimmte Positionen innerhalb dieser Gesellschaft ein, nämlich die der gebietenden Subjekte, die als Familienoberhäupter und Ernährer innerhalb eines Familienverbandes in Erscheinung treten. Dabei werden auch die Sphären klar abgegrenzt. Die Arbeitssphäre der Frauen befindet sich im Haus, während jene des Mannes die außerhäusliche ist.²⁴⁶ Die Dispositionen, die sich aufgrund dieser vorherrschenden Geschlechterverhältnisse ergeben, weisen nicht nur der Frau ihre Rolle zu. Auch der Mann ist in seiner Rolle als Beherrschender und Überragender gefangen. An diese Position sind ebenfalls Erwartungshaltungen geknüpft, die sich auf Beruf

²⁴⁴ ebd., S. 333.

²⁴⁵ Vgl. Fuchs, G., (1995), S. 96-97.

²⁴⁶ Vgl. Bourdieu (2005), S. 57.

und Berufung auswirken und somit bestimmte Plätze für die Geschlechter innerhalb einer Gesellschaft festschreiben.²⁴⁷

So prägen Bilder von Mut und Ehre, Intelligenz und Schaffensdrang die Vorstellung von Idealtypen der Männlichkeit. Diese Bilder werden sowohl durch Männer als auch durch Frauen aufrechterhalten. Im Falle Kuckus zeichnet sich dieses Weltbild ebenfalls ab. Lebleu wird beispielsweise von Kucku aufgrund seiner Tapferkeit bewundert und als Freund betrachtet. Die Erwerbstätigkeit interessiert Kucku nicht.²⁴⁸ Diese beschränkt sich auf Gaunereien und die Rente von Lebleus Mutter. Auch anhand der Zwillingfiguren Darling und Colt Withorse lassen sich die Geschlechterdifferenzen gut ablesen. So schreibt Kucku dem männlichen Zwilling ein höheres Maß an Ehrlichkeit zu als der Schwester, wenn es um ihre Beziehungen zu anderen Männern geht. So hat Colts Wort auch mehr Gewicht, wenn er Kucku versichert, dass seine Schwester keine sexuelle Beziehung zu amerikanischen Soldaten hätte,²⁴⁹ als auch, wenn er ihr unterstellt, mit dem bereits in diesem Text erwähnten amerikanischen Leutnant eine sexuelle Beziehung zu haben. Obwohl Darling ihren Bruder der Lüge bezichtigt, glaubt Kucku dennoch ihm, da die Umstände nach Kuckus Auffassung ebenso gegen Darling sprechen.²⁵⁰ Für Kucku stellt Colt die einzige Person der Familie Withorse dar, dessen „Herzlichkeit [ihm] gegenüber echt zu sein scheint.“²⁵¹ Dieser rät Kucku auch, Darling zu vergessen, da diese nichts wert sei.²⁵²

In Bezug auf die Rolle des männlichen Ernährers fällt wiederum Darlings Rüge an Kucku auf, die diesem erklärt, er müsse tüchtig sein, da dies nun einmal von Männern erwartet wird, denn nach Darlings Auffassung müsse „ein Mann Geld verdienen.“²⁵³ Sie versucht sich im Gegenzug wiederum am Kochen, ein Aufgabenbereich, der vielen Frauen im Reisebericht zugeordnet wird. Lebleus Mutter kocht ebenfalls für die Familie, die Töchter erledigen das Abwaschen. Auch die Mutter von Darling, Suzy Withorse, fällt durch Haushaltstätigkeiten auf. Ebenso obliegt den Frauen die Pflege der Nachkommenschaft, wie sich am Beispiel Darlings zeigt, die sich um ihren jüngeren Bruder kümmert, während Colt diesen Tätigkeiten, zumindest in der Gegenwart des Erzählers, nicht nachkommt.

²⁴⁷ Vgl. ebd., S. 90-91.

²⁴⁸ Drach (2005), S. 240.

²⁴⁹ Vgl. Drach (2005), S. 321.

²⁵⁰ Vgl. ebd., S. 335.

²⁵¹ ebd., S. 230.

²⁵² Vgl. ebd., S. 388.

²⁵³ Vgl. ebd., S. 318.

Auch in Bezug auf männliche und weibliche Orte nimmt Félice eine von der Norm abweichende Position ein, indem sie im Polizeidienst tätig ist. Jedoch kann Kucku mit Marassinos Hilfe zumindest die Entlassung des Fräuleins aus dem Polizeidienst bewirken. Auch hier wird wieder ihr doppeltes Bedrohungspotenzial verdeutlicht.

4.4.3. Klasse

4.4.3.1. Kapital als Überlebensfaktor

Wie bereits Darling bemerkt hat, muss ein Mann eben Geld verdienen, da sein ökonomisches Kapital Einfluss auf die gesellschaftliche Position hat. Hier wird Kuckus Flüchtlingsstatus bereits wieder zum Problem, denn der Anwalt kann seinem Broterwerb neben der Dichterei nicht nachgehen und somit kein Geld verdienen, denn „[m]an darf nichts verdienen als Flüchtling in Frankreich.“²⁵⁴

So hält sich Kucku mit Pilze sammeln und durch finanzielle Zuwendungen seiner Schwester und seines väterlichen Freundes Festenberg über Wasser. Dieser ältere Herr ist ebenfalls ein Jude. Anders als Dr. Honigmann weiß er jedoch auch, was Kucku weiß, nämlich, dass Status und Geld allein nicht zählen bei der Einteilung der Rassen. Dies zeigt sich, als ein polnischer Konsul, neben seiner antisemitischen Haltung eben seinen Status hervorheben möchte, dieser jedoch ignoriert wird, und man auf die Aushändigung des Taufscheins beharrt, um festzustellen, welcher Rasse der Mann angehöre.²⁵⁵ Festenberg wendet aus diesem Grund sein ökonomisches Kapital auf, um dieses in soziales Kapital umzuwandeln und sich den Schutz durch einen alten Nazi namens Mutbrunnen zu sichern. In diesem Fall überwiegt das ökonomische Kapital als Einflussfaktor gegenüber der Ethnizität oder Rasse, wenngleich dieser Umstand auf die personale Ebene beschränkt ist: „Diese Symbiose war für keinen von beiden schlecht; denn Mutbrunnen hatte durch sein Weib sehr gute Beziehungen zur herrschenden Klasse, und Herr Siegfried ließ sich diese etwas kosten.“²⁵⁶

Aber auch Kucku profitiert von seinem sozialen Kapital. So versorgt ihn Festenberg mit Geld, das er zum Überleben benötigt. Auch Lebleu und andere Bewohner des Dorfes Caminflour und zu guter Letzt die Schwester in Übersee bilden eine Form des sozialen Kapitals, durch das sich zum Teil ökonomisches Kapital lukrieren lässt, mit dessen Hilfe Kucku überlebt.

²⁵⁴ ebd., S. 277.

²⁵⁵ Drach (2005), S. 28.

²⁵⁶ ebd., S. 60.

Seinen Beruf kann er dennoch nicht ausüben und seiner Berufung als Dichter auch nicht nachgehen (Wenngleich der reale Autor Drach mit seinen Aufzeichnungen während dem französischen Exil beginnt). Damit ist auch die Kategorie der Klasse als Orientierungshilfe zur Verortung der eigenen Person und zur Sicherung der eigenen Identität nicht geeignet. Dennoch sind ehemals ausgeübter Beruf und Berufung sowie der damit verbundene Stand oder mit anderen Worten die Klassenzugehörigkeit hilfreich, als er in einem Wirtshaus auf einen deutschen Feldwebel trifft, der sich als Maler herausstellt, und sich am selbigen Tisch ein Notar befindet, der Kucku aufgrund des fälschlicherweise anderen – wenn auch ähnlichen – Berufsstandes einladen möchte. Mit selbigem Feldwebel erscheint Kucku auch noch auf einem Fest, auf dem er von einem Hauptmann herzlich in Empfang genommen wird. Auf demselben Fest befinden sich auch zwei deutsche Soldaten, die Kucku bereits zuvor in Bedrängnis gebracht haben, der Gendarm und seine Frau, sowie ein Denunziant aus dem Dorf. Diese staunen nicht schlecht, als sie Kucku zusammen mit den deutschen Soldaten sehen. Gerade erst dieser Umstand verleiht Kucku auch den Mut und das Bedürfnis, seine symbolische Macht aufgrund des sozialen Kapitals darzustellen, als er den Gendarmen auf eben diesem Fest demütigt.²⁵⁷

Auch Kuckus kulturelles Kapital kommt ihm insofern zugute, als dass er in verschiedenen Situationen die überlebensrichtigen Entscheidungen trifft, da er den bürokratischen Apparat, durch den die ideologisch konstruierten Kategorisierungen getragen und vollzogen werden, kennt und sich somit mit den zu Verfügung stehenden Dokumenten und Fähigkeiten vor der Deportation und dem Tod retten kann.

Auch für andere Figuren erweist sich das soziale Kapital als lebensrettend. So wird das bereits erwähnte blonde Mädchen mit den waschblauen Augen, Agnes Nussbaum, durch eine sexuelle Beziehung zum Lagerkommandanten von der bloßen Insassin zur „Kommandantenfreundin“. Dies führt wiederum dazu, dass sich die InsassInnen mit ihren Anliegen an das Mädchen wenden, obwohl dieses nichts für sie tun kann. Auch wird nun Wert auf ihre Meinung gelegt.

4.4.3.2. Klassenzugehörigkeit und symbolische Gewalt

Die Wirkmacht des Habitus aufgrund bestimmter Klassenzugehörigkeiten wird zwar durch den Erzähler veranschaulicht, TrägerInnen dieser symbolischen Macht sind jedoch auch viele andere Figuren. Der Zusammenhang zur Ethnizität wurde bereits weiter oben im Text erläutert. Verwiesen sei noch einmal auf die Grenze zwischen wertem und unwertem Leben, wo auch durch die Klasse ein Unterschied für die nationalsozialistische Ideologie besteht. Dennoch

²⁵⁷ Vgl. Drach (2005), S. 284-288.

wirkt die Macht des Habitus auch bezüglich der Klassen im Lager weiter: „Die feinen Leute hatten weniger feine als Hilfspersonen und Diener angestellt, die ihre Zelte in Ordnung hielten.“²⁵⁸

Was unter feinen Leuten zu verstehen ist, wird noch einmal im Gespräch zwischen Kucku und Dr. Honigmann verdeutlicht, als dieser von feinen Damen berichtet, die neu ins Lager gekommen sind. *Fein* meint *reich* und bezieht sich somit auf das ökonomische Kapital der Besitzenden.²⁵⁹

Auch außerhalb des Lagers und der darin befindlichen Häftlingsgesellschaft bestehen klassenbezogene Unterschiede zwischen den Individuen, die sich jedoch nicht immer am ökonomischen Kapital orientieren. Bei Manja spielen das soziale, das kulturelle und das ökonomische Kapital eine Rolle. Sie finanziert Kucku über eine gewisse Zeit. Weiters ist sie gebildet, spricht verschiedene Sprachen und verfügt als russische Prinzessin und Kommunistin über gute Beziehungen zu verschiedenen politischen Gruppierungen. Das Verständnis ihrer Klassenzugehörigkeit manifestiert sich ebenso in Manja Handlungen wie ihre Zugehörigkeit zum weiblichen Geschlecht. So weigert sie sich Kuckus Knopf anzunähen, da dies nicht dem Tätigkeitsfeld ihrer Klasse entspreche. Ebenso lässt sie ihre Beziehungen spielen, als sie ein Polizist auf das Fahren trotz Haltesignals hinweist. Manja sieht sich im Recht und sorgt durch ihre Beziehungen dafür, dass besagter Verkehrspolizist seine Position verliert. Als Kucku sie diesbezüglich zur Rede stellt, erwidert Manja: „Es gibt Wahrheiten und andere Wahrheiten. Du und der Agent habt es anders gesehen als ich, und ich habe recht bekommen.“²⁶⁰

Auch die Mutter von Darling, Suzy Withorse, sieht sich und ihre Familie in einem Sonderstatus, als Darling, gemeinsam mit den Töchtern Lebleus Lothringerkreuze de Gaulles an Felsen malt und erwischt wird. Auch wenn der Gendarm zwar meint, dass die Familie Withorse aufgrund ihrer englischen Herkunft das Land verlassen müsse, ist Suzys Standpunkt klar: „Wir bleiben aber hier, solange es uns beliebt.“²⁶¹

Die aristokratischen Wurzeln der Familie, „die in dieser Gegend befohlen hätten [...] [und] als ihre Ahnen von Mutterseite hier angeblich behaust und begütert gewesen waren“²⁶², scheinen mit einem gewissen Einfluss verbunden zu sein, denn auch als Darling Lebleus Haus mit bereits

²⁵⁸ ebd., S. 40.

²⁵⁹ Vgl. ebd., S. 63.

²⁶⁰ Drach (2005), S. 166.

²⁶¹ ebd., S. 229.

²⁶² ebd., S. 266.

mehrfach erwähntem Zettel versieht, geschieht ihr nichts, da man, wie der Gemeindesekretär es formuliert, „Grund [hat], die Sache zu vertuschen.“²⁶³ Welche Wirkkraft die aristokratischen Wurzeln jedoch tatsächlich haben, zeigt sich in einem Gerichtsverfahren gegen Colt Withorse, der beschuldigt wird, das Ehepaar Schlächter bestohlen zu haben. Das Gerichtsverfahren selbst findet zu einer Zeit statt, als Frankreich bereits vom nationalsozialistischen Regime befreit ist. Kucku tritt in diesem Prozess als Zeuge auf, wird jedoch in seiner Funktion als Zeuge zum Verteidiger. Unter Berufung auf die Angehörigkeit zu „einer alten und guten Familie aus Nice [...]“, unterstellt er den Schlächtern, diese ehrwürdige Familie bestohlen zu haben, und stellt Colts Handeln als eine Verteidigung seiner Mutter dar, was als schon beinahe edle Tat ausgelegt werden könnte. In diesem Fall zählt jedoch nicht nur der Status von Colt, sondern auch jener der Schlächter, die als Fremde angesehen werden. So artikuliert sich ein Bild in der Menge der dem Prozess Beiwohnenden: „Man soll die Fremden hinausschmeißen. Man darf nicht zulassen, da[ss] unsere Besten, die Angehörigen alter Familien, vor Gericht gestellt werden.“²⁶⁴

Der Status reicht hier aus, um die Rolle der Täter und der Opfer umzukehren. Aus dem Prozess wird somit eine „Hinrichtung“ der eigentlichen Opfer, die durch Kucku „ihre[n] Anfang nimmt.“²⁶⁵ Am Ende der Verhandlung sind die Fronten für die Zuhörer geklärt: „Wie die Schlächter mit ihrem Anwalt zur Halle der verlorenen Schritte hinausstreben, ballen sich die Fäuste der Zuhörer nach ihnen, und es sind Worte wie »jüdische Betrüger« allgemein vernehmbar.“²⁶⁶

In dieser Szene zeigt sich die Stilisierung einer Klasse, die ihre Macht aus einer symbolischen Ordnung bezieht, die dem Adel – ähnlich dem männlichen Geschlecht – als soziale Gruppe als edel geltende Dispositionen zuschreiben. Diese prägen sowohl die soziale Identität der Gruppenangehörigen, als auch den Habitus der Individuen einer Gesellschaft gesamt.²⁶⁷ Dieser Gruppe steht nun eine in der Gesellschaft als minderwertig kategorisierte Klasse gegenüber. An diesem Beispiel zeigt sich besonders deutlich, in welcher Weise staatliche Institutionen ebenfalls zur Aufrechterhaltung der Klassifizierungen beitragen, indem der soziale Status bei der Rechtsprechung berücksichtigt wird.

²⁶³ ebd., S. 269.

²⁶⁴ Drach (2005), S. 377-378.

²⁶⁵ ebd., S. 379.

²⁶⁶ ebd.

²⁶⁷ Vgl. Bourdieu (2005), S. 91.

4.4.4. Körper

4.4.4.1. Der weibliche Körper im männlichen Blick

Welche Rolle der Körper als Kategorie, in Zusammenhang mit den anderen Kategorien spielt, lässt sich vor allem an Kuckus Beschreibung der verschiedenen, vorwiegend weiblichen Figuren ablesen. Oft werden diese auf bestimmte körperliche Merkmale und die Hervorhebung bestimmter Körperstellen reduziert. Dabei lässt sich für den Erzähler eine Trennlinie zwischen körperlich ansprechend und damit sexuell anziehend oder eben nicht ausmachen. So werden junge hübsche Mädchen aufgrund ihrer körperlichen Beschaffenheit als Lustobjekte wahrgenommen, die es zu erobern gilt, und so auch dem Lesepublikum präsentiert. So erreicht keine der jüngeren weiblichen Figuren ein Stadium der Wertschätzung, dass über die Attraktivität hinausgeht. Dies ist beispielsweise bei Babette und ihrer Schwester Armande der Fall. Auch bei Darling Withorse wird ihr Körper mit poetischen Mitteln zum Objekt der Anbetung stilisiert. Wissen wird ihnen allerdings abgesprochen. Kucku nimmt an, „dass Darling zu denen gehört, die nur des Lehrers wegen lernen [...]“²⁶⁸ und unterstellt ihr, gar nicht an tatsächlichen Erkenntnissen interessiert zu sein. Ähnliche Beschreibungen finden sich auch bezüglich eines anderen Mädchens, nämlich Héloise Batignol. Auch „[s]ie ist nicht wie andere französische Mädchen ihres Standes an höherer Erkenntnis interessiert.“²⁶⁹ Hier impliziert der Erzähler zwar, dass er Frauen nicht generell den Drang nach Erkenntnis abspricht. Dennoch sind die Frauen, die Kucku trifft, nicht an einer höheren Bildung interessiert. Auch ihren Wissensdrang sieht Kucku nicht als einen solchen, sondern lediglich als ein verstecktes Angebot zu sexuellen Handlungen:

Dann erklärte sie von allem möglichen, da[ss] sie es lernen wolle, Literatur, Geschichte, Geographie, auch Deutsch. Ob ich ihr nicht einen Lehrer wü[ss]te. Das alles bedeutete den Dank für die Bürgschaft, aber ich machte keinen Gebrauch davon. Das war nobler und fiel mir leichter.²⁷⁰

Vor allem bei Héloise und Jeanne werden die körperlichen Merkmale mit Fokus auf bestimmte Stellen beschrieben. Das Lesepublikum erfährt von Jeannes kleinen und harten Brüsten ebenso wie von der körperlichen Entwicklung Héloises und der Beschaffenheit ihres Busens. Auch ein anderes Mädchen, nämlich Irma, wird einer Analyse unterzogen: „Sie arbeitet etwas nachlässig

²⁶⁸ Drach (2005), S. 260.

²⁶⁹ ebd., S. 146.

²⁷⁰ ebd., S. 116.

und langsam. Ihre Lippen aber sind frisch, herzförmig und üppig, und auch ihre Brüste, die sich stark in ihrem Schlafrock abzeichnen, scheinen in Ordnung zu sein.“²⁷¹

4.4.4.2. Die körperlichen Grenzen der Geschlechter und ihre Überschreitungen

Die Reduktion oder Hervorhebung des Körperlichen findet jedoch nicht nur bei den Mädchen, die Kucku als begehrenswert erachtet, statt. So wird das Mädchen Veronika als [v]erbäuerlicht, vierschrotig und [...] ungut [duftend]“²⁷² beschrieben. Hinter ihren Hilfsangeboten vermutet Lebleu bloße Anbahnungsversuche. Diese möchte er aber nicht erwidern, da ihm dieses Mädchen „hässlich wie die Mutter Erde“²⁷³ erscheint. Dieses Mädchen weist für Kucku Züge und Verhaltensweisen auf, die er in seinem Verständnis eher Personen männlichen Geschlechts zuordnen würde: „Sie stapft hin wie ein Mann und lä[ss]t wie ein Ro[ss] im Stall frei ihre Winde streichen. Dabei ist sie auch nicht fest in der Form, wie sonst französische Mädchen zu sein pflegen.“²⁷⁴

Veronika erweist sich zwar als wahre Freundin und möchte zu Kucku stehen „wie ein Mann“. Dieser sieht darin jedoch keinen sonderlichen Nutzen und degradiert sie zum Maskottchen: „Ein weibliches Wesen irgendeiner Art, das in solch einer Situation glaubt einem helfen zu können, ist zumindest eine Art von Maskottchen.“²⁷⁵

Die Grenze zwischen Männlichem und Weiblichem lässt sich für Kucku also nur bis zu einem gewissen Grad vermischen, jedoch nicht überschreiten. Das Geschlecht bestimmt also weiterhin die Verortung einer Person innerhalb des eigenen Ordnungssystems. Damit einher gehen eben die geistigen und seelischen Eigenschaften einer Person und auch das Verhältnis zwischen dem Erzähler und der Person. So sind Kuckus Freunde auf das männliche Geschlecht beschränkt, während weibliche Figuren eben maximal als Maskottchen angesehen werden.

Dennoch verwischen sich die körperlichen Grenzen zwischen den Geschlechtern in einer Szene, die sich ausgerechnet mit dem von Kucku idealisierten und angebotenen weiblichen Geschöpf Darling Withorse ereignet. Diese wird von Kucku nämlich für eine männliche Person gehalten, als er diese in den Bergen von der Weite erblickt. Diese Annahme bezieht sich einerseits auf die Kleidung und andererseits auf den Ort und die Tätigkeit, bei der er sie trifft: „Das schlanke, hier gelagerte Wesen trägt Hosen, scheint daher männlich zu sein, wie auch nicht

²⁷¹ ebd., S. 120.

²⁷² ebd., S. 190.

²⁷³ ebd.

²⁷⁴ Drach (2005), S. 258.

²⁷⁵ ebd., S. 199.

anzunehmen ist, da[ss] ein weibliches Geschöpf sich auf so schwierigem Gelände und ohne einleuchtenden Zweck so weit verstiegen haben sollte.“²⁷⁶

Allerdings hat Darling lange Haare und ihr „Oberbau [lasse] die gestreckte Herrenform durchaus vermissen[.]“²⁷⁷ In diesem Beispiel zeigt sich, wie bestimmte Vorstellungen über das Geschlecht auch durch Kleidung geprägt werden. Der Umstand, dass Darling eine Hose trägt, verleitet Kucku unter anderem zu seiner Annahme. Nicht nur die Verhaltensweise, sondern auch die Kleidung spielen also eine Rolle bei der Bestimmung eines Körpers hinsichtlich des Geschlechts. Sie dienen „als Hinweis auf die Existenz entsprechender Genitalien.“²⁷⁸ Ebenso sind die Höschen und Nachthemden der anderen Mädchen auch als Hinweise zu verstehen, wenngleich diese recht offensichtlich sind, da sie bestimmte Körperpartien freilegen und so einen direkten männlichen Blick für und durch Kucku ermöglichen.

4.4.4.3. Der Körper als Ware

Wie bereits weiter oben im Text angeführt, wird der Körper des Öfteren im Bericht als Ware dargestellt. So offeriert Jeanne ihren Körper als Gegenleistung für ein von Kucku gegebenes Darlehen und eine übernommene Bürgschaft: „Das alles bedeutete den Dank für die Bürgschaft, aber ich machte keinen Gebrauch davon. Das war nobler und fiel mir leichter.“²⁷⁹ Diese Annahme beruht jedoch auf Kuckus Interpretation der Dinge.

Sie ist auch nicht die einzige Situation, in der auf den Körper als Ware verwiesen wird. So kommt Kucku mit verschiedenen Prostituierten in Kontakt, mit denen er den Beischlaf jedoch ablehnt. Eine davon ist die Frau des Malers Dagobert, Emma. Den Maler kennt Kucku durch einen Lageraufenthalt. Dieser soll nach Kuckus Wissensstand seine Frau gegen eine jüngere eingetauscht haben. Aufgrund des Lebenswandels und des Status ihres Mannes glaubt er der Frau jedoch nicht, als sie erzählt, dass „sie mit ihren Reizen Geld verdienen mü[ss]e.“ Was Kucku allerdings glaubt und für diesen auch verständlich erscheint, ist die Tatsache, dass sich der Maler einer jungen Witwe zugewendet habe, „denn sie [sei] bedeutend jünger und schöner als seine Frau.“²⁸⁰ Die Attribute „jung“ und „schön“ spielen also auf dem geschlechterspezifischen „Markt“ eine wesentliche Rolle. Diese Annahme wird auch durch das blonde Mädchen mit den waschblauen Augen veranschaulicht, das sich mit dem Lagerkommandanten einlässt

²⁷⁶ ebd., S. 264.

²⁷⁷ ebd., S. 264.

²⁷⁸ Gildemeister, Regine: Doing Gender: Soziale Praktiken der Geschlechterunterscheidung. In: Becker/Kortendiek (2010), S. 137-145, S. 140.

²⁷⁹ Drach (2005), S. 116.

²⁸⁰ ebd., S. 147.

und somit ihr Leben gegen ihren Körper tauscht. Das Bild des weiblichen Körpers als Ware wird jedoch nicht nur durch Kucku konstruiert. Auch Lebleu weiß eine Geschichte zu erzählen, die das Bild der Ware „Frau“ manifestiert. Dieser versetzte eine Frau in einem Freudenhaus in Delhi, als ihm auf seiner Reise mit ihr das Geld ausgegangen war. In derselben Geschichte werden auch weitere Eroberungen Lebleus geschildert, wobei dabei auch immer die körperlichen Attribute besonders hervorgehoben werden.²⁸¹ In all diesen Begegnungen und Erzählungen wird nie Kritik an der vorherrschenden Praxis geübt. Diese wird aus männlicher, aber auch aus weiblicher Sicht kommentarlos hingenommen. Der Grund dafür liegt in dem Objektstatus, der Frauen in einer phallozentristisch organisierten Welt zugewiesen wird, sei es nun als Ware, sei es als Prestigeobjekt oder zur Befriedigung der eigenen Triebe, wie im Falle des Dr. Honigmann, der mit einem fünfzig Jahre jüngeres Mädchen ein Verhältnis pflegt und diese als „Puppe“ bezeichnet. Die Käuflichkeit des Mädchens wird dem Dr. Honigmann durch den Soldaten unterstellt. Damit geht die Vermutung einher, dass die körperlichen Attribute des Dr. Honigmann nicht ausschlaggebend sein können für diese Beziehung. Dieser meint: „Wenn sie nicht so viel in sie hineingesteckt hätten, hätten sie auch sonst nichts hineinstecken dürfen[.]“²⁸²

4.4.4.4. Körpermerkmale und rassische Kategorisierung

Auch den rassischen Kategorisierungen liegen oftmals körperlichen Faktoren zugrunde. Das beste Beispiel, das auch im Bericht immer wieder aufgegriffen wird, ist die Beschneidung. Beschchnittene männliche Genitalien sind ein Indiz für die Zugehörigkeit zum Judentum. Dies ist eines von vielen Merkmalen, die eine Naturalisierung des Unterschieds zwischen jüdischer und nicht-jüdischer Bevölkerung herbeiargumentieren soll. Die Kategorisierung aufgrund dieses körperlichen Merkmals wird zum einen SS-Kohn, einem weiteren Lagerinsassen zum Verhängnis.²⁸³ Zum anderen wird aber auch Lebleu durch diesen Umstand in Bedrängnis gebracht, da der bekennende Antisemit „aus gesundheitlichen Gründen [...] beschnitten“²⁸⁴ ist. Hinzu kommen die fehlenden Dokumente, die es bräuchte, um seinen Stammbaum nachzuweisen. All diese Umstände versetzen Lebleu im Lichte der Denunzierung durch Darling in Zustände der

²⁸¹ Vgl. ebd., S. 186.

²⁸² Drach (2005), S. 31.

²⁸³ ebd., S. 88.

²⁸⁴ ebd., S. 238.

Sorge und der Angst, da, die Rassenzugehörigkeit „durch Öffnung der Hosentüren der Inkulpaten überprüf[t] [werde].“²⁸⁵

Dass körperliche Merkmale in Bezug auf die rassischen Kategorisierungen reine Konstruktion sind, verdeutlicht sich auch am Fabrikanten Krone. Auch er wird mit Kucku im Zug deportiert, obwohl „er in Aussehen, Gesten, Gesinnung und Worten eine lebendige Widerlegung der Rassentheorie [sei] [.].“²⁸⁶ Für Kucku ist dieser Umstand „ein Grund mehr [für das Regime], ihn beiseite zu schaffen.“²⁸⁷ Auch Rappaport, ein weiterer Lagerinsasse, mit dem Kucku über kurze Zeit eine Flucht plant, zu der es nicht kommt, wird vom Erzähler als ein – dem Aussehen nach – Germane beschrieben, „denn er [sei] stark und blond, geradnasig und langschädelig, wie man die alten Germanen schildert[.]“²⁸⁸ Auch er wird verhaftet und deportiert, da auch er in doppelter Hinsicht für die herrschende Ordnung gefährlich ist, einerseits als Jude, und andererseits, ebenso wie der Fabrikant, als wandelnde Widerlegung der Rassentheorie.

5. *Untersuchung an Mädeln*

5.1. Charakterisierung des Werkes

Im als Kriminalprotokoll ausgegebenen Roman *Untersuchung an Mädeln* wird der Werdegang zweier Mädchen geschildert, die durch dubiose Umstände in die Mühlen der – in diesem Fall österreichischen – Justiz geraten und in diesen Gefahr laufen, zermalmt zu werden. Die ersten niedergeschriebenen Gedanken zu diesem Werk stammten aus dem Jahr 1964; die endgültige Fassung, deren Überarbeitung zum einen eine Erotisierung, zum anderen eine Anwendung des Konjunktivs von Beginn an zur Folge hatte, wurde 1971 als erste Auflage in Druck gegeben.²⁸⁹ Welche Folgen die Konjunktivierung des Werkes hat, erläutert Bernhard Fetz folgendermaßen:

Wenn Drach frühere Fassungen überarbeitete, dann hatte dies meist zweierlei zur Folge: eine Konjunktivierung der Erzählung und damit einhergehend eine Pseudoobjektivierung. Die Erzählung verstrickt sich

²⁸⁵ ebd., S. 239.

²⁸⁶ ebd., S. 15.

²⁸⁷ ebd., S. 15.

²⁸⁸ Drach (2005), S. 49.

²⁸⁹ Vgl. Cella, Ingrid: Nachwort. In: Drach, Albert: Werke in zehn Bänden. Herausgegeben von Ingrid Cella, Bernhard Fetz, Wendelin Schmidt-Dengler und Eva Schobel. Bd. 1: Untersuchung an Mädeln. Kriminalprotokoll. Herausgegeben und mit einem Nachwort von Ingrid Cella. Wien: Zsolnay 2002, S. 391-423, S. 393-394.

in den Fängen des Protokolls, Ort und Zeit werden unbestimmbar. Aus dem Erzähler der früheren Fassung, der im Indikativ erzählt, wird der Protokollant, dessen »Berichte« im Konjunktiv wiedergegeben werden.²⁹⁰

Das Ergebnis war keine klassische Kriminalgeschichte, die bei einem Fall beginnend durch Untersuchungen und Beweissammlungen zu einer Auflösung führt, sondern die Schilderung einer Gesellschaft und deren Regelwerk, die im Protokoll zum Tragen kommen. Dabei ist das Rechtssystem keine neutrale Entscheidungsinstanz, die über Recht und Unrecht entscheidet, zumal die „Kategorien wie Verbrechen und Strafe, Schuld und Sühne hier nicht mehr greifen [...]“²⁹¹, sondern ein Träger und Reproduzent einer herrschenden Norm, die vor allem auf die Regulierung von Sexualität und die Ordnung der geschlechterspezifischen Verhältnisse abzielt.

Erzählt oder, besser gesagt, protokolliert wird also die Geschichte zweier Mädels, Esmeralda Nepalek und Stella Blumentrost, die als Autostopperin von einem Stechviehhändler namens Joseph Thugut vergewaltigt werden und diesen im Anschluss durch einen Schlag auf den Kopf mittels eines Wagenhebers außer Gefecht setzen. Als sie die vermeintliche Leiche in ein Gebüsch zerren und mit Thuguts Wagen fliehen wollen, geraten sie in eine polizeiliche Kontrolle. Ab hier nimmt das Unglück für die beiden Mädels ihren Lauf. Durch das Aufrollen und durchleuchten ihrer Vergangenheit wird versucht, ein Bild von zwei Verbrecherinnen zu konstruieren, um so den Umstand wett zu machen, dass es nicht einmal eine Leiche bei diesem Mordprozess gibt. Diese ist nämlich spurlos verschwunden. Wo sie geblieben ist, lässt sich nicht sagen. Jedoch wird der Prozessverlauf durch diesen Umstand nur in geringem Ausmaß beeinflusst, auch wenn ein Staatsanwalt laut dem Protokoll „sich an keinen Fall [...] [erinnere][,] in dem ohne die Leiche Anklage wegen Mordes erhoben und Verurteilung erzielt worden wäre[.]“²⁹²

Ebenjener Umstand legt bereits nahe, dass es bei diesem Prozess nicht um die Aufdeckung eines Tathergangs geht, der dabei helfen soll, einen Mord aufzuklären, sondern um eine Verurteilung zweier normabweichender Individuen, die in diesem Fall unter anderem der sozialen Gruppe der Frauen angehören. Um dem Verfahren seine überflüssige Komplexität zu nehmen, werde nach Hermann Schlösser „von einer These ausgegangen, dass Frauen an allem schuld

²⁹⁰ Fetz (1998), S. 12-13.

²⁹¹ Cella (2002), S. 394.

²⁹² Cella (2002), S. 246.

s[eien]. Unter dieser Annahme w[erde] ein Tathergang rekonstruiert, der auf vorgefa[ss]ten Meinungen über Sittlichkeit weiblichen Lebenswandels“²⁹³ basiere.

Simone Kremsberger sieht in der dörflichen Gesellschaft den ersten „Skandalakteur“, der die Mädchen für ihre nicht normkonforme Lebensweise verurteile. Der zweite Akteur sei die Justiz als Männerdomäne. Der Justizapparat verurteile die beiden Mädel ebenfalls aufgrund ihrer Jugend und der Zugehörigkeit zum weiblichen Geschlecht. Dies werde anhand der Tatsachen klar, dass der angebliche Mord weiter verhandelt werde, obwohl es keine Leiche gebe, die Beweise oftmals aufgrund der Biografien der Mädeln konstruiert werden würden, und die Vergewaltigungen, denen die Mädeln zum Opfer gefallen seien, maximal als Akte der Prostitution wahrgenommen worden würden.²⁹⁴

5.2. Der Protokollant als Erzähler

Das Protokoll dient in der alltagsgebräuchlichen Verwendung in Laboratorien aber auch „[i]n Justizangelegenheiten [...] der wertfreien Wiedergabe von Aussagen und Sachverhalten.“²⁹⁵ Allerdings hat der von Drach verwendete Protokollstil, nichts gemein mit dem des alltäglichen Gebrauchstextes, wie er in Gerichten und anderen Institutionen zu finden ist, und kann daher nicht damit gleichgesetzt werden. Innerhalb eines literarischen Textes, wie eben dem Roman, können zwar gewisse Sprachmuster aus bestimmten Textsorten entlehnt werden, jedoch können sie die eigentlichen Textsorten parodieren und ein generell anderes Anliegen darstellen, als es bei den alltäglichen Gebrauchstexten der Fall ist.²⁹⁶ So werden durch den anonymen Protokollführer eben keine objektiven Sachverhalte dargeboten, sondern Vermutungen, Verleumdungen und Vorurteile werden als Tatsachen verkauft. „Dabei tut das Protokoll den Figuren Gewalt an[...]“²⁹⁷, wie Bernhard Fetz feststellt. Dennoch lässt sich kein eindeutiger Täter bzw. keine Täterin ausmachen, wenngleich die Anmaßungen durch die protokollführende Erzählinstanz

²⁹³ Schlösser, Hermann: »Einschlägige Erregungen« - Sieben Untersuchungen zu Albert Drachs Roman »Untersuchung an Mädeln«. In: Fetz, Bernhard (Hg.): In Sachen Albert Drach. Sieben Beiträge zum Werk. Mit einem unveröffentlichten Text Albert Drachs. Wien: WUV 1995, S. 17-35, S. 20-21.

²⁹⁴ Vgl. Kremsberger, Simone: „Die verlorene Ehre der Mädel“. Die Frau in der Skandalmaschinerie von Gesellschaft, Justiz und Medien in Albert Drachs „Untersuchung an Mädeln“ und Heinrich Bölls „Die verlorene Ehre der Katharina Blum oder Wie Gewalt entstehen und wohin sie führen kann“. Dipl. Uni Wien 2003, S. 12.

²⁹⁵ Fetz (1998), S. 11.

²⁹⁶ Vgl. Settele (1992), S. 15.

²⁹⁷ Fetz (1998), S. 11.

nicht ausbleiben, die den Mädchen schon allein aufgrund ihrer Kleidungsstücke Lockangebote unterstellt, die sich an vorbeifahrende männliche Autofahrer richtet.²⁹⁸

Matthias Settele geht sogar so weit, dass er den anonymisierten Erzähler bestimmten Kategorien zuweist. Dieser gebe sich nach Settele als „männlicher, vorurteilsbehafteter Rechtskundiger. Die Haltung w[erde] nicht nur als Werthaltung, sondern auch als sprachlicher Gestus an vielen sprachlichen Formen fa[ss]bar.“²⁹⁹ Da sich der Erzähler nicht zu erkennen gibt, bleibt die Annahme eine Deutung Setteles. Allerdings ist sie nicht ganz von der Hand zu weisen, da die Positionen des prinzipiell auktorialen Erzählers alles andere als einer neutralen Position verpflichtet sind.³⁰⁰ So würden nach Kremsbergers Auffassung auch die Figuren samt ihrer Aussagen nur durch den verzerrten Blick des Protokollanten wiedergegeben werden, wobei dieser Umstand vor allem für die Mädels gelte.³⁰¹ Um diesen Bruch durch den Erzähler als scheinbar objektive, jedoch wertende Instanz zu erzeugen, wird die indirekte Rede als Stilmittel aufgegriffen. Diese ermöglicht einer unsichtbaren erzählenden Instanz, über jede Figur zu sprechen, ohne diese tatsächlich sprechen zu lassen. Die Subjekte werden also zu reinen Gegenständen der Untersuchung.³⁰²

5.3. Intersektionale Analyse

5.3.1. Ethnizität und Kultur

5.3.1.1. Ethnizität und Stereotypisierung

Der Ethnizität wird in der Untersuchung an den Mädeln selbst nicht viel Bedeutung beigemessen. Dennoch gibt es den einen oder anderen Moment, in dem aufgrund ethnischer Kriterien bestimmte Schlüsse über eine soziale Gruppe getätigt werden. Auch wenn die ethnischen Kriterien nicht im Vordergrund des Protokolls stehen, bilden sie im Zusammenhang mit anderen Kategorien dennoch eine Kraft die auf die Ordnung der Gesellschaft Einfluss nimmt. So ist bereits Esmeraldas Name ein normabweichendes Kriterium für ihren Anwalt, Dr. Permsusel, der in diesem keinen klassisch österreichischen Namen verortet, es sei denn, das Mädchen würde auf dem Strich tätig sein. Der Nachname wiederum spielt keine Rolle für ihren Rechtsbeistand: „Wieso heiße sie denn Esmeralda, wenn sie nicht einmal auf den Strich gegangen sei?

²⁹⁸ Vgl. Schobel, Eva: Albert Drach. Ein wütender Weiser. Salzburg / Wien / Frankfurt am Main: Residenz 2002, S. 473.

²⁹⁹ Vgl. Settele (1992), S. 54.

³⁰⁰ Vgl. Fuchs, G. (1995), S. 82.

³⁰¹ Vgl. Kremsberger (2003), S. 25.

³⁰² Vgl. Niehaus, Michael: Protokollstile. Literarische Verwendungsweisen einer Textsorte. In: Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte 79/4 (2005), S. 692-707, S. 704-706.

Das sei ja kein Name für ein Mädel hier. Nepalek, das schon, so heiße man gewöhnlich in Österreich. Aber Esmeralda, wozu?“³⁰³

In einem anderen Fall wird Esmeralda ebenfalls aufgrund ihres Namens von einem Journalisten der tschechischen Volksgruppe zugeschrieben. Dieser veröffentlicht in zwei verschiedenen Blättern zwei Artikel, die eine sexuelle Begebenheit mit Esmeralda thematisieren. Diese nehmen zwar beide Bezug auf das Erlebnis mit Esmeralda, jedoch rücken beide Artikel die weibliche Person in ein bestimmtes Licht. So erscheint der erste Artikel in einer „Zeitschrift nationaler Gesinnung“, in der er „die liebenswerte Bereitschaft deutscher Frauen“ zum Thema macht. Eine Woche darauf schreibt derselbe Journalist eine weitere „Abhandlung zur Frage der Einstellung slawischer Volksteile in Liebessachen.“³⁰⁴ Die vorangegangene Lobpreisung für deutsche Frauen wird hier mit Blick auf die tschechischen Mädchen revidiert, da sich diese „zu schnell mit Herren ein[ass]en [würden] und sich nicht einmal die Mühe nähmen, sich gehörig auszuziehen.“ Hier nimmt der Journalist Svatopluk Krumgerad Bezug auf Esmeralda, auch wenn er den Namen abändert und auch das persönliche Erlebnis als das eines Bekannten verkauft: „Ein Bekannter habe dies unter anderem mit einer gewissen Esmerantia N. neben seinem Auto und der Straße auf einer Wiese erlebt.“³⁰⁵ Die Ausführungen des Journalisten als mediale Inszenierung des Weiblichen in Verbindung mit ethnischen Kategorisierungen zeigen in welcher Weise die Ethnizität die Darstellung des Weiblichen durch eine männliche Sicht beeinflusst wird.

Auch ein weiteres Mal spielt die Ethnizität eines Mannes, der Esmeralda zum Geschlechtsverkehr nötigt, eine Rolle. Allerdings verweist diese geschilderte Szene einmal mehr auf die vorherrschenden Geschlechterverhältnisse, auf die im weiteren Verlauf eingegangen wird. Esmeralda wird im Alter von zwölf Jahren von einem Gastarbeiter namens Milan Filipowitsch sexuell missbraucht. Als dieser seine Tat wiederholen möchte, schlägt ihm Esmeralda mit einem Stecken ins Gesicht und droht ihn anzuzeigen. Das sieht der Lehrer Elfgleitner, der Esmeralda zu diesem Zeitpunkt ebenfalls schon missbraucht hat und erklärt Esmeralda, „man dürfe auch die Ausländer nicht geringschätzen, sie seien fern von ihrer Heimat.“³⁰⁶ Die pädagogische Aktion des Lehrers zielt zwar darauf ab, den Gleichheitsgrundsatz und Respekt gegenüber anderen sozialen Gruppen hervorzuheben, in diesem Fall gegenüber einer ethnisch

³⁰³ Drach, Albert: Werke in zehn Bänden. Hg. von Ingrid Cella, Bernhard Fetz, Wendelin Schmidt-Dengler und Eva Schobel. Bd. 1: Untersuchung an Mädeln. Kriminalprotokoll. Hg. und mit einem Nachwort von Ingrid Cella. Wien: Zsolnay 2002, S. 232.

³⁰⁴ ebd., S. 153.

³⁰⁵ Drach (2002), S. 154.

³⁰⁶ ebd., S. 139.

anderen Gruppe, jedoch wird dabei die Tatsache ausgeblendet, dass ein fremder Mann ein zwölfjähriges Mädchen vor der Schule abpasst, um es zu sexuellen Handlungen zu bewegen. Hier zeigt sich die Ungleichheit zwischen den sozialen Gruppen, die das Weltbild der einzelnen Figuren prägt. Für Esmeralda wird ihr Akt des Widerstands gegen den männlichen Angreifer durch den fragwürdigen Pädagogen zu einer Abwertung gegenüber einer fremden Volksgruppe, was der Lehrer verurteilt.

5.3.1.2. Kultur und Sexualität

Ebenfalls dargestellt wird das Zusammenwirken des Kulturkreises und der vorherrschenden sexuellen Normen anhand von Harald Puppinger und Stella. So sieht Stella die Monogamie oder Einehe als „eine europäische oder westliche Angelegenheit, und oft genug durchbrochen.“³⁰⁷ Auch Puppinger ist sich der vorherrschenden abendländischen Sexualnorm bewusst, die monogame Beziehungen als normkonformes Beziehungsmodell vorgeben. Dieser Norm stellt Puppinger geltende Normen bezüglich morgenländischer und mohammedanischer Kulturen gegenüber, wobei hier die Verbindung zwischen geographischen und religiösen Faktoren von Puppinger zum Thema gemacht werden. Dass sich das Recht auf Polygamie dabei auch auf Männer beschränkt, wird jedoch nicht erwähnt:

Der Puppinger soll damals gesagt haben, wenn er die Stella bekomme, dann wolle er sich eine Zeitlang nur mit ihr und der Esmeralden begnügen, das sei sein fester Entschlu[ss], auch wenn er eine von beiden heiraten müsse oder sogar beide heiraten könne, sofern er in einem morgenländischen Land Staatsbürger und mohammedanisch würde.³⁰⁸

Auch der Versicherungsmensch Kunibert Falkner verweist auf den Umstand, dass die Einehe in Österreich durch einen rechtlichen Rahmen gesichert sei und daher gelte. Allerdings möchte Kunibert mit diesem Verweis Besitzansprüche gegenüber Harald Puppinger stellen. Puppinger entlarvt in diesem Fall jedoch die männlichen Besitzansprüche, indem er die eingeforderte Dankbarkeit Falkners ins Lächerliche zieht. Dabei wird auch das Gesetz als ordnende und scheinbar gerechte Institution kritisch hinterfragt, denn „was gesetzlich in der Ordnung wäre, nach dieser gestutzt und unter ihr versteckt würde, das sei noch lange in keiner Weise legitim.“³⁰⁹

³⁰⁷ ebd., S. 76.

³⁰⁸ Drach (2002), S. 183.

³⁰⁹ ebd., S. 127.

5.3.1.3. Täter und Opfer im Spiegel der Gesellschaft

Eine Abwertung anderen Lebens als nicht lebens- und schützenswert und der damit verbundenen stillen Legitimation der an ethnischen Gruppen zugehörigen Personen wird vom Protokollanten bei der Figurenbeschreibung der Geschworenen zum Thema gemacht. Einer dieser Geschworenen ist Karl Biblich, ein ehemaliger KZ-Aufseher, der sich an einem jüdischen Mädchen vergangen haben und im Anschluss dieses und weitere JüdinnInnen exekutiert haben soll. Einen Antrag auf Ablehnung dieses Geschworenen von Stellas Anwalt wird jedoch nicht stattgegeben. Auch wenn das jüdische Mädchen, das dem Geschworenen zum Opfer gefallen ist, denselben Namen wie Stelle getragen haben soll, besteht dennoch keine Verbindung. Außerdem wird Biblich „dergleichen von der Bevölkerung nicht übelgenommen und er [wird] mangels zureichender Verdachtsmomente niemals unter Anklage gestellt.“³¹⁰ Wie wenig dieser Vergangenheit an Beachtung geschenkt wird, während die Biographie der Mädchen bis in die Vergangenheit auf mögliche Normverstöße durchleuchtet wird, zeigt nicht nur den Unterschied zwischen der gesellschaftlichen Stellung der Geschlechter, sondern auch die Stellung der jüdischen Bevölkerung innerhalb der österreichischen Gesellschaft nach dem Zweiten Weltkrieg. Die Ausgrenzung des Diskurses durch einen Großteil der Bevölkerung und auch durch rechtsstaatliche Instanzen wird anhand dieses Geschworenen und seiner Biographie deutlich.

Ebenfalls verdeutlicht wird die ethnische Trennlinie zwischen wertem und unwertem Leben anhand eines wesentlichen Leitmotiv der Untersuchung, nämlich dem Wagenheber. Die vermeintliche Mordwaffe Stellas, die in diesem Zusammenhang das erste Mal im Protokoll erwähnt wird, wird auch von Puppinger als Waffe eingesetzt und damit zum Mittel physischer Gewalt. Die Ziele von Puppingers Gewalt sind wilde Indianer, die Puppinger auf seinen Abenteuern in der südlichen Hemisphäre angegriffen haben sollen. In diesem Fall erscheint die Anwendung von Gewalt gegenüber den wilden Aggressoren legitim, um das eigene Leben zu schützen. Im Falle Stellas jedoch wird der Wagenheber eben zu jenem Mordwerkzeug und Puppingers Geschichte zum Ideengeber der Tat.³¹¹

5.3.2. *Geschlecht und Sexualität*

5.3.2.1. Frauen als Objekte männlicher Begierde

Wenngleich andere Kategorien eine Rolle im Protokoll spielen, ist die Achse der Ungleichheit anhand der Geschlechterkategorie und der damit verbundenen Sexualität die Kategorie, die am

³¹⁰ ebd., S. 284.

³¹¹ Drach (2002), S. 81-83.

stärksten in den Vordergrund tritt. Die Kraft symbolischer Gewalt schlägt sich in einem Diskurs nieder, der Sexualität strengen Normen unterwirft, die es einzuhalten gilt. Nichteinhaltung bedeutet Strafe. Eine dieser Normen beruht auf der Objektivierung weiblicher Individuen, und zwar zu Objekten männlicher sexueller Begierden. Für Ingrid Cella sei „[d]ie Darstellung weiblicher Ohnmacht gegenüber dieser Degradierung zum Sexualobjekt“³¹² eine der Hauptkomponenten dieses Romans. So wird Esmeralda bereits als Kind mit der ihr zugewiesenen Rolle als weibliche Person bereits im Kindesalter durch den Vater konfrontiert. In diesem Fall wird das Verhalten des Vaters auch durch den Erzähler kritisch kommentiert:

In Anbetracht ihrer Mutterlosigkeit gab Sebastian Nepalek seiner Tochter kein zweckmäßiges Beispiel [...]. Denn er vergnügte sich dann des [Ö]fteren mit Kundinnen, die nichts oder nicht sofort bezahlen konnten und nahm das Beisein seiner noch schulpflichtigen Tochter unbesehen in Kauf. Das mag ihr den Eindruck verschafft haben, sie dürfe auch nicht so widerspenstig sein.³¹³

Kurz darauf erfolgt bereits der erste sexuelle Missbrauch durch eine Lehrperson. Der Religionslehrer Hieronymus Elfgleitner (Vetretungslehrer) verspricht dem damals zwölfjährigen Mädchen einen Einser im Fach, „wenn sie nach der Stunde Studienbeihilfe durch Griffe zwischen ihre Schenkel annehme[.]“ Sie entscheidet sich „moralisch unbekümmert zu dieser Gewährung.“³¹⁴ Greift man hier auf Bourdieus Konzept der symbolischen Gewalt zurück, finden sich hier bereits zwei wesentliche Akteure wieder, die pädagogische Aktionen setzen, nämlich der Vater und der Lehrer. Nach Bourdieu sind es unter anderem Mitglieder eines Familienverbands oder Institutionen, die einem mittelbaren oder unmittelbaren Bildungsauftrag folgen. Sie beeinflussen und erziehen Esmeralda und erfüllen somit eine pädagogische Funktion, die Esmeralda eine geschlechterspezifische Ordnung und eine daran gebundene sexualisierte Geschlechternorm vermittelt und diese als natürlich gegeben darstellt. Durch die Einführung Esmeraldens in die Sexualität wird ihr beigebracht, dass Sexualität „als Geschenk und Tribut an die Männer betrachtet [werden müsse], über den sich nicht viel weiter nachzudenken lohn[e].“³¹⁵

Esmeralda wird in weiterer Folge immer öfter zu sexuellen Handlungen genötigt und missbraucht. Unter die Täter fallen, neben dem Lehrer, auch ein Gendarm, der Esmeralda nach eigenen Angaben „zwischen Tür und Angel missbraucht haben soll“, jedoch dann vom Chef dabei gestört worden sei, was den „vollständigen Genuss“³¹⁶ verhindert habe. Hier tritt eine

³¹² Cella (2002), S. 406.

³¹³ Drach (2002), S. 137.

³¹⁴ Drach (2002), S. 138.

³¹⁵ Settele (1992), S. 88.

³¹⁶ Drach (2002), S. 140.

weitere Instanz eines Staates als Erzieher Esmeraldas auf. Ein Sicherheitsorgan, das die geltenden Gesetze vollstrecken soll, wird zum männlichen Triebtäter und damit auch indirekt zu einer Person, die Esmeralda gegenüber pädagogische Handlungen setzt. Auch die Stiefmutter verkauft Esmeralda an einen älteren Mann mit psychischen Beeinträchtigungen, der das Mädchen vergewaltigt. Die Stiefmutter bearbeitet Esmeralda jedoch und ist besonders freundlich zu dem minderjährigen Mädchen, um es dazu zu bewegen, den Mann aufzusuchen, auch noch nach der Vergewaltigung. Der Vater, dem sich Esmeralda anvertrauen möchte, „ist [...] nicht da, sondern im Wirtshaus.“³¹⁷

Bei weiteren Besuchen kommt es zu weiteren Missbräuchen. Unter die Gewalttäter, die Esmeralda sexuell ausbeuten und missbrauchen, reiht sich auch noch ein weiterer Verwandter, nämlich ein Vetter väterlicherseits. Dieser missbraucht Esmeralda gemeinsam mit einem Freund. Die Tat wird von den beiden Tätern sogar mit dem Fotoapparat dokumentiert. Nach der Vergewaltigung schmeißen sie das Mädchen auf dem Nachhauseweg einfach aus dem Wagen. Wie in vielen anderen Fällen sieht sich Esmeralda auch hier ihren Peinigern hilflos ausgesetzt. Die Hilflosigkeit wird allerdings vom Erzähler in Zweifel gestellt: „Esmeralda wollte angeblich protestieren, kam aber nicht dazu, wie sie sagte. Es ging alles so schnell, man machte mit ihr, was man wollte.“³¹⁸

Selbst der vermeintliche Liebhaber nimmt Esmeralda und auch Stella auf der naheliegenden Toilette eines Wirtshauses, ohne deren Einverständnis auch nur in irgendeiner Art und Weise einzufordern. Der gewaltsame Akt wird dadurch verdeutlicht, dass Esmeralda nach der geschehenen Tat nicht mehr im Stande ist, die Toilette zu verlassen, bevor sie noch von einem weiteren Mann missbraucht wird: „Die Nepalek war nicht so schnell, wurde noch von einem Burschen angetroffen und erlag offenbar auch diesem.“³¹⁹

Dass dieser sexuelle Akt nicht unbedingt mit dem Einverständnis der beiden Mädchen vonstattengegangen ist, zeigt sich auch im weiteren Verlauf des Protokolls, wenngleich beide Mädchen Puppingers Tat nicht als einen Akt sexueller Gewalt wahrnehmen. So „wimmert[...] [Stella] leise vor sich hin[...] Dennoch lallt[...] sie über Puppinger ohne Zorn und beklagt[...] sich wahrscheinlich über die mangelnde Ausstattung der zweckwidrig verwendeten sanitären Stätten[.]“³²⁰ Esmeralda bezeichnet Puppinger zwar „als Schwein nach dem äußern Rahmen seiner

³¹⁷ ebd., S. 145.

³¹⁸ Drach (2002), S. 167.

³¹⁹ ebd., S. 101.

³²⁰ ebd., S. 102.

Mannweibbeziehungen und als ebensolches, weil er sie allein gelassen habe, obwohl ein anderer Bursche nachkam, der nicht minder schweinisch an ihr gehandelt habe“³²¹, jedoch bezieht sich auch ihr Urteil nicht auf den eigentlichen gewaltsamen Akt, sondern nur auf die äußeren Umstände, also auf den Ort und das Zurücklassen Esmeraldens.

Der Lebensweg dieses Mädels zeigt hier vor allem, welche Auswirkungen permanente sexualisierte Gewalt auf das Selbstverständnis haben kann. Gewalt im Kindesalter, vor allem durch vertraute Personen, lässt ihre Opfer das Sicherheitsgefühl über die Wahrnehmung von Gewalt einbüßen. Wiederholte Erfahrungen als Opfer sexualisierter Gewalt führen dann zu einer Vertrautheit gegenüber gewalttätigen Handlungen, die eine Normalisierung von Gewalt bewirken. Gewalt wird also ein Teil des Alltags.³²² Das Gefühl der Ohnmacht ist bei Esmeralda allgegenwärtig. Der letzte Missbrauch durch Thugut wird von dem Mädchen daher auch ohne Widerstand hingenommen. Ihre einzige Reaktion auf die Handlungen des Täters ist ein Kichern. Dieses Kichern wird vom Anwalt Esmeraldas, Dr. Permsusel, als ein Kichern gegenüber Stella ausgelegt, die nicht dazu bereit ist, sich jedem Mann hinzugeben, sei es auch in diesem Fall als Gegenleistung für eine Mitfahrgelegenheit:

Wie sie in das Auto eingestiegen sei, habe sie gewi[ss] auch damit gerechnet, da[ss] die Herren dafür ihren Fuhrlohn wollten, und sei daher gar nicht zimperlich gewesen. Sie habe über die andere gelacht und bereitwillig deren Platz eingenommen und dabei schon gewu[ss]t, da[ss] der Mann sie irgendwo angreifen würde, wie es nicht unüblich sei.³²³

Die Normalität, auf die dabei vom Anwalt verwiesen wird, streicht den Status der Frauen als zur Verfügung zu stehen habende Objekte noch einmal ganz deutlich heraus. Eine Frau habe eben nicht zimperlich zu sein, wenn ein Mann etwas einfordere. Die darin zugrundeliegende und durch den Protokollanten noch einmal formulierte Weltsicht, die dieser in Esmeraldens Namen vornimmt, fasst den patriarchal geprägten Blick auf das weibliche Geschlecht zusammen:

³²¹ ebd., S. 102-103.

³²² Vgl. Spiekermann, Carola: „Eigentlich hätte ich es wissen müssen!“ Folgen der gegenwärtigen Zeitungsberichterstattung für von sexualisierter Gewalt betroffene Kinder und Frauen. In: Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis 24 (2001), S. 159-170, S. 162.

³²³ Drach (2002), S. 377.

Die Welt gehörte nun den Herren, die Frauen waren nur so dabei, mu[ss]ten ihnen gefallen, mus[ss]ten sich einordnen, mu[ss]ten wissen, wie sie sich verhalten sollten, damit sie den richtigen Eindruck erzielten, mu[ss]ten sich mit ihrem ganzen Körper einsetzen, da[ss] sie auf die Hoden wirkten, die doch alle Herren hätten und die gereizt werden konnten, ob sie nun tauglich seien oder nicht.³²⁴

5.3.2.2. Männlichkeitsbilder in einer patriarchalen Gesellschaft

Auch Stellas Leben ist durch ein patriarchales Weltbild geprägt, das ein Ergebnis ihrer Sozialisation ist.³²⁵ Allerdings erfährt sie nicht auf so eindringliche Weise, was es heißt, ein untergeordnetes und ausgebeutetes Objekt der Begierde zu sein. Ihrem ersten Freund, Paul Pieperl, unterwirft sich Stella völlig:

Überdies flüsterte sie ihrem Gesponsen ins Ohr, so aber, da[ss] es die anderen auch hören und viel später bestätigen konnten, er, nämlich Paul, könne mit ihr überhaupt machen, was er wolle, sie umbringen und verkaufen, sogar verschenken für gar nichts. Aber belügen und verraten dürfe er sie nicht.³²⁶

Auch ihrem nächsten Liebhaber ordnet sich Stella unter und teilt diesen auch mit einer anderen Frau, nämlich mit Esmeralda Nepalek. Die Selbstdegradierung zum Lustobjekt verdeutlicht sich in der bereits beschriebenen Szene auf der Toilette, die Stella Puppinger nicht vorwirft. Harald Puppinger, der vermeintliche Liebhaber, ist in Stellas Augen ein wahrer Mann und für „sie das, was überhaupt der Mann für eine Frau bedeuten könne.“³²⁷ Das Bild eines echten Mannes wird in ihrem Tagebuch charakterisiert:

Zwar wisse sie jetzt kaum, schreibt sie darin, was aus ihr werden würde, aber Harald Puppinger sei für sie das, was überhaupt der Mann für eine Frau bedeuten könne. Er sei es zwar vor allem körperlich, aber Mut und Geltungskraft bedeuten gewiss etwas Geist.³²⁸

Das Bild eines echten Mannes beruht bei Stella auf klassischen Rollenbildern. Wie sich ihr Männlichkeitsideal konstruiert erfährt das Lesepublikum ebenfalls durch einen Blick in Stellas Tagebuch:

Ihre Lektüre sei nach den Sagen- und Märchenbüchern der Kindheit auf Zeitschriften und Jugendmädchenliteratur beschränkt gewesen. Aber selbst wenn sie auf Sagen und Märchen zurückgreife, so sei der Held stets nicht nur ein großer Raufer, sondern auch ein solcher gewesen, dem die Mädchen von selbst in die Arme sanken, die er mit Selbstverständlichkeit sich genommen habe.³²⁹

³²⁴ ebd., S. 386.

³²⁵ Vgl. Fetz, Bernhard: Das Opfer im Zerrspiegel. Zu Albert Drachs autobiographischen Texten. In: Fuchs, G./Höfler (1995), S. 51-77, S. 84.

³²⁶ Drach (2002), S. 60.

³²⁷ Drach (2002), S. 89.

³²⁸ ebd., S. 88.

³²⁹ ebd., S. 81.

Durch konstruierte Weiblichkeits- und Männlichkeitsbilder wird Stellas Habitus geprägt. Dieser Umstand verdeutlicht zum einen das konstruierte Verhältnis der Geschlechter, das auf fiktionalen Idealen beruht, zum anderen wird hier aber auch das Wirken symbolischer Gewalt verdeutlicht, das trotz seiner offensichtlichen Fiktionalität als natürlich gegeben hingenommen wird und auf das eigene Verhalten wirkt. Puppinger als grober und körperlich starker „Super-Macho“, wird so zur männlichen Wunschvorstellung, zum „Größen-Selbst“, das zum Objekt weiblicher Begierde wird, die sich wiederum durch den Sozialisationsprozess weiblicher Individuen ergeben.³³⁰

5.3.2.3. Sexuelle Gewalt gegen Frauen und der vorherrschende Diskurs

Dass sexuelle Gewalt als solche nicht wahrgenommen wird, ist ein ebenfalls immer wiederkehrendes Motiv im Protokoll. Medien, Richter und Geschworene und Staatsanwälte tragen dazu bei, dass sexuelle Gewalt an Frauen, die von Männern verübt wird, nicht als solche wahrgenommen wird, oder mit Eva Schobels Worten:

Wann immer das herrschende Ordnungssystem in Gestalt der Richter, der Geschworenen, manchmal sogar der Anwälte zu Wort kommt, wird die Gewalt geiler Männer verharmlost. Umgekehrt wird bereits die bloße erotische Ausstrahlung von Frauen bereits kriminalisiert.³³¹

Das Gerichtverfahren möchte also nicht nur die beiden Mädchen verurteilen, sondern auch den als Normabweichung verstandenen Gegendiskurs unterbinden, der von Stella und ihrem Anwalt getragen wird. Auch Bernhard Fetz sieht in Stellas Haltungen trotz ihrer patriarchal geprägten Sozialisation einen Gegendiskurs zum vorherrschenden patriarchal geprägten Diskurs. Dennoch spiegelt sich in Stellas Weltbild eine durch Sozialisierung und von Ideologien geprägte Sichtweise wieder.³³² So beruht ihre Vorstellung von einer Beziehung zwar auf einem asymmetrischen Machtverhältnis zwischen den Geschlechtern, jedoch ist die Voraussetzung dafür eine freiwillige Unterwerfung der Frauen. Dieses Weltbild spiegelt sich in folgender Textpassage wider: „Es ist vielleicht nicht zu vermeiden, da[ss] sie irgendwann in ihrem Leben einem Mann begegne, dem sie wieder gehören wolle. Der werde aber nicht mehr über sie verfügen können.“³³³

³³⁰ ebd., S. 113.

³³¹ Schobel (2002), S. 476.

³³² Vgl. Fetz (1995), S. 83-84.

³³³ Drach (2002), S. 72.

In gewissem Maße entspricht Stellas Weltbild dem Einverständnis der Opfer, das es braucht um ein Ungleichheitsverhältnis aufrecht zu erhalten. Der Unterschied ist jedoch Stellas Bewusstsein darüber. Die Unterwerfung geschieht also nicht unbewusst, wenngleich ihr generelles Weltbild der Unterwerfung einer symbolischen Macht, die die gesellschaftliche Ordnung diktiert, gleichkommt. Diese wird durch den Protokollanten und seine Wortwahl offengelegt, als er Vermutungen über den Pannenhelfer der Mädels anstellt, der ihnen hilft, das Auto Thuguts als Fluchtfahrzeug wieder fahrtüchtig zu bekommen. Dabei wird diesem auch Zuhälterei unterstellt und der Verdacht geäußert, die Mädchen seien Prostituierte. Die anfängliche Verfügungsgewalt, die Stella ihrer ersten Liebe noch zuspricht, wird auch vom Protokollanten in Verbindung mit Liebesbeziehungen gebracht, wobei Frauen dabei die Rolle der Verfügungsobjekte einnehmen: „Der Pannenhelfer war der wahrscheinliche Liebhaber der beiden. Da sie zu zweit ihm gehörten, sollten sie auch zu zweit andere anlocken und diesen gehören.“³³⁴

Anders als Esmeralda wählt Stella jedoch ihr Subjekt, das sie beherrschen soll und in Folge dessen für die Befriedigung seiner Begierden benutzen darf. So schreitet sie zur Gegenwehr als sie das erste Mal in sexueller Hinsicht durch einen Mann bedrängt wird. Monsieur Julien Ronflefunebre wird von Stella mit einer Haarbürste dreimal auf den Kopf geschlagen, als dieser dem Mädchen ohne deren Zustimmung in die Bluse und unter den Rock greift. Das Betragen Stellas wird jedoch – ironischerweise durch eine Frau – als kein artiges Benehmen klassifiziert. Die Dame, die mit dem Herrn Ronflefunebre befreundet ist, verweist ebenfalls auf die rechtlichen Konsequenzen, also die Repressionen, die Stellas Betragen nach sich ziehen könne: „Die Angreiferin müsse froh sein, wenn Herr Julien Ronflefunebre keine Anzeige wegen Mordversuchs erstatte.“³³⁵

Der Fokus wird also einzig und allein auf das eigentliche Opfer gerichtet, dass zur Angreiferin und Täterin gemacht wird. Die Gegenwehr, die einer Notwehr zum Schutze der eigenen sexuellen Integrität Anwendung gleichkommt, wird zur eigentlichen Tat. Ebenso wie bei Esmeralda wird der eigene gegenüber einem männlichen Angreifer auf die eigene sexuelle Integrität nicht als Notwehr aufgefasst, sondern als ein Akt der Gewalt, den es zu verurteilen gilt. Während das erste Ereignis jedoch noch strafrechtlich folgenlos bleibt, führt das zweite Aufbegehren gegen sexuelle Vereinnahmung zur Inhaftierung und liefert so überhaupt erst den Ausgangspunkt für das Protokoll. Gerade der Umstand, dass nur Stellas Tat Aufmerksamkeit geschenkt wird, während sogar durch die juristischen Instanzen versucht wird, die damit in Verbindung stehende

³³⁴ ebd., S. 35.

³³⁵ Drach (2002), S. 64.

Tat Thuguts zu verschleiern, und die Tatsache, dass die zuvor begangene Gewalttat Stellas ebenfalls zur Untermauerung ihres Hangs zur Gewalt herangezogen wird, ohne die damaligen Umstände zu berücksichtigen, verweist auf die Ungleichheit zwischen den Geschlechtern. Die Notwehr Stellas wird als rechtswidriges Verhalten angesehen, indem ihr bestimmte Absichten unterstellt werden, die auf Stereotypen fußen.³³⁶ Stellas Akt der Rebellion ist eine Devianz, also ein abweichendes Handeln gegen verbindlich definierte Normen, die allerdings keinem Strafrechtsverstöß gleichkommen, sondern die gesellschaftliche Ordnung erschüttern.³³⁷

5.3.2.4. Der vorherrschende Diskurs und seine Grenzen

Besonderen Ausdruck findet der herrschende Diskurs in der Figur des Richters Baldur Mausgrub. In der Figur des Richters spiegelt sich besonders gut die konstruierte Instanz einer Gesellschaft wieder, die durch einzelne Personen vertreten wird. Die Fiktionalität seiner Rolle wurde bereits im Text erläutert. Der Umstand, dass ein Richter ebenfalls bestimmten sozialen Gruppen angehört, beeinflusst jedoch auch seine Tätigkeit, so auch die von Richter Mausgrub. Dieser hat keine hohe Meinung von Frauen. In seinen Augen sind sie nicht so wagemutig und phantasie reich wie Männer. Außerdem mangelt es ihnen an Vernunft, ihr Wesen wird mit Attributen wie List, Furcht und Vorsicht versehen. Diese Attribute gelten nach Mausgrubs Auffassung nicht nur für weibliche Morde, sondern auch für die Hurerei. Außerdem ordnet er Frauen die Verübung von Giftmorden und Tötungen im Schlaf und im Zustand der Sinnestrübung zu, sowie auch Anstiftungshandlungen. Morde, die persönlichem Mut erfordern, werden durch Männer begangen. Somit ist die vorliegende Tat Stellas eine Abweichung von der Norm. Deswegen muss Thugut betäubt oder schlafend gewesen sein, oder der Pannenhelfer war Mit- bzw. Haupttäter. Der angebliche Mord kann nicht von Stella begangen worden sein.³³⁸

Um nun den Komplizen zu ermitteln, wendet der Richter auch Mittel an, über deren Rechtskonformität keine Klarheit besteht. Er lässt Stella beim Verhör stehen, obwohl ein Sessel vorhanden hätte sein sollen, um sie zu brechen:

³³⁶ Zum Zusammenhang von Gerechtigkeitsbegriffen und der rechtlichen Institution „Notwehr“: Vgl. Milanese, Alexander: Notwehr. Zur strategischen Operationalisierung legalisierter Gewalt. In: Neckel, Sighard / Schwab-Trapp, Michael (Hg.): Ordnungen der Gewalt. Beiträge zu einer politischen Soziologie der Gewalt und des Krieges. Opladen: Leske + Budrich 1999. (Soziologie der Politik 3), S. 21-32, S. 21-24.

³³⁷ Vgl. Adler/Lenz (2011), S. 189.

³³⁸ Vgl. Drach (2002), S. 22-27 und S. 35.

[Damit] wollte er Stella den ganzen Abstand zwischen sich und ihr vor Augen halten und sie gleichzeitig in ihrer ganzen Größe betrachten. Dabei war seiner Geringschätzung förderlich, da[ss] er überhaupt wenig auf äußere Formen hielt, weder auf dem Beschuldigten dienliche Gesetzesformen, noch auf weibliche.³³⁹

Die Maßstäbe, nach denen der Richter beurteilt, werden vom Protokollanten als Maßstäbe des täglichen Lebens beschrieben. Hier tritt wieder das Wirken symbolischer Gewalt auf den Habitus des Richters zutage, was sich auf den Umgang mit dem Mädchen auswirkt: „Er hatte jene Phantasie, welche ein im täglichen Leben stehender Mensch zu besitzen pflegt, und er wendete auf seinen Fall alle Maßstäbe des täglichen Lebens an.“³⁴⁰

Gebrochen wird die vorherrschende symbolische Ordnung des Richters durch drei Begebenheiten. Die erste stellt das Frauenbild des Richters in Frage, dessen natürliche Gegebenheit auch durch religiöse Argumentationen untermauert wird und durch die Schöpfungsgeschichte Frauen eine untergeordnete Rolle zuweist:

Der Untersuchungsrichter Baldur Mausgrub aber sagte sich, da[ss] am Anfang Gott den Menschen und sein Weib geschaffen hatte, also nicht den Mann und sein Weib. Es war etwas an der neuen Gattung, das tierisch blieb und nur durch den Menschen und Mann und dessen Geselligkeit aus dem Tierischen erhoben werden konnte. Sie war auch bloß, wenn auch sinnbildlich aus seiner Rippe gebildet, also nur ein Stück von einem Menschen. Sie hieß auch gegenüber dem Manne in den romanischen Sprachen das Weib, er aber der Mensch. Da[ss] sie in diesen Breitengraden auch menschlich sein sollte, wird durch das sächliche Geschlecht nicht bestätigt. Sie bleibt höchstens das Mensch, er – der Mensch.³⁴¹

Stella jedoch erweist sich als schlagfertiges Gegenüber, das sich durch das Rezitieren des Urfaust in lateinischer Sprache als ein Individuum erweist, das über eine umfassende Bildung verfügt, und das Bild des rein instinktiv handelnden Triebwesens bricht.³⁴²

Die zweite Begebenheit, die die Identität des Richters in Gefahr bringt, ist der eigene Kontrollverlust über die sexuellen Triebe und die Missachtung des eigenen Moralbegriffs, der an eine Beherrschung der Triebe gebunden ist. Der Verstoß gegen die eigenen moralischen Vorstellungen, die mit Allmachtfantasien einhergehen, wird durch einen herabfallenden Stift ausgelöst. Mausgrub greift Esmeralda, als er den Stift, der hinunterfällt, aufheben möchte, auf die Schenkel. In diesem Moment begibt sich der Richter in eine Opferposition und identifiziert sich mit Thugut, den er ebenfalls als Opfer der Mädel sieht und somit die Schwäche Esmeraldas als

³³⁹ ebd., S. 190.

³⁴⁰ ebd.

³⁴¹ Drach (2002), S. 190.

³⁴² ebd., S. 196.

gefährlich auslegt: „In Wahrheit war diese Schwächere noch viel weiblicher als die andere, daher viel gefährlicher und mit Worten gar nicht zu bewältigen.“³⁴³

Die dritte Begebenheit ist die Auseinandersetzung mit Harald Puppinger. Dieser besteht im Gegensatz zu Stella auf den Stuhl, der ihm seiner Ansicht nach als Zeugen zusteht. Puppinger untergräbt die Autorität des Richters und erkennt dessen Macht nicht an, sondern bezieht sich auf das Ordnungssystem der Rechtsnorm, wodurch die Macht des Richters durch das System, das seine Macht legitimiert, gefährdet wird. Zum anderen ist Puppinger „ein überaus potenter Mann und weckt in dem verklemmten, komplexbeladenen Mausgrub alle Ressentiment eines Mannes, der sich immer diszipliniert, der offensichtlich jahrelang unterdrückt und verdrängt hat.“³⁴⁴ Hier wird die symbolische Kraft idealisierter Männlichkeit dem Richter zum Verhängnis, da dieser die eigenen Ideale ins Wanken bringt und damit die eigene Identität gefährdet. Die Folge dieser Begebenheiten bedeuten einen Identitätsverlust und in weiterer Folge den Tod der Figur.³⁴⁵ Dennoch geht das Verfahren weiter: der Richter wird ausgetauscht und durch einen neuen ersetzt und die symbolische Gewalt wird durch die Institution weiter aufrechterhalten.

Gerade bei der Figur des Baldur Mausgrub tritt die von Judith Butler als solche bezeichnete „Fiktion des Sprechers“ zutage, die einer bestimmten Person innerhalb einer Gesellschaft dazu legitimiert, performative Sprechakte zu setzen. Butler veranschaulicht diesen Umstand exemplarisch an der Figur des Richters. Dessen Position sei nämlich an gewisse Rituale und Konventionen gebunden, wodurch sie auch ihre Legitimation finde.³⁴⁶ Allerdings berge er das Gesetz nicht in sich, sondern sei lediglich ein Sprecher, der sich auf eine „autoritative gesetzliche Konvention, die ihm vorhergeh[e]“³⁴⁷, stütze und somit auch nur bereits bestehende Normen wiederhole und zitiere. Somit wird der Richter als Autorität zu einer Fiktion und eben diese Fiktion wird durch Stella, Puppinger und letztendlich Esmeralda auf doppelte Weise in Frage gestellt, womit auch die Identität des Richters selbst in Frage gestellt wird.

5.3.2.5. Die Verschleierungspraktiken sexualisierter Gewalt gegenüber Frauen

Die Unterbindung des Gegendiskurses geschieht durch verschiedene Mittel der Gewalt. So werden Bußgelder gegen Stellas Anwalt verhängt und Stella wird mit Dunkelhaft bestraft. Gleichzeitig werden sexuelle Gewalttaten gegen die Mädels entweder als solche ignoriert oder es wird ein Tatbestand für die Mädchen konstruiert, der sich auf das Vorleben ebenjener stützt,

³⁴³ ebd., S. 215.

³⁴⁴ Cella (2002), S. 401.

³⁴⁵ Drach (2002), S. 199.

³⁴⁶ Vgl. Villa, Paula-Irene: Judith Butler. Frankfurt am Main: Campus Verlag 2003, S. 26-29.

³⁴⁷ Butler (1997), S. 154.

um sexuelle Gewalt als solche zu verschleiern. Der Fokus wird also auf die Opfer gerichtet. Diesen werde nach Kreamsberger versucht, ihr Recht auf Individualität abzuerkennen. „Das gesamte Protokoll, das Geschehen im Gerichtssaal sowie die Medienberichte beabsichtigen, die Individualität der beiden Mädel zu verschleiern und durch männliche Stereotypisierungen zu ersetzen.“³⁴⁸ Sie verweist hier auf die Rolle der Medien, die bei der Reproduktion des herrschenden Diskurses einen wesentlichen Beitrag leisten würden. Ebenso wie die Gesellschaft wird die Gegenwehr der Mädchen gegen sexuelle Übergriffe als Angriffe der Frauen gegen die männliche Ordnung und als quasi strukturelles Phänomen der Gewalt gedeutet, gegen die vorgegangen werden müsse. So wird in einer Zeitung geschrieben: „[D]a immer mehr Frauen die Männer töteten, die mit ihnen in Beziehung geraten seien, müsse man nun auch mit den Mörderinnen einmal Schlu[ss] machen. Wo kämen man sonst hin?“³⁴⁹ In diesem Fall wird vom Protokollanten auch die geschlechterspezifische Berichterstattung hervorgehoben, die durch ein Beispiel belegt wird:

Dasselbe Blatt hatte ganz kurz und ohne Bedauern mit Nennung bloß der Anfangsinitialen berichtet, da[ss] ein sechszehnjähriges Mädchen von zwei Burschen auf dem Nachhauseweg überfallen und zum Beischlaf gezwungen worden wäre, wofür die beiden zehn und acht Monate bedingten schweren Kerker erhalten hätten und somit in Freiheit verblieben wären.³⁵⁰

Auch in anderen Artikeln findet eine Vorverurteilung von Esmeralda und Stella statt. Esmeralda wird unter anderem zu einem triebgesteuerten Wesen degradiert, das die Männer „anatomisch nur unter dem Gürtel“ genau kennt. Auch wird ihr unterstellt, dem angeblichen Opfer Thugut „zahlreiche Liebedienste“ erwiesen zu haben. Ebenso wird die Vergangenheit des Mädchens zum Thema gemacht, wenngleich nur erwähnt wird, dass Esmeralda 16 bis 17 Männer gehabt haben soll, und im Gefängnis eine weitere Frau verführt hätte, da keine Männer zur Verfügung gestanden seien. Der Artikel wird unterlegt mit zahlreichen gehässigen Formulierungen und Reduzierungen des Mädchens auf niedere Triebe nach Sex und Geld.³⁵¹ Die Medien folgen dabei dem herrschenden Diskurs, der Frauen nach Carola Spiekermann die Opferrolle aberkennt: „[Indem][s]exualisierte Gewalttaten [...] bagatellisiert und verharmlost [werden]. Die Täter werden ent- und die Opfer belastet, während die Situation *der Frauen* in der Berichterstattung entweder keinen Platz findet oder das weibliche Opfer verunglimpft wird.“³⁵²

³⁴⁸ Kreamsberger (2003), S. 24.

³⁴⁹ Drach (2002), S. 263.

³⁵⁰ Drach (2002), S. 196.

³⁵¹ Vgl. ebd., S. 257.

³⁵² Spiekermann (2001), S. 159-170 und S. 168.

Ähnliche Motive werden auch vom Gericht, vom Staatsanwalt und von verschiedenen Geschworenen unterstellt. Beiden Mädels wird Triebhaftigkeit und Käuflichkeit vorgeworfen, die durch die Vergangenheit belegt werden soll. Hinzu kommen Gerüchte und Mutmaßungen, die durch das Protokoll selbst aufgegriffen und unterstellt werden. Dabei spielt der Sprachgebrauch eine entscheidende Rolle. So werden die Mädchen als unfrome und wollüstige Wahlfahrerinnen bezeichnet³⁵³ und – in Esmeraldas Fall – mit „einer Dirne an der Straßenecke“³⁵⁴ verglichen, als diese lediglich auf Harald Puppinger wartet. Auch sexuelle Gewalt wird als solche nicht erfasst, sondern – im Falle des Geschworenen Biblich – lediglich als „Notzucht“³⁵⁵ bezeichnet. Diese Bezeichnung orientiert sich an zu dieser Zeit existierendem Strafrecht. Sowohl im deutschen als auch im österreichischen Strafrecht wurden Vergewaltigung und auch sexuelle Nötigung lange nicht als solche bezeichnet. Der Tatbestand der Vergewaltigung wurde durch den Begriff „Notzucht“ ausgedrückt und die sexuelle Nötigung als Nötigung zur Unzucht beschrieben. Die Änderung der Begrifflichkeiten erfolgte erst in den 1970er Jahren.³⁵⁶ Die einschlägige Rechtssprache fungierte also lange als Mittel der Verschleierung sexueller Gewalt. Diese Funktionweise nimmt sie auch im Protokoll ein. Dem gegenüber stehe jedoch die frauenverachtende Sprache der (männlichen) Figuren, wie Settele feststellt: „In der oft verachtenden Sprache spiegeln sich auch die teils brutalen, teils egoistischen Versuche der Männer oder Burschen wider, die Mädchen für sexuelle Handlungen auszunützen.“³⁵⁷

Die einzige Figur, die sexuelle Gewalt und den zum Opfer gemachten „Gewalttäter“³⁵⁸ Thugut als solchen benennt, und dessen eigentliche Tat berücksichtigt:

[E]s sei nämlich durchaus nicht vorgesehen, da[ss] das Opfer einer Sittlichkeitsattacke geradezu ein Gerüfte anstellen müsse, um alle Welt auf den Plan zu rufen, damit es von dem Verdacht des Einverständnisses losgesprochen werde. Ansonsten sei bisher nichts vorgelegen, das die Benützung des Wagenhebers gegen Thugut hätte erklären können. Das ganze Verhalten des Stechviehhändlers reiche aber vollständig aus, um Fräulein Blumentrost zu veranlassen, den in ihre Hände geratenen Wagenheber gegen ihn zu schwingen.³⁵⁹

³⁵³ Vgl. Drach (2002), S. 112 und S. 133-134.

³⁵⁴ ebd., S. 82.

³⁵⁵ ebd., S. 284.

³⁵⁶ Balthasar, Susanne: Die Tatbestände der Vergewaltigung und sexuellen Nötigung im deutschen Recht. Zur Neugestaltung im Rahmen des Sechsten Strafrechtsreformgesetzes vom 26. Januar 1998 – Fortschritt oder Rückschritt? In: Floßmann, Ursula (Hg.): Sexualstrafrecht. Beiträge zum historischen und aktuellen Reformprozeß. Linz: Universitätsverlag Rudolf Trauner 2000 (Linzer Schriften zur Frauenforschung 17), S. 39-64, S. 40-41.

³⁵⁷ Settele (1992), S. 38.

³⁵⁸ Drach (2002), S. 371.

³⁵⁹ ebd., S. 371.

Diesem Ansatz steht das Plädoyer des Staatsanwalts gegenüber, der die vorherrschende Meinung der Gesellschaft zusammenfasst:

Dieser weckte mit Worten und Gesten das blutrünstige Bild der beiden verkommenen weiblichen Geschöpfe, verweilte vorerst in nachhaltiger, wiewohl den Unflat nur halb herausschauender Art bei den liederlichen und erniedrigenden Vorgängen in Stella Blumenstrots früherem Privatleben, während er die allgemeine Veranlagung der Esmeralda Nepalek in ein paar Atemzügen geißelte.³⁶⁰

So wird Esmeralda von ihm „geradezu ein Anerbieten“ an Thugut unterstellt. „Und einem solchen Mädels [...] wäre es völlig egal, mit wem sie es täte, sofern derjenige nur in der Sache entspreche.“³⁶¹ Der Stella wird dagegen „eine äußerste Bereitwilligkeit“ unterstellt, die sich für den Staatsanwalt aus Stellas bisherigem Lebenswandel erschließe:

Aber auch jene nunmehrige Neinsagerin habe nicht nein gesagt, als ein besoffener Matrose sie zusammen mit einer andern an einer solchen Örtlichkeit und nach solchen Verrichtungen für seine Liebesergüsse beansprucht habe, die doch Frauenspersonen mit einem gewissen Rest von Schamhaftigkeit und Feingefühl wohl vermeiden würden.³⁶²

Der Protest Stellas während des Plädoyers des Staatsanwalts wird durch den Richter unterbunden und sanktioniert. Den Opfern sexueller Gewalt wird die Möglichkeit jeglicher Gegenwehr genommen, da sexuelle Gewalt von Männern an Frauen als solche ausgeblendet wird. Damit einher geht die Stigmatisierung der Opfer und eine Dämonisierung, die das Verhältnis zwischen TäterInnen und Opfern umkehrt. Glauben wird nur denen geschenkt, deren Darstellung sich in das Bild fügen, das durch die Gesellschaft konstruiert wird. So wird der erste Liebhaber Stellas Paul Pieperl ebenfalls zu einem Zeugen, der Stellas „Verderbtheit und Entgegenkommen“³⁶³ bestätigen soll.

5.3.2.6. Die Doppelmoral einer Gesellschaft als Reproduktion von Normen

Die Doppelmoral der Gesellschaft ist einer der wesentlichen Faktoren, der das Verfahren gegen die Mädels trägt. Die Unterscheidung zwischen männlicher und weiblicher Gewalt wurde bereits erläutert. In ihr tritt die Doppelmoral ebenfalls ans Licht. Doch auch in Bezug auf Sexualität wird die Haltung der Gesellschaft durch eine Doppelmoral ausgedrückt, die frei ausgelebte Sexualität tabuisiert, gleichzeitig jedoch kein anderes Thema als die sexuelle Verdorbenheit der Mädels so in den Fokus stellt und somit in die Öffentlichkeit trägt. So werden die Mädels auf das Genaueste befragt, wenn es um ihren bisherigen sexuellen Lebenswandel

³⁶⁰ ebd., S. 363.

³⁶¹ ebd., S. 364.

³⁶² Drach (2002), S. 364.

³⁶³ ebd., S. 330.

geht, ohne jegliche Privatsphäre zu achten. Gleichzeitig werden sie jedoch auch für ihre offen ausgelebte Sexualität kritisiert und von der Gesellschaft verurteilt. Kremsberger kommt bei der Betrachtung dieses Aspekts zu dem Schluss, dass das eigentliche Verbrechen Stellas eben nicht der Raubmord sei, sondern die Verstöße gegen eine herrschende Moral, durch die sich die Gesellschaft gefährdet fühlt. Der öffentliche Verstoß ist das eigentliche Verbrechen und der Skandal, denn alle Vorbilder verhalten sich hemmungslos, beuten die jungen Menschen aus, machen eindeutige Angebote und missbrauchen, nur eben im geheimen. Gerüchten wird viel Raum gegeben, Fakten werden jedoch ignoriert und verdrängt. So verhalten sich sowohl Familienmitglieder als auch das restliche Umfeld der Mädels hemmungslos, allerdings im Geheimen. Hier liegt eben der große Unterschied.³⁶⁴ So greift auch niemand ein, als Esmeralda von Thaddäus Zwölfaxinger mehrmals zu sexuellen Handlungen genötigt wird. Auch ihr Missfallen an der sexuellen Ausbeutung wird ihr durch den Erzähler in Abrede gestellt, indem das Wort *angeblich* eingebaut wird: „Da es ihr damals nicht gefiel, wollte sie angeblich keine Wiederholung. Trotzdem kam es zu deren mehreren [...]“³⁶⁵

Anders als das Betragen des Zwölfaxingers wird Stella die öffentliche Zurschaustellung ihrer Sexualität sehr wohl als Negativum angelastet. Paul Pieperls Beteiligung wird dabei jedoch völlig ausgeblendet. Dieser fungiert ja als Zeuge. Ebenso fungiert die Nachbarin der Familie Blumentrost als Zeugin, die ebenfalls Stellas Auffassungen zur Einehe gehört haben soll. Außerdem soll sie ungebührliches Verhalten in der Darbietung ihrer sexuellen Reize gegenüber Kunibert Falkner beobachtet haben.³⁶⁶

Die Doppelmoral tritt auch zutage, wenn es um Harald Puppinger geht. Dieser wird durch seine offen ausgelebte Sexualität ebenfalls dämonisiert. So sind nicht einmal die Eltern Esmeraldens begeistert, als diese von der Beziehung zu Puppinger erfahren. Die Stiefmutter hält ihr sogar vor, „sie verludere ganz wie eine Hure, es werde sie niemand im Orte mehr wollen, heiraten könne sie hier gewi[ss] nicht mehr.“³⁶⁷ Dieser Umstand bringt die Doppelmoral besonders deutlich zur Geltung, da eben jene Stiefmutter, die Esmeralda zuvor bereits an einen alten Lüstling verkauft hat, hier als moralische Instanz auftritt, wenn es um die Beziehung zu einem durch die Gesellschaft moralisch verurteilten Mann geht. Als sich Esmeralda gegen ihre Eltern verbal zur Wehr setzt und damit die Autorität der fragwürdigen Instanzen nicht anerkennt, kommt es zur Anwendung physischer Gewalt durch die Stiefmutter. Das Aufbegehren gegen die moralische

³⁶⁴ Vgl. Kremsberger (2003), S. 22-23.

³⁶⁵ Drach (2002), S. 138.

³⁶⁶ ebd., S. 76.

³⁶⁷ ebd., S. 175.

Instanz der Eltern hat also Folgen für das Mädchen, das sich in diesem Fall das erste und einzige Mal gegen die Autoritäten auflehnt:

[Esmeralda] meinte, sie sei schon alt genug und beinahe volljährig, um ihr Leben selbst zu bestimmen, sie arbeite im Haus ohne Gegenleistung und habe es bald satt zu bleiben. Wenn ihr vieles mi[ss]linge, was sie im Leben möge, so trage sie zwar allein die Folgen, sei aber nicht allein an allem schuld. Nach diesen Einwänden bekam sie von der Nemec drei wohlgezielte Ohrfeigen, aber nur durch eine von denselben brach ein Stück von einem Backenzahn ab [...]³⁶⁸

Auch im Falle Stellas kommt es zu physischer Gewalt, als diese von ihrer Italienreise zurückkehrt. Diese Sanktionierung gilt jedoch nicht Stellas Infragestellung der moralischen Instanzen, sondern lediglich dem Umstand, dass sie als Minderjährige mit ihrem damaligen Freund nach Italien getürmt sei. So setzt sich der Vater auch für seine Tochter ein, als die Schuldirektion Stellas Tagebuch dem Vater aushändigt, in dem unter anderem steht, „[w]er aber Gewalt, Verachtung, Verrat, Gleichgültigkeit gegen sie bezeuge, werde sterben müssen.“³⁶⁹ Ebenfalls darin zu lesen ist, dass Stella nach dem enttäuschenden Erlebnis mit Paul Pieperl einstweilen kein Interesse mehr am männlichen Geschlecht habe. Der Vater verteidigt seine Tochter nach der Lektüre vor der Direktion und verlangt, dass man ihr das Tagebuch zurückgeben solle. „[S]eine Tochter sei schon in Ordnung.“³⁷⁰

Dennoch werden auch in den Handlungen des Vaters doppelmoralische Züge deutlich, wenn es um sexuelle Themen geht. So wird von ihm, wie auch generell von der Gesellschaft die Keuschheit als höchstes Gut aufgefasst, das in direkter Weise an das weibliche Geschlecht gebunden ist. So fordert er beispielsweise Entschädigung von Paul Pieperls Vater, da Stellas Entjungferung durch Paul eine verminderte Heiratsfähigkeit zur Folge habe.³⁷¹ Auch Johannes Binsenschmidt, der kurzzeitige Verlobte Esmeraldens, verlobt sich mit Esmeralda, nachdem er denkt, er hätte das Mädels entjungfert. Die Reaktion beruht ebenfalls auf einem stummen Befehl, der den Begriff der Ehre an die Sexualität bindet, wie folgende Textstelle zeigt: „Da er sich bei dieser Gelegenheit verletzte, kam es ihm so vor als ob er sie entjungfert hätte, und sie ließ ihn bei seinem Glauben, indem sie dies nicht bestritt. Daher glaubte er sich sofort mit ihr verloben zu müssen, wozu er als Mann von Ehre unbedingt genötigt sei.“³⁷²

³⁶⁸ ebd., S. 176.

³⁶⁹ Drach (2002), S. 72.

³⁷⁰ ebd., S. 73.

³⁷¹ ebd., S. 71.

³⁷² ebd., S. 161.

Als Binsenschmidt und dessen Mutter jedoch von Esmeraldas Vergangenheit erfahren, wird die Verlobung aufgehoben, wobei auch hier die öffentliche Skandalisierung durch die Cousine der ausschlaggebende Faktor ist. Diese betrügt nämlich ihren späteren Ehemann, Johannes Binsenschmidt, auch mit Harald Puppinger. Allerdings geschieht dies im Zuge einer Orgie in Puppingers Haus, wovon der Ehemann nichts weiß. Die Tat wird nicht aufgedeckt und die Ehe hält, zumindest soweit dem Lesepublikum davon berichtet wird. Bei der Orgie ist auch eine bis dahin gewesene Jungfrau zugegen, die nach ihrer Entjungferung von Selbstmord spricht: „[D]ie Jungfrau bedang sich aus, sich umzubringen. Sie wäre das einzige Mädchen im Ort gewesen, das trotz schmackhaften Aussehen die Ehre des weiblichen Geschlechts gerettet hätte.“³⁷³

Die Idealisierung des Weiblichen in ihrer Keuschheit ist also auch an den Status des lebenswerten und damit schützenswerten Lebens geknüpft. Der Beginn sexueller Aktivität hat somit eine Loslösung vom Schutz durch die Gesellschaft zur Folge, eine Tatsache, die von Stellas Verteidiger ins Schlussplädoyer eingebunden und dabei auch die Doppelmoral der Gesellschaft und ihrer Institutionen kritisiert wird:

Er stellte eingangs die Frage, ob es denn heute noch möglich sei, den Männern geschlechtliche Freiheit als gebräuchlich und erhebend zuzuerkennen, die Frauen aber bei gleichem Vorliegen verächtlich zu machen und zum Freiwild zu erklären. Die doppelte Moral sei zwar schon längst in zwei Teile zerfallen, doch könne der eine Teil davon nicht mehr dazu dienen, als Holzscheit verwendet zu werden, um gegen die Köpfe zweier Mädel loszuschlagen, wie es der hohen Staatsanwaltschaft beliebe. Sie dürfe sich dabei nicht einmal auf das Gesetz berufen, das seit nahezu einem Jahrhundert kaum mehr in dem Sinne ausgelegt werden könnte, da[ss] ein Mädel, das einen oder mehrere Freunde habe, damit auch stillschweigend zustimme, jedermann zu gehören.³⁷⁴

Dennoch bleibt die Keuschheit das höchste Gut einer Frau und ihr Verlust ein Anlass zum Ausschluss aus der Gesellschaft.

5.3.2.7. Homosexualität als Abweichung von der Norm

Nicht nur das freizügige und – in Stellas Fall – selbstbewusste Ausleben und Kommunizieren der eigenen Sexualität wird den Mädeln zur Last gelegt, sondern auch die Abweichung, die Devianz von der Heteronormativität. Der Protokollant unterstellt den beiden Mädchen bereits nach der Szene mit Puppinger auf der Toilette eine homosexuelle Beziehung: „Endlich begaben sie sich schwesterlich in das große Bett, und es ist nicht auszuschließen, da[ss] sie dort einander

³⁷³ ebd., S. 182.

³⁷⁴ Drach (2002), S. 370-371.

in verbotener Neigung nahekamen, wenn sie zu den betreffenden Anstalten noch taugliche Leistungen erbringen konnten.“³⁷⁵

Von diesem Zeitpunkt an wird diese Annahme immer wieder aufgegriffen und durch das Protokoll verfestigt, wenngleich schon die erste Unterstellung erst durch die Erwähnung mittels Protokoll überhaupt erst zustande kam und beide Mädels diese Anschuldigung bestreiten. In weiterer Folge wird immer wieder auf das Thema zurückgegriffen, um zu erörtern „[o]b sie außerdem mit der Nepalek in widernatürlicher Beziehung stand.“³⁷⁶ Diese widernatürliche Beziehung steht in Österreich bis zu einer Gesetzesänderung 1971 unter Strafe. Die Unzucht mit Tieren wird bis zur Abschaffung mit der gleichgeschlechtlichen Liebe gleichgesetzt, was eine Degradierung der homosexuellen Menschen einerseits und eine Kriminalisierung andererseits zur Folge hat.³⁷⁷ Aus diesem Grund wird auch Esmeraldas sexuelle Interaktion mit einer Zellenengenossin als strafbare Handlung angesehen und in das Bündel an Anklagen mitaufgenommen, nämlich „in Herbeiführung eines Tatbestandes nach den Bestimmungen des Strafrechtes, das die Unzucht a) mit Tieren b) mit Personen desselben Geschlechts bei sonstiger Kerkerhaft verbietet.“³⁷⁸ Zudem wird auch diese Handlung vom Staatsanwalt genutzt, um ihre triebhafte Natur zu untermauern, und sie als abnormales Wesen zu charakterisieren, dem man auch die Lüge unterstellen könne:

Wenn es wahr sein sollte, da[ss] nur sieben oder acht Besuche bei Puppinger und zusätzlich der von ihm bei Stella stattgefunden hatten, war es durchaus möglich, da[ss] die beiden Mädels noch über weitere Liebhaber verfügten, die sie verschwiegen, vielleicht wiederum aus einer widernatürlichen Veranlagung, die sich bei Esmeralden schon während der Haft gezeigt, bei Stella nicht gut zeigen konnte, weil sie vorzeitig erkrankte und vielleicht auch in Haft nicht die geeignete Partnerin fand.³⁷⁹

Gerade bei Stella fällt diese Mutmaßung ins Gewicht, da ihre „widernatürliche“ Veranlagung nichts weiter als Spekulationen und Unterstellungen sind. Dennoch genügt es als Instrument der Degradierung. Die Leben der Mädels wird als nicht schützenswert angesehen und ist somit der Justiz und der Gesellschaft ausgeliefert, da ebendiese Leben den Fortbestand der Gesellschaft nicht gewährleisten können. Die Logik, die dieser Degradierung zugrunde liegt, sieht in der Heterosexualität, als wichtigste Institution der Reproduktion, die gewünschte Normalität,

³⁷⁵ ebd., S. 103.

³⁷⁶ ebd., S. 24.

³⁷⁷ Schäffer-Ziegler, Sabine: Die Strafbarkeit „widernatürlicher“ Unzucht. Ein Strafbestand von der Constitutio Criminalis Theresiana bis zur kleinen Strafrechtsreform 1971. In: Floßmann, Ursula (Hg.): Sexualstrafrecht. Beiträge zum historischen und aktuellen Reformprozeß. Linz: Universitätsverlag Rudolf Trauner 2000. (Linzer Schriften zur Frauenforschung 17), S. 129-190, S. 177-179.

³⁷⁸ Drach (2002), S. 243.

³⁷⁹ ebd., S. 249.

während Homosexualität die Abweichung von der Norm darstellt. Diesem Gedanken folgend wird den Homosexuellen die Fähigkeit zur Fortpflanzung abgesprochen. Somit führen auch juristische Änderungen einer Entkriminalisierung nicht dazu, dass Homosexualität in den Bereich der Normalität wandert. Hinzu kommt die Binarität von Moderne und Tradition, wobei die Moderne hier ebenfalls negativ behaftet ist. In diesem Fall wird die Entkriminalisierung mit anderen die Ehe gefährdenden Praktiken wie Gruppensex, Patchworkfamilien und anderen anormalen Sexual- und Lebenspraxen gleichgesetzt, die die Ehe als wichtigster Ort der Reproduktion eines Kollektivs gefährden. Diese Entwicklung wird stark an den Begriff der Moral und der Sittlichkeit geknüpft.³⁸⁰ All diese gefährdenden Momente vereinigen sich in den Figuren der beiden jungen Frauen.

5.3.3. *Klasse*

5.3.3.1. Klassenunterschiede

Wie auch andere Kategorien bilden die Klassenunterschiede im Protokoll Achsen der Ungleichheit, die auf den Habitus und auf die Weltbilder der einzelnen Figuren wirken. Ingrid Cella verortet Esmeralda dem kleinbürgerlichen und Stella dem bildungsbürgerlichen Milieu zu. Das Milieu erweist sich hier als wesentlicher Indikator für die Entwicklung der beiden Mädel. So ist Esmeraldas Entwicklung geprägt durch Vernachlässigung seitens des Vaters und der Stiefmutter. Dieser ist entweder im Wirtshaus oder einfach nicht auffindbar, weshalb sich Esmeralda sogar an ältere Männer wendet, um eine „väterliche[...] Versorgung“³⁸¹ zu erhalten. Ein Großteil ihrer Geschwister ist bereits von zu Hause ausgezogen, befindet sich in Pflege bei einer anderen Familie oder in staatlicher Obhut. Auf Esmeraldas Bildung wird kein Wert gelegt, im Vordergrund steht ihr ökonomischer Nutzen für die Familie. So stehen auch bei ihren Bekanntschaften in den meisten Fällen das wirtschaftliche Interesse für die Eltern im Vordergrund. Auch der kurzzeitige Verlobte Binsenschmidt ist zuerst Kunde beim Schneidermeister Nepalek, dem Vater Esmeraldens. Als Binsenschmidt sich verletzt und Esmeralda ihm pflegend zur Seite stehen möchte, hat der Vater deshalb nichts dagegen: „Er trug aber seiner Tochter auf, nicht billig zu sein, da man Geld brauche.“³⁸²

Das Glück ist groß, jedoch auch kurz, als es zur Verlobung zwischen Binsenschmidt und Esmeralda kommt, obwohl das Protokoll hervorhebt, dass keine „entsprechende[n]

³⁸⁰ Vgl. Kraml, Barbara: Ungleicher Schutz sexueller Autonomie. Sexualstrafrecht als biopolitischer Schauplatz. Diss. Uni Wien 2016, S. 108-109.

³⁸¹ Drach (2002), S. 168.

³⁸² ebd., S. 157.

Erkundigungen über die Person der Braut angestellt [worden wären] und dieselbe offenbar auch kaum aus ebenbürtiger Familie stamm[e][...].“³⁸³ Die Gründe für die baldige Auflösung der Verlobung wurden bereits erläutert. Der Grund, wieso die Cousine aber den Platz Esmeraldens einnimmt, ist an das kulturelle Kapital ebendieser geknüpft, das ihr ermöglicht, den Archäologen mit Wissen über bestimmte Begrifflichkeiten in ihren Bann zu ziehen: „Sie hatte das Gymnasium gemacht und dort einen Kollegen zum Freund gehabt, der ebenfalls in der in Betracht kommenden Wissenschaft geschäftig war.“³⁸⁴

Auch zwischen Esmeralda und Stella sind klassenspezifische Unterschiede zu erkennen. So wird bei Stella Wert daraufgelegt, dass diese einen gewissen Grad an Bildung erreicht. Dafür wird auch ökonomisches Kapital aufgewendet, um sie beispielsweise in einer strengen Lernanstalt unterzubringen. Auch Fahrunterricht soll ihr zu Teil werden. Stella liest außerdem, „was Mädels sonst hierzulande nicht häufig t[äten].“³⁸⁵ Außerdem besitzt sie die Fähigkeit, sich zu artikulieren und ihre Meinung in gewählter Form auszudrücken. Sie schreibt Tagebuch und besitzt ein hohes Maß an Selbstreflexion. Der Klassenunterschied zwischen den beiden Mädels ist beiden sehr wohl bewusst. Stella bemitleidet Esmeralda aufgrund ihres bisherigen Lebensweges. Sie ist auch die einzige, die Esmeralda aufgrund der sozialen Gegebenheiten als Opfer benennt:

Ein armes Mädel, das nirgends geborgen war, aber in Zuneigung aufging, das meist nur gab, nicht zurückempfang. Der Freundin in gleicher Weise verpflichtet wie dem Liebhaber, den es mit ihr teilen mu[ss]te, habe es sich immer untergeordnet und nie richtig gewehrt, nicht einmal gegen den, für dessen angeblichen Tod es jetzt büßen solle. Esmeralda habe nie wirklich gelebt und müsse jetzt dafür sterben. [...] Wenn jemand ein Opfer sei, sei sie es allein.³⁸⁶

Esmeralda hingegen blickt zu Stella auf. Dabei verweist sie auf den höheren Bildungsgrad und die soziale Höherstellung Stellas. Aus dieser Bewunderung resultiert eine Bereitschaft zur Unterwerfung. Somit wird nicht nur das Geschlecht, sondern auch die Klasse zur Kategorie der Unterwerfung, die sich Esmeralda selbst auferlegt:

Sie sagte später zu Puppinger, dieses Mädel, so ganz anders als sie, würde sie zur Freundin fürs Leben haben wollen. Die Stella sei zwar viel gebildeter als sie, verachte sie aber deshalb nicht, auch sei sie schön anzusehen, wenn sie selber einer Frau gehorchen wolle, so wäre es dieser.³⁸⁷

³⁸³ ebd., S. 161.

³⁸⁴ ebd., S. 163.

³⁸⁵ Drach (2002), S. 132.

³⁸⁶ ebd., S. 253.

³⁸⁷ ebd., S. 183.

Auch für Puppinger spielt die Klassenzugehörigkeit in seinem Umgang mit Stella eine Rolle. Dies zeigt sich im Umgang beim ersten Zusammentreffen mit den Mädels. So begegnet er Esmeralda bei ihrem ersten Zusammentreffen als starker Mann, der ihr eine übergeordnete Rolle auf seiner Baustelle zuweist, und sie in Schutz nimmt. Er teilt mit ihr das Essen und lehnt sich gegen ihren Vater auf. Sein Verhalten ihr gegenüber gleicht eher einer nicht ganz ernst gemeinten Emporhebung des Mädels auf eine für sie unbekannte höhere soziale Position. Bei Stella hingegen ist Puppinger darauf bedacht, die Zugehörigkeit zur gutbürgerlichen Klasse hervorzuheben, wie sich hier zeigt:

Auch war er angesichts der Anwesenheit Stellas bemüht, sich gewählter auszudrücken, um eine angeblich genossene gute Erziehung sowie in der Schulzeit erworbene und auf Reisen notdürftig ergänzte Halbbildung unter Beweis zu stellen. Dabei berief es sich förmlich auf seine Herkunft aus angesehener und reicher Familie, wenn er auch später durch jugendlichen Leichtsinn und üble Führung in Mi[ss]kredit geraten sei.³⁸⁸

Allerdings ist die Bildung Stellas allein nicht immer ausschlaggebend für die Verortung ihrer selbst und auch der restlichen Familie Blumentrost. So ist der Vater von Paul Pieperl entschieden gegen das Mädchen als Schwiegertochter, als der Vater Stellas eine Hochzeit vorschlägt, da „für ihn in erster Linie zumindest der Herkunft nach gleichwertige, also Baumeisters- oder Unternehmenstöchter, in Betracht kämen, nicht aber bereits mit fünfzehn wohlunterrichtete Abkömmlinge kleiner, nicht einmal fachlich qualifizierter Angestellter im Baugewerbe[.]“³⁸⁹ Dieser herkunftsbezogenen Ungleichheit stimmt auch Stellas Vater zu, was die stille Gewalt in den verschiedensten Gesellschaftsschichten deutlich werden lässt.

Unter dieser Ungleichheit erscheint auch dem Richter das Zusammenleben von Stella und Esmeralda als ungewöhnlich, woraufhin dieser Stella dazu befragt: „Nunmehr zielte der Richter auf das Zusammenleben mit der Esmeralda Nepalek, das er ungewöhnlich fand, weil sie beide verschiedensten Erziehungs- und Bildungskreisen und noch dazu demselben Geschlecht angehörten.“³⁹⁰

5.3.3.2. Klasse und sexuelle Gewalt

Auch bei sexueller Gewalt scheint die Klasse eine Rolle zu spielen und zwar im Hinblick darauf, wie mit dem Delikt umgegangen wird. So wird bei Esmeraldas unfreiwilliger Entjungferung durch Thaddäus Zwölfaxinger durch den Protokollanten angemerkt, dass dieser

³⁸⁸ Drach (2002), S. 114.

³⁸⁹ ebd., S. 70.

³⁹⁰ ebd., S. 191-192.

der Sohn des wohlhabendsten Bauern des Dorfes sei. Auch bei Puppinger wird vermehrt auf den Besitz seines ökonomischen Kapitals hingewiesen. Dieses wird unter anderem dazu verwendet, um sich über bestimmte Konventionen und Normen hinwegzusetzen. Das wird am Beispiel einer Geschichte deutlich, die Esmeralda der Stella erzählt. In der Geschichte zieht Puppinger den Mädchen in einem Lokal die Rücke aus und streift diese den Männern über. Ein Mädchen hat darunter nichts an und läuft weg. Ein älterer Mann ist böse, dass er den Rock aufgesetzt bekommt und holt die Gendarmerie. Es geschieht jedoch nichts, der Gendarm warnt Puppinger und trinkt mit diesem. Alle singen ein Lied und Puppinger zahlt für alle, der alte Mann geht weg, das Mädchen läuft davon. In der Geschichte verdeutlicht sich der Zusammenhang zwischen ökonomischem Kapital, der Klasse und männlichen Grenzüberschreitungen in Bezug auf sexualisierte Gewalt gegenüber Frauen, die später auch Esmeralda und Stella zu spüren bekommen.

Weil er nun über gewaltige Körperkraft und anscheinend auch entsprechende Barschaft verfüge, dem Weine zugeneigt bleibe und sich nicht lumpen lasse, sei sein Ansehen beträchtlich und dulde man auch, da[ss] er sich mitunter über gesellschaftliche Bedenken hinwegsetze.³⁹¹

Im Anschluss ihrer Erklärung wird Esmeralda von Puppinger auf seinen Schoß gezogen und dort so wie die anderen Frauen in der Lokalität zuvor behandelt, also an intimen Körperstellen berührt. Das Geschlechterverhältnis hinsichtlich sexualisierter Gewalt besteht also über die Grenzen der Klassen. Das ökonomische Kapital stellt also einen wichtigen Einflussfaktor dar, wenn es um die sexuelle Integrität und die damit verbundene freie Partnerwahl geht. Klassenzugehörigkeit und ökonomische Verhältnisse bilden nach Dagmar C. G. Lorenz identitätsstiftende Faktoren im Protokoll. So werden Esmeralda und Stella durch den Mangel an ökonomischen Mitteln in prekäre Situationen gebracht, die zu Vergewaltigung, Inhaftierung und Diffamierung ihrer Personen, während Puppinger, Zwölfaxinger und auch die holländische Dame samt ihrer Bekanntschaft keine Konsequenzen für ihr Handeln fürchten müssen.³⁹² Durch die ökonomische Sicherheit wird ein Selbstvertrauen aufgebaut, das den wohlhabenden zum einen das Gefühl vermittelt, sie können sich nehmen was sie wollen, und zum anderen – vor allem im Falle Puppingers – ein selbstbewusstes Auftreten vor Gericht und ein Beharren auf die einem zustehenden Rechte bewirkt und in Folge auch dazu führt, dass er in vielen Fällen

³⁹¹ Drach (2002), S. 80.

³⁹² Lorenz, Dagmar C. G.: Entschleierte Erotik: Sexualbeziehungen als Machtverhältnisse bei Albert Drach und Elfriede Jelinek. In: Österreich in Geschichte und Literatur mit Geographie 52/4-5a (2008), S. 211-223, S. 214-215.

tatsächlich bekommt, was ihm seiner Meinung nach zusteht, sei es nun ein Sessel vor Gericht oder sei es eine Frau, die seiner Mannesgewalt erliegt.

5.3.4. *Körper*

5.3.4.1. Der männliche Blick auf den weiblichen Körper

Die Körper der beiden Mädels werden von Beginn an in den Fokus des Protokolls gerückt. Dagmar Lorenz beschreibt diesen Umstand als ein Kleben an den Körpern, wobei diese durch die genaue Untersuchung bereits eingeschlossen werden würden, also ihre Bewegungsfreiheit eingeschränkt werde: [Es] »klebt« die Darstellung geradezu an den Körpern der beiden Protagonistinnen und schließt diese ein. Das Protokoll beobachtet ihre Beschaffenheit, ihre Eigenschaften und Merkmale, das, was sie voneinander unterscheidet, und das, was sie gleichmacht.³⁹³

Der Blick kann als ein männlicher und lüsterner beschrieben werden. Immer wieder wird in einer voyeuristischen Art und Weise auf bestimmte Darstellungen des weiblichen Körpers zurückgegriffen. Bestimmte Körperpartien werden hervorgehoben und durch Kommentare des Erzählers sexuell aufgeladen. So werden beispielsweise Röcke in Bewegung gebracht, so da[ss] sich Männer veranlasst fühlten, [...] auf das Angebot der beiden [...] Mädels einzugehen[.]“³⁹⁴ Auch kleben die durchnässten Blusen am Körper, und somit werden auch die Brüste für den männlichen Blick freigelegt. Auch in einer anderen Situation sorgt der Wind dafür, dass Esmeralda ihre Beine „bis fast an den Ansatz zeigen [könne]“.“³⁹⁵ Auch hier gibt der Protokollant einen Denkanstoß für die männliche Fantasie: „Ohne das Höschen hätte sie offenbar noch mehr gezeigt[.]“³⁹⁶

Zum Teil werden durch den Protokollanten auch religiöse Bilder sexuell aufgeladen, um Frauenkörper in das für das Protokoll richtige Licht zu rücken, wie sich in dieser Passage des Protokolls zeigt: „Wenn nun dieses Mädel endlich kam, war es so beschaffen, wie man sich die Eva vorstellt, freilich doch mit Hüllen, die aber auf ihm lagen, als ob sie nur unnötig aufgebauscht wären, um demnächst abgezogen zu werden.“³⁹⁷ Hier wirken zwei männliche Darstellungsformen des Weiblichen, nämlich die Degradierung zum Lustobjekt einerseits und die Gleichsetzung des Weiblichen mit der Sünde andererseits. Die Semantisierung des Körpers

³⁹³ Lenhart, Elmar: Albert Drach und das 20. Jahrhundert. Der Diskurs um Macht, Raum und Biopolitik. Wien / Köln / Weimar: Böhlau 2016. (Literaturgeschichte in Studien und Quellen 26), S. 67.

³⁹⁴ Drach (2002), S. 5.

³⁹⁵ Drach (2002), S. 174.

³⁹⁶ ebd.

³⁹⁷ ebd., S. 195.

führt in diesem Fall zu einer zweifachen Degradierung des Weiblichen. Diese Darstellung mit Verweis den Sündenfall erweist sich als männliche Strategie, wie sie bereits beim Untersuchungsrichter Baldur Mausgrub zu finden ist. Der Unterschied ist hier jedoch die verschleierte Perspektive des Protokolls, das auf dieselben Ressentiments zurückgreift.

Auch in körperbezogenen Fragen wirkt die Macht symbolischer Gewalt auf das Mädel Esmeralda, das in einer patriarchalischen Welt zur Mittäterin wird, da die Reduktion auf den Körper nicht nur durch die Männer geschieht, sondern auch durch Esmeralda selbst, als „[das] Mädchen, das seine Reize, die seine einzige, aber ergiebige Waffen waren, zur Geltung [bringt][.]“³⁹⁸ Anders als bei Stella stehen bei ihren Auftritten vor Gericht ihr Aussehen und der Einsatz ihrer Reize im Mittelpunkt. Aus diesem Grund wird Esmeralda auch wütend, als die Geschworenen nicht auf ihre Reize anspringen, und unterstellt diesen eine homosexuelle Orientierung:

Und die Geschworenen seien die reinsten Lumpen, die hätten sie beide schon im [V]orhinein verurteilt, dabei mü[ss]ten sie doch wohl auch einmal was mit Mädeln gehabt haben, oder wären sie alle warm? Man müsse zugeben, da[ss] auch ihre Beine sehr gut aussähen, und sie habe sie reichlich gezeigt, das Kleid sei ganz kurz. Der Vorsitzende mit den klappernden Zähnen habe gar nicht hingeschaut. Die Zellenengenossen fanden auch die Beine vortrefflich, die Brüste aber noch besser.³⁹⁹

Bei Esmeralda zeigt sich hier in einem anderen Kontext wieder die Gewalt der pädagogischen Aktionen, die ihr Dasein schon seit früher Kindheit auf ihren Körper reduzieren. In diesem Weltbild ist der Körper als Objekt der Begierde das wichtigste weibliche Attribut.

5.3.4.2. Idealisierte Männerkörper und Gewalt

Wie bereits Unter der Kategorie *Geschlecht und Sexualität* erläutert wurde, wird Puppinger durch das Protokoll zum Prototyp des Männlichen stilisiert. Er hat bei Frauen leichtes Spiel und wird von Männern um seine Stellung beneidet. Das dabei vermittelte Bild ist auch stark an die körperliche Beschaffenheit Puppingers geknüpft, wenn man den Schilderungen des Protokollanten folgt: „Dazu schien er körperlich nicht nur einem Schläger, sondern auch dem Urmanne verwandt zu sein, den die Frauen erwünschen, und man behauptete, da[ss] ihm noch nie eine nein gesagt hätte.“⁴⁰⁰

Der „Urmanne“ Puppinger bringt seine körperliche Überlegenheit immer wieder durch gewalttätige Handlungen zum Ausdruck, sowohl gegen Männer als auch gegen Frauen, wie sich in

³⁹⁸ ebd., S. 196.

³⁹⁹ Drach (2002), S. 312-313.

⁴⁰⁰ ebd., S. 170.

der Szene auf der Toilette mit Stella und Esmeralda zeigt. Bei Männern hat die Gewalt andere Motive. Eines davon ist die Präsentation seiner körperlichen Überlegenheit, wenn beispielsweise der im Wirtshaus bei Puppinger vorbeilaufende Bursche einen Druck auf die Schulter [erhält], bei welchem selbiger in die Knie knickt, oder sogar einen Klaps auf den Kopf, welcher den Kerl gänzlich hinstreckt[...].⁴⁰¹ Der Umgang Puppingers mit Männern wird ebenso als normal beschrieben, wie sein Umgang mit Frauen. Hier spiegeln sich Momente symbolischer Gewalt wider, wenngleich diese in physische Gewalt münden. Durch diese und andere gewalttätigen Akte werden jedoch auch die symbolischen Ordnungsparadigmen reproduziert. So auch, als er Kunibert Falkner in einem Akt physischer Gewalt zurückhält, um ihm seine körperliche Überlegenheit durch eine Drohung zu präsentieren und diese körperliche Überlegenheit Falkners intellektueller Überlegenheit und dessen soziale Stellung entgegenzusetzen:

Dann erklärte [Puppinger] zu seiner weiteren Rechtfertigung, er habe zwar Mittelschule gemacht und Bücher gelesen, das sei aber nicht alles. Auf das Zuhören, wenn Bessere als er gesprochen hätten, habe er sich auch eingelassen. Der Herr Versicherungsagent sei ihm aber in nichts überlegen, wenn er auch sicher seine Verdienste habe. Für diese könne er ungeprügelt abziehen, wenn er es bald tue.⁴⁰²

Auch anderen männlichen Figuren gegenüber wird Puppinger gewalttätig, so auch beispielsweise einem Burschen gegenüber, den er aus dem Haus befördert und mit Holz bewirft oder zwei Lokalbesuchern gegenüber, die Stella und Esmeralda zudringlich werden, weil auch sie Anspruch auf deren Körper im Austausch gegen Speis und Trank erheben. Insofern erweist sich Puppingers Verhalten als ambivalent, da er einerseits gegen Männer vorgeht, die Frauen zudringlich werden, andererseits aber dasselbe Verhalten an den Tag legt. Dennoch bleiben Puppingers Gewalttaten unkommentiert und haben auch keine Sanktionierungen ihm gegenüber zur Folge. Vielmehr wird sein Verhalten als das eines idealen Männertypus dargestellt.

5.3.4.3. Die Wechselwirkung zwischen sozialer Stellung und Körper

Bei Stella steht ihr eigener Körper nur bedingt im Vordergrund, auch wenn der Erzähler hier immer wieder auf den Körper Bezug nimmt, und diesen auch mit dem Esmeraldens vergleicht. Dabei werden auch wieder Schlüsse auf die Klasse und das soziale Umfeld gezogen. Dieser Umstand soll an folgender Passage veranschaulicht werden:

Da[ss] Stella, die von all dem dasselbe oder noch mehr zugeführt bekam, nicht in gleicher Weise beschaffen war, trotzdem sie der molligen Figur der anderen eine wenn auch nicht krankhafte Schlankheit der Gestalt gegenüberzustellen vermochte, mag darauf zurückzuführen sein, da[ss] sie im Elternhause mit

⁴⁰¹ ebd., S. 79.

⁴⁰² Drach (2002), S. 129.

entsprechender Ernährung versorgt war, bisher nur ihrem Wohlbefinden gelebt hatte und doch wohl einer gesunden, wohlgepflegten Familie entstammte.⁴⁰³

Der Körper dient also auch in Stellas Fall als Mittel der Zuordnung einer Position in der Gesellschaft und zwar über die Geschlechtergrenzen hinaus. Ein weiterer Zusammenhang zwischen sozialer Position und dem Körper entsteht, wenn es um die freie Verfügungsgewalt geht. Am Beispiel des Geschlechts wurde bereits veranschaulicht, in welcher Weise Frauen zu Opfern männlicher Gewalt werden, wobei das Ziel der weibliche Körper ist. Als Mordangeklagte wird Stella jedoch - ebenso wie Esmeralda - zu einer Insassin einer Haftanstalt. Damit verliert sie die Verfügungsgewalt über ihren eigenen Körper, aber nicht dahingehend, dass dieser an einem bestimmten Ort festgehalten wird, sondern auch, wenn es um die Verfügung über den eigenen Körper in gesundheitlichen Fragen geht, zumindest wenn es nach Stellas behandelnden Ärzten geht, als diese krank wird. Der Zusammenhang zwischen psychischen Folgen und körperlicher Gewalt wurde bereits in diesem Text behandelt. Darauf soll hier nicht näher eingegangen werden. Allerdings sollen die Folgen von Stellas Erkrankung in Gefangenschaft unter der Berücksichtigung sozialer Kategorien Berücksichtigung finden. Stellas Körper wird nämlich zum Objekt eines medizinischen Diskurses und in Folge zum Versuchsobjekt der (männlichen) Ärzte, die über ihren Zustand befinden: „Man beförderte sie [...] in ein für Häftlinge abgeschlossenes Zimmer des Krankenhauses, in dem sie die drei vorhandenen Ärzte untersuchten und zu drei verschiedenen Diagnosen kamen.“⁴⁰⁴ In weiterer Folge will der Oberarzt operieren. Auch wenn Stella zur Operation ihre Zustimmung geben muss, wird dieser Umstand zuerst vom Primarius in Abrede gestellt:

Der Primarius, der sie gar nicht gesehen hatte, entschied sich für das Aufschneiden. Sie wollte dazu nicht die Einwilligung geben. Er meinte, da[ss] er bei einem Häftling gar keine solche brauche, denn er müsse dafür sorgen, da[ss] dieser der gerechten Strafe zugeführt werden könne. Es wurde aber dann doch und noch dazu doppelt bei Gericht und bei ihr nachgefragt.⁴⁰⁵

Die Folgen sind Haarverlust, Brechreiz und ein durch die Belastungen ausgezehrter Körper. Ihr körperlicher Zustand hat psychische Folgen. Stella agiert zumeist nicht mehr aktiv vor Gericht, um ihre Standpunkte klarzumachen und ihr Handeln zu verteidigen. Vielmehr wird sie zu einem meist stummen Objekt, über das gerichtet wird. Der Zusammenhang zwischen dem eigenen Körper und der daran geknüpften Identität hat für Stella schwere Folgen. Hier kann lässt sich

⁴⁰³ ebd., S. 101-102.

⁴⁰⁴ Drach (2002), S. 238.

⁴⁰⁵ ebd.

ein weiterer Akt der Entindividualisierung erkennen. Durch die teilweise Zerstörung ihres Körpers wird Stellas Willen für eine gewisse Zeit gebrochen.

5.3.4.4. Körper und Orte symbolischer Repräsentation

Der Körper als Ort der Repräsentation spielt in Esmeraldens Fall in geschlechterspezifischer Art eine wesentliche Rolle. Auch Stellas Weiblichkeit wird durch ihren Körper als Ort der Repräsentation ausgedrückt. Aus diesem Grund entscheidet sich Stella, eine Perücke zu tragen, um so den Normvorgaben einer Gesellschaft gerecht zu werden. Das Weglassen der Perücke kann im Gegenzug als ein Akt der Rebellion betrachtet werden. Das Verdecken des Kopfes durch ein Tuch wiederum verhüllt den Blick auf die eigentliche Gegebenheit. Die Wahl des Kleidungsstücks wird jedoch so auch zum letzten Ort der Autonomie, die den Mädels geblieben ist. Sowohl Esmeralda wählt ihre Kleidung so, wie sie es für richtig hält, wenngleich sie sich auch einmal bei der Kleiderwahl durch ihren Anwalt beeinflussen lässt. Ebenso unterliegt Stellas Kleiderwahl, zumindest in Bezug auf Tuch, Perücke oder Kopfbedeckung ihrer freien Entscheidung. Welche Auswirkungen die Wahl der Kleidung haben kann zeigt sich jedoch auch in einer Szene im Gerichtsaal, in der die Wahl der Kleidung zu einer Demütigung der beiden Protagonistinnen führt:

[Stella] schüttelte energisch den Kopf, so da[ss] ihre Perücke verrückte und man blonde Haare darunter aufkeimen sah. Diese befühlte sie gleich und einige lachten. Aber als sie sich umdrehte, da lachten alle, denn die Perücke fiel zu Boden. Esmeralda bückte sich danach. Dabei ri[ss] ihr die Bluse, aber nur hinten, und das war immerhin noch besser als wenn sie vorne geplatzt wäre.⁴⁰⁶

Der Habitus und damit auch die stillen Befehle einer symbolischen Gewalt wirken eben nicht nur auf das Verhalten, sondern auch auf die Kleiderordnung. So können auch Abweichungen hier zu Sanktionen führen, wobei sich diese im Falle der Mädels auf ein Gelächter beschränken. Allerdings spielt auch die Kleidung eine Rolle, wenn es um den männlichen Blick auf das weibliche Lustobjekt geht, wie sich eben an Esmeraldas Beispiel zeigt.

⁴⁰⁶ Drach (2002), S. 308.

Teil III: Zusammenführung der Werke

6. *Gewalt im Bericht und Gewalt im Protokoll – ein Vergleich*

6.1. TäterInnen und Opfer

Sowohl im Bericht als auch im Protokoll treten verschiedene Figuren als Opfer und TäterInnen auf, allein ihre Zuordnung ist nicht immer so einfach für das Lesepublikum. So sind Stella und Esmeralda zwar Opfer einer vom Patriarchat bestimmten Gesellschaft, die sie aufgrund ihres Lebenswandels verurteilt, zugleich „weisen [sie] Eigenschaften und Verhaltensmerkmale auf, die eine vorbehaltlose Identifikation erschweren, wenn nicht verunmöglichen.“⁴⁰⁷ Sowohl Esmeralda als auch Stella nutzen ihre Reize auch zu ihrem Vorteil und agieren in manchen Fällen auf fragwürdige Art und Weise. Ihnen kann zumindest eine Mittäterschaft in mancher Hinsicht unterstellt werden, die in der einen oder anderen Situation die vorherrschenden Geschlechterverhältnisse für sich zu nutzen wissen. Diese Umstände stehen für das Lesepublikum klar im Vordergrund. Auch körperliche Gewaltakte gehören zum Handlungsrepertoire der Mädels, bei Esmeralda beispielsweise, um sich an einer Nebenbuhlerin zu rächen, bei Stella, um ihrem Ärger über die Verhaltensweise des ehemaligen Geliebten Paul Pieperl Luft zu machen und um diesem damit auch zu kommunizieren, wo er bei ihr steht. Wenig Beachtung wird jedoch den Mädels als Opfer dieser vorherrschenden Gesellschaft geschenkt. Dabei werden die Mädchen nicht nur einmal das Opfer sexueller Übergriffe.

Ebenso wie die Mädels ist auch Peter Kucku das Opfer von Verfolgung. Anders als die Mädels gibt es bei Kucku keinen Vorwand, der die Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe verschleiert. Dennoch, der Jude Kucku wird ebenso Opfer von Gewalt wie die Stella und Esmeralda. Ihnen allen steht ein übermächtiger Gegner gegenüber, der sie im Falle der Mädels

⁴⁰⁷ Fuchs (1995), S. 82.

wegsperrten, im Falle Kuckus auslöschen möchte. Der Gewalttäter, von dem hier die Rede ist, ist der Staat mit all seinen Institutionen. Im Falle Kuckus wird der französische Staat - oder besser gesagt das südfranzösische Territorium unter der Vichy-Herrschaft – als Kollaborateur eines totalitären Regimes gekennzeichnet und somit auch bis zu einem gewissen Grad als Täter entlarvt. Im Falle der Mädels besteht jedoch kein Regime, dessen Ideologie auf einer totalitären Idee der Ausrottung unwerten Lebens beruht. Das Nachkriegsösterreich mit seinen staatlichen Institutionen wird als Schauplatz des Kriminalprotokolls präsentiert, jedoch werden sowohl Gesellschaft als auch Staat nicht direkt als Tätergemeinschaft preisgegeben. Auf struktureller Ebene bleiben die TäterInnen also verschleiert.

Der Grund dafür liegt wiederum in der Zugehörigkeit der sozialen Gruppe der Opfer und ihrer Rolle in der Erzählung selbst. Während Kucku seine eigene Geschichte in Form eines Berichts schildert, wird diese Macht den Mädels nicht zu teil. So ist Kucku als männlicher Erzähler ebenfalls stiller Täter, wenn es um geschlechterspezifische Gewalt geht. Die von ihm begangenen Gewaltakte werden ebenso wie in der Untersuchung nicht als solche wahrgenommen, obwohl er ebenso gewalttätig gegenüber Frauen agiert. Aus diesem Grund ist auch die Rolle dieses Protagonisten eine ambivalente, denn „[s]elbstverständlich [ist] [...] auch und gerade Kucku ein Opfer, aber sein genauer Ort im Text ist nicht leicht zu bestimmen[...]“⁴⁰⁸, da er eben auch auf eine Art und Weise agiert, die eine Kategorisierung als bloßes Opfer nicht möglich macht.

6.2. Arten der Gewalt

Sowohl Kucku als auch die Mädels erleiden Gewalt. Die psychischen Folgen werden in beiden Fällen durch Akte der physischen und psychischen Gewalt ausgelöst. Alle Titelhelden werden zu Objekten degradiert, die aufgrund ihrer Beschaffenheit kategorisiert werden. Im Protokoll haben die Mädels nicht einmal eine eigene Stimme. Es wird bloß über sie gesprochen. Ähnlich geschieht es mit Kucku, dessen Papiere seinen Status in der Gesellschaft festlegen. In beiden werden die HeldInnen festgesetzt, untersucht und verhört. Sie stehen unter permanentem Verdacht und sind Opfer ständiger Denunzierung. Die Auswirkungen zeigen sich in Stellas Fall sowohl auf psychischer als auch auf körperlicher Ebene. Sie verliert ihre Haare, ihr Körper ist gezeichnet. Auch Kuckus Situation wirkt auf seine Psyche. Er hört die Stimme des Dr. Honigmanns, die in Kucku Schuldgefühle eines Überlebenden aufrechterhält, die in einer

⁴⁰⁸ Schobel (2005), S. 410.

Lebensmüdigkeit und suizidalen Gedanken ihren Höhepunkt finden. Der Reisende sieht sich nicht mehr in der Lage, seinen eigenen Tod zu verhindern.

Auch Stella wird durch die erlittene Gewalt zu einem Objekt, dem jede Handlungsmöglichkeit genommen wird. Diese Handlungsunfähigkeit findet im Schluss des Protokolls Ausdruck, als Stella das erste und einzige Mal für sich selbst sprechen kann. Jedoch ist alles, was sie sagen kann, ein bloßes »Ich«. Durch ihre Degradierung wird ihr das Recht auf einen Subjektstatus abgesprochen. Stella verliert dadurch die Möglichkeit, sich als Individuum in die Gesellschaft einzuordnen, denn das Subjekt sei nach Butler „die sprachliche Gelegenheit des Individuums, Verständlichkeit zu gewinnen und zu reproduzieren, also die sprachliche Bedingung seiner Existenz und Handlungsfähigkeit.“⁴⁰⁹ Gerade aber die sprachliche Gelegenheit wird den Mädels von Anfang an aberkannt. Unter der Berufung auf Derrida sieht nun Kremsberger in der nicht gegebenen Möglichkeit, in der Sprache der Anderen zu sprechen, die Ungerechtigkeit, die den Mädels widerfährt,⁴¹⁰ denn in Esmeraldens Fall wird die Sprache der Justiz nicht wirklich verstanden und in Stellas Fall wird ihr das Recht auf Sprache genommen, womit sich hier Galtings Gewaltbegriff der ungleichen Ressourcenverteilung manifestiert und die Reduktion des eigenen Ich in seiner Existenz gefährdet.

Unter Berücksichtigung der stummen Zwänge einer symbolischen Gewalt werden diese Ungleichheiten erst ermöglicht, denn sie bestimmen in beiden Werken die Positionen der einzelnen Figuren innerhalb der Gesellschaft. Die als natürlich gegebenen Umstände werden sowohl von den Beherrschten als auch von den Beherrschenden getragen. Kuckus Umgang mit den Frauen gleicht der des Puppinger, mit dem Unterschied, dass Kucku aufgrund anderer Umstände den sexuellen Akt nicht vollzieht. Dennoch ist jede mehr oder weniger attraktive Frau ein potentielles Objekt der männlichen Befriedigung. Selbst Darling wird durch unsittliches Verhalten zum bloßen Objekt der Begierde, ebenso wie die Mädels. Kucku weiß die verschiedenen Institutionen, die Verwalter der Macht und die ordnungsstiftenden Institutionen für sich zu nutzen, um am Leben zu bleiben. Stella und Esmeralda haben die Möglichkeit gar nicht. Die stummen Zwänge lassen die beiden Mädeln selbst verstummen.

6.3. Mittel der Gewalt

Auf der personalen Ebene stehen den Figuren verschiedene Mittel der Gewalt zu Verfügung. Neben körperlicher Gewalt im Falle Stellas gegenüber Thugut oder anderen zudringlichen

⁴⁰⁹ Butler (2015), S. 15.

⁴¹⁰ Vgl. Kremsberger (2003), S. 55.

Männern oder Esmeraldas gegenüber einer Nebenbuhlerin, im Falle Kuckus durch Maßregelung einer weiblichen Figur. Auch die Denunzierung Lebleus durch Darling ist ein Akt der Gewalt auf personaler Ebene, allerdings kommen die diversen Akte der Gewalt nur durch strukturell bedingte Ungleichheiten zustande. Das Leben als Jude ist ein unwertes, ebenso wie das Leben der Frauen, die den Männern untergeordnet sind. Die strukturellen Bedingungen wirken also auf die personalen Gewaltakte. Esmeralda beispielsweise wird für die Beleidigung der Ehre eines Mannes und für das Schlagen einer anderen Frau verurteilt. Kucku wird nicht für das Schlagen einer Frau verurteilt, ebenso wenig dafür, dass er einen anderen Mann beschimpft oder einer Frau zwischen die Beine greift.

Die Mittel der Gewaltausübung sind vielfältig. Der bürokratische Apparat erweist sich dabei als mächtiges Instrument, das die von Imbusch beschriebene Effizienzsteigerung befördert. In beiden Fällen wird der bürokratische Apparat auch zum Gewaltmittel für personale Konflikte. Félice setzt Kucku immer wieder unter Druck, indem sie seine Papiere nicht anerkennt, oder seinen Status aufgrund neuer Verordnungen gefährdet. Der Richter Mausgrub nutzt ebenfalls die ihm durch den Justizapparat zu Verfügung gestellten Mittel, um seiner Abneigung gegen Frauen Ausdruck zu verleihen. Strukturelle Gewalt und personelle Gewalt stehen also in einer wechselwirkenden Beziehung zu einander. Die strukturelle Gewalt stützt sich dabei auf die Bürokratie als wesentlichen Mechanismus, denn sie verbirgt die Verantwortlichen, wodurch Anonymisierung und Verschleierung als Ausdruck der strukturellen Gewalt zu Tage treten.⁴¹¹

6.4. Gründe und Ziele

Sowohl in der Untersuchung als auch im Bericht gilt die Gewalt Ambivalenzen, die die soziale Ordnung stören. Ebenso wie in Esmeraldens und Stellas Welt bildet Gewalt an Frauen auch in Kuckus Welt eine Konstante, die dabei helfen soll, das Ordnungssystem aufrecht zu erhalten, sei es in Kuckus Fall das eigene identitätsstiftende oder im Falle der Mädels das gesellschaftliche. Störungen der Ordnung werden also zum Ziel von Gewaltakten, da der Ordnungsdrang der Moderne einen Raster vorgibt, in den es sich einzuordnen gilt. Geschieht dies nicht freiwillig oder ist die Einordnung nicht möglich, kommt es zur Anwendung von Gewalt, beispielsweise um Frauen gefügig und hörig zu machen. Das Ziel sind dabei immer die Körper der Individuen, da diese als Ort der Repräsentation der Abweichungen fungieren. Andererseits sind sie auch die Orte, an denen die vorherrschende Ordnung reproduziert und aufrechterhalten werden kann. So sind Stellas und Esmeraldens Körper Objekte, die zur Verfügung zu stehen haben. Kuckus

⁴¹¹ Vgl. Straube, Ingrid: Und bist Du nicht willig, so brauch' ich Gewalt. Eine philosophische Begründung von Herrschaft. In: Beiträge zur feministischer Theorie und Praxis 24 (2001), S. 201-210, S. 202.

Körper wiederum das Instrument, durch dessen Handlungen versucht wird, die Identität aufrecht zu erhalten, was wiederum Gewaltanwendungen an anderen Körpern zur Folge hat. Kuckus raptive Gewalt dient der Sicherung einer Identität, während autelische Gewalt sein Leben bedroht. Lozierende Gewalt ist in beiden Texten allgegenwärtig, da sowohl Esmeraldens und Stellas als auch Kuckus Körper gegen ihren Willen festgehalten und bewegt werden, da sie zumindest im Verdacht stehen, gegen die geltende Ordnung zu verstoßen.

6.5. Rechtfertigungen

Die Rechtfertigungsstrategien zur Legitimierung von Gewalt zeichnen sich anhand der verschiedenen Kategorien ab und decken die Ungleichheitsverhältnisse einer Gesellschaft auf. Der dabei vorherrschende Diskurs liefert die Möglichkeiten der Rechtfertigung, verurteilt jedoch auch im Gegenzug illegitime und illegale Gewalt. So ist Stellas Aufbegehren gegen die vorherrschende Geschlechterordnung ein Normverstoß und wird als illegitim angesehen, illegal wird er jedoch erst durch den Staat als Erhalter der Ordnung. Gerechtfertigt wird das Vorgehen des Staates durch Gesellschaft und Medien. Durch die Verurteilung der beiden Mädels auf einer moralischen Ebene rechtfertigt der Staat sein weiteres gewaltsames Vorgehen. Auch das Verhalten Félices wird durch den Staat legitimiert, selbst nachdem die Alliierten siegen, wird gegen sie nichts unternommen. Ebenso vollzieht sich die Ausgrenzung bestimmter Gruppen weiterhin. Anstatt Menschen mit jüdischem Glauben werden nun Menschen mit schwarzer Hautfarbe ausgegrenzt, oder einfach nur Fremde wie die Schlächters. Die staatliche Ordnung sollte in der Theorie zwar gleichen Schutz für alle gewährleisten, in der Praxis besteht jedoch sehr wohl eine Ungleichheit vor dem Gesetz, die bestimmten Menschen in gewisser Weise den Rechtsstatus abspricht. Darauf fußen wiederum Rechtfertigungsstrategien.

7. Verortung von Textintention und Autorenposition – ein Resümee

7.1. Offenlegung von Machtmechanismen

Es besteht eine gewisse Einigkeit bei den DrachforscherInnen darüber, dass seine Texte nicht bloß eine einzige Interpretationsmöglichkeit zuließen. Nach Hermann Schlösser ist die Untersuchung an Mädeln

[e]in komplexes literarisches Phänomen [...] [,] [das] eine Fülle von Themen. Motiven und Problemstellungen mit[führe]. Dem Leser [sei] anheimgestellt, herauszugreifen, was in anspr[eche]. Je weniger er sich dabei auf anscheinend »Zentrales« versteiff[e], desto mehr w[erde] er vom Text verstehen.⁴¹²

Doch eine gewisse Thematik die als „zentral“ bezeichnet werden kann, lässt sich wohl doch an Drachs Werken ablesen, zumindest an *Untersuchung an Mädeln* und an *Unsentimentale Reise*. Es ist die Macht, die unserem Tun zugrunde liegt, die Unterscheidungen und Ausgrenzung ermöglicht und somit den Nährboden für Gewalt liefert. Für Matthias Settele sind es „[d]ie Schwächen und Ungerechtigkeiten, die Bedeutung der Sprache und der Rituale und zahlreiche weitere soziologische, sprachwissenschaftliche und ethnologische Erkenntnisse über Prozesse“⁴¹³, die in Drachs Romanen für das Lesepublikum veranschaulicht werden würden. Elmar Lehnhart nennt Drach im Vergleich mit Elias Canetti und Kafka einen

»Experte[n] der Macht« [...], da er die Konzentrationen von souveräner Macht ausfindig mach[e]; die Punkte, wo sie als Bündelung von Effekten in Erscheinung tr[ete], aber auch die Punkte, wo sie sich br[eche], wenn etwa ein Untersuchungsrichter das Verfahren, das er an anderen gewohnt [sei] anzuwenden, gegen sich selbst richte[...].⁴¹⁴

Auch Eva Schobel sieht in der Art und Weise, wie die Untersuchung der Mädeln von statten gehe und der Auffassung Foucaults über den Körper als Objekt der Untersuchung, der in Überwachen und Strafen erläutert werde, einen wesentlichen Zusammenhang. Die herabwürdigende Beschreibung und damit einhergehende Beobachtung unterprivilegierter und an den Rand gedrängter Individuen durch eine Obrigkeit, deren Macht in der Urteilsgewalt über diese zu Objekten Degradierter liege, sei auch der stille und dennoch nicht zu überhörende Grundtenor von Drachs Werk.⁴¹⁵ Die Auseinandersetzung mit der Macht im Foucault'schen Sinne findet sich jedoch auch im Reisebericht wieder. Auch hier ist das Handeln und Tun der einzelnen Figuren von einer Macht bestimmt, die eine gesellschaftliche Welt erschafft, in der geregelt ist, was als „normal“ und was als „abnormal“ zu gelten habe. Auf dieser Basis werden Urteile gefällt. Dabei treten Begrifflichkeiten wie „Recht“ und „Unrecht“ in den Hintergrund.⁴¹⁶ Antisemitismus und Misogynie sind die stillen Befehlsgeber ausgrenzender Gesellschaften. Jedoch spielen auch Klasse und Körper eine wesentliche Rolle. Die Klasse und das damit verbundene Kapital werden zum Schlupfloch im System, der Körper zur Manifestation eines männlichen Blicks auf die Welt.

⁴¹² Schlösser (1995), S. 32.

⁴¹³ Settele (1992), S. 104.

⁴¹⁴ Lehnhart (2016), S. 205.

⁴¹⁵ Schobel (2002), S. 476.

⁴¹⁶ Vgl. Lehnhart (2016), S. 205.

7.2. Auswahl und Darstellung der Opfer

Die gesellschaftlichen Verhältnisse, auf die sich der Autor Drach bezieht, sind keine fiktionalen Konstruktionen, sondern reale Gegebenheiten, über die Empörung zum Ausdruck gebracht wird. Dies geschieht jedoch nicht unbedingt auf direktem Weg. Indem aber

„– in Anlehnung an den Naturalismus – die Notsituationen vieler Teile der Bevölkerung anhand exemplarisch fiktiver Lebensläufe dargestellt [werden würden], in denen die Überwindung sozialer Grenzziehungen mehr oder weniger erfolgreich aufgezeigt, auf jeden Fall aber als Möglichkeit durchgespielt w[erde][,]“⁴¹⁷

biete sich dadurch nach Alexandra Millner die Möglichkeit zur Empörung über bestehende Verhältnisse. Drachs Werk ist jedoch keine bloße Darstellung bestimmter Verhältnisse im Sinne einer Dokumentation, wenngleich das Protokoll eine scheinbare Objektivität suggerieren mag, ebenso wie der Bericht eine nüchterne Darstellung bestimmter Ereignisabläufe ohne jegliche Sentimentalität vorgaukeln möchte. Viel mehr sind es die Darstellungen der Lebenswege verschiedener Außenseiter, die sich in einer Welt bewegen, in der ihnen von der Gesellschaft soziale Positionen zugewiesen werden, die jedoch in mehr oder weniger ausgeprägtem Widerspruch zu den Figuren selbst stehen.

Die Referenz auf reale Bedingungen werden vor allem im Bericht erkennbar, dem ein starker autobiographischer Charakter innewohnt. Der Held wird darin nicht zum Helden, sondern unter dem Druck von außen zum Objekt seiner eigenen Identitätskonstruktion. Darin liegt der Opferstatus des Peter Kucku, dem literarischen Alter Ego des Autors, der diesen Text somit gegen sich selbst und die ihn gemachten Gegebenheiten richte, wie Bernhard Fetz meint.⁴¹⁸

Das Drach selbst als Jude verfolgt wurde und sein Leben bedroht sah, müsse nach der Auffassung von Karlheinz Auckenthaler bei der Analyse seiner Werke ebenso Berücksichtigung finden, wie Drachs berufliche Tätigkeit als Jurist und seine österreichische Abstammung.⁴¹⁹ Die aggressive Art und Weise wie dieser Konstruktionsprozess offengelegt werde, ist nach Gerhard Fuchs ein Charakteristikum der autobiographischen Texte des Autors: „Drachs autobiographische Texte inszenieren eine protokollarische Untersuchung in drei Richtungen, wobei

⁴¹⁷ Millner, Alexandra: Literarische Verfahren als Spuren der Empörung. In: Millner, Alexandra / Oberreither, Bernhard / Straub, Wolfgang (Hg.): Empörung! Besichtigung einer Kulturtechnik. Beiträge aus Literatur- und Sprachwissenschaft. Wien: facultas 2015, S. 75-94, S. 78.

⁴¹⁸ Vgl. Fetz (1998), S. 12-13.

⁴¹⁹ Vgl. Auckenthaler, Karlheinz F.: „Es blieb nichts übrig als ein Dichter zu werden.“ Der jüdische Schriftsteller Albert Drach. In: Auckenthaler, Karlheinz F. (Hg.): Die Zeit und die Schrift. Österreichische Literatur nach 1945. Szeged: JATE 1993. (ACTA GERMANICA 4), S. 59-72, S. 63.

eine aggressive Aufdeckungskomponente impliziert ist: ein Verfahren gegen sich selbst, eines gegen das soziale und politische Umfeld und eines gegen Frauen.⁴²⁰

In der Untersuchung an Esmeralda und Stella wird die zweite große Opfergruppe Drachs, nämlich Frauen ins Visier des Protokolls genommen. Die (zumeist männlichen) TäterInnen gehen dabei auch auf ähnliche Art und Weise gegen die vermeintlichen Opfer vor. So sei die aus Spießbürgern zusammengesetzte urteilende Gesellschaft in Drachs literarischer Welt in Schlösers Augen dieselbe, „die vor noch nicht allzu langer Zeit Juden vertrieben und KZ-Häftlinge umgebracht ha[be].“⁴²¹ Durch die Wahl der Opfer wird also im Gegenzug auch eine Auswahl hinsichtlich des Täterkreises getroffen. Die Ähnlichkeit der Täterkreise und das unhinterfragte und mit aller Macht verteidigte Weltbild sowie der Umgang mit den Opfern lässt sich mit den Worten des wütenden Weisen Drach am besten zusammenfassen:

Eines ist sicher: ebensowenig, wie die Hasser der Juden keine andere Meinung zulassen, als ihre eigene, sind auch diejenigen, die Frauen erniedrigen wollen, absolut unbelehrbar. Sie sind nie davon abzubringen, da[ss] die Frau ein Wesen ist, das nicht einmal menschliche Qualitäten hat.⁴²²

Natürlich könnte sich Drach auch auf einen bestimmten Opferkreis beschränken, nämlich jenen, dem er selbst angehört. In diesem Fall ist es wohl auch einfacher, die Sicht des Opfers wiederzugeben, wie es in der *Unsentimentalen Reise* geschieht. Im Falle der Mädels bleibt Drach nur der männliche Blick von außen. Doch genau dieser Blick ist es, den Drach einfangen versuche, und den er zu seinem literarischen Programm mache, wie er selbst meint: „Ja, ich würde sagen, es ist nur das im Roman darzustellen, was von außen erkennbar ist. Inneres nur dann, wenn es jemand zum Ausdruck bringt, es mag falsch oder richtig sein.“⁴²³ Ein weiterer Beweggrund für die Auswahl der Opfer mag auch die Tatsache sein, dass Drach in der sozialen Gruppe der Frauen eine Gruppe sieht, deren Behandlung durch die männlich geprägte Gesellschaft „eine hundsgemeine ist.“⁴²⁴

Obwohl die Auswahl der Opfer einen wichtigen Faktor darstellt und ihre Gruppenzugehörigkeiten Berücksichtigung finden sollten, sind sie dennoch nicht das „Zentrale“. Die Protokolle richten sich zwar gegen ihre Opfer, dennoch sind diese selbst nicht frei von Schuld, was dem Lesepublikum die Identifikation mit ihnen erschwert oder sogar gar verweigert und zu einer gewissen Distanzierung führt. Das Protokoll baut also eine Distanz zu seinen Objekten der

⁴²⁰ Fuchs, G. (1995), S. 90.

⁴²¹ Schlösers (1995), S. 22.

⁴²² Schobel (2002), S. 477.

⁴²³ Heinrich, Hans: Erinnerung an Albert Drach. Weilheim: WM-Literatur-Verlag 2009, S. 11.

⁴²⁴ Heinrich (2009), S. 13.

Betrachtung auf. Dabei wird Empathielosigkeit zur Programmatik. Gleichzeitig rückt der Blick des Beobachters und Erzählers den Figuren so nahe, dass es minutiös und detailliert die Schwächen einer Figur in den Fokus stellen kann. Dadurch werden die Mechanismen der Reproduktion von Ungleichheit als Gewaltakte aufgedeckt und genau darin sieht Mary Cosgroves die eigentliche Intention des Werks:

[D]er Schriftsteller soll konsequent gegen seinen Helden schreiben, um letztendlich Sympathie für ihn zu erregen. Unter Sympathie ist jedoch nicht unbedingt mitmenschliches Mitgefühl zu verstehen. Diese Sympathie ist vielmehr als objektives Verständnis für die unmögliche Lage des Protagonisten zu betrachten, der in der sprachlichen Falle eines Protokolls sitzt, das konsequent gegen ihn schreibt.⁴²⁵

Doch bei der bloßen Abbildung der Mechanismen bleibt es nicht. Durch die HeldInnen bzw. Opfer wird das vorherrschende Ungleichheitsgefüge zum Objekt der Kritik. Auch wenn Kucku eine fragwürdige Haltung gegenüber Frauen aufweist, kritisiert er dennoch die menschenverachtende Ideologie, die ihn verfolgt und lehnt sich das eine oder andere Mal gegen sie auf. Auch Stella übt Kritik an den vorherrschenden Verhältnissen. Ihre Gedankengänge und Handlungsweisen würden dabei jedoch „kaum durch ironisierende Distanzierungen seitens des Erzählers relativiert oder kritisiert“⁴²⁶ werden, wie Gerhard Fuchs bemerkt. Auch wenn der lüsterne Blick des Erzählers überwiegt, bleiben dennoch kritische Reflexionen als Manifeste gegen das System und das zum Ausdruck gebrachte Leid, das ihr dadurch zugefügt wird ohne Ironisierung stehen und geben dem Lesepublikum einen von vielen Anstößen, nicht nur das Protokoll und seine Objektivität, sondern die Mechanismen der Gesellschaft in Frage zu stellen. Die Empörung der einzelnen Figuren als emotionale Reaktion auf moralische Verfehlungen, die mit einer Form des Ärgers oder der Entrüstung beschrieben werden können, zielen in Drachs Werken als Kritik auf die Verantwortlichen einerseits und das System in seiner Gesamtheit andererseits ab. Und darin liege eben nach Millner das kritische Potential eines Werks und seine Empörungsmacht.⁴²⁷ Stella und Kucku werden also zu Instrumente eines literarischen Akts der Empörung an den bestehenden Kategorisierungsmechanismen der jeweiligen Gesellschaften gemacht. Die Abnormalen werden damit zu Kritikern an der herrschenden Norm, da sich diese Norm in einem Akt sanktionierender Gewalt gegen die Außenseiter richtet. Drach schafft es so, den von der

⁴²⁵ Cosgrove, Mary: Melancholisches Leiden im Sex-Ghetto: Spuren des Affektiven im autobiographischen Werk von Albert Drach. In: Fuchs, Anne/ Strümper-Krobb, Sabine (Hg.): Sentimente, Gefühle, Empfindungen. Zur Geschichte und Literatur des Affektiven von 1770 bis heute. Tagung zum 60. Geburtstag von Hugh Ridley im Juli 2001. Würzburg : Königshausen & Neumann 2003, S. 213-220, S. 215.

⁴²⁶ Fuchs, G. (1995), S. 83.

⁴²⁷ Millner, (2015), S. 79.

Gesellschaft als unmoralisch Abgestempelten als moralische Instanzen eine Stimme zu geben und dadurch die Moral als normierende Kraft generell kritisch zu hinterfragen.

8. Schlussbemerkung

Die Analyse hat gezeigt, dass literarische Werke trotz ihres fiktionalen Ursprungs immer auch einen Bezug zur realen Welt herstellen, vor allem wenn es um die Organisation der Gesellschaften geht. Der Kontext spielt dabei eine entscheidende Rolle, da verschiedene Zeitabschnitte von verschiedenen Diskursen geprägt sind, und damit verschiedene Kategorien in ihrer Wirkungsweise variieren können. Die Kategorien bleiben dabei die Leitlinien der Ordnungssysteme, lediglich ihre Auslegung und die damit einhergehende soziale Gruppe, die durch bestimmte Kategorien markiert wird, variiert, auch wenn die Unterdrückung der weiblichen Figuren Konstante mit unterschiedlicher Ausprägung in beiden Werken darstellt.

Was wiederum für alle Gruppen gilt, ist die Dynamik, die dazu führt, dass die Kategorien aufeinander und in Folge auch miteinander auf die Individuen einwirken. Die Folgen dieser Wirkungen werden durch Drachs Werke verdeutlicht. Es sind Käfige, deren Verlassen Sanktionierungen nach sich ziehen, Sanktionierungen die wiederum durch eine Gesellschaft getragen werden, die sich damit ihre eigenen Käfige fertigt. Sowohl Kucku als auch Stella verlassen ihre Käfige und werden somit zu Gefahren für ihre jeweiligen Käfiggesellschaften. In dieser Hinsicht sind sich beide ProtagonistInnen ähnlich, wenngleich ihre Entfernung ebenfalls durch Käfige, die von den beiden HeldInnen scheinbar nicht verlassen werden können, zum Ausdruck gebracht wird.

Gerade das Überstrapazieren dieser Käfige, das Biegen, das Feilen und das Aufbrechen der Gitterstäbe ist den Helden Drachs gemein. Auf der einen Seite sind die Folgen drastisch für die Ausgebrochenen, zum anderen erfüllen sie eben jene Funktion, die Literatur als kritische Instanz einer Gesellschaft inhärent sein sollte, nämlich der Anstoß, das Lesepublikum durch Fiktion zu kritischer Reflexion über reale Gegebenheiten zu bewegen.

Um nun aber Literatur als Motor kritischen Denkens zu verstehen, braucht es auch eine kritische Auseinandersetzung mit literarischen Texten, da sonst die kritischen Momente nicht zu Tage treten. Dafür hat sich der in den Literaturwissenschaften noch eher neue Ansatz der Intersektionalität als produktiv erwiesen, da er erlaubt, die Bezüge zu realen Gegebenheiten in fiktionalen Werken herauszuarbeiten, und somit Schlüsse auf das Verhältnis zwischen Gesellschaft und

Literatur zulässt, denn das literarische Feld ist, wie Bourdieu proklamiert, auch ein Teil der gesellschaftlichen Lebenswelt, wenn auch mit Sonderstellung.

9. Literaturverzeichnis

9.1. Primärliteratur

Drach, Albert: Werke in zehn Bänden. Herausgegeben von Ingrid Cella, Bernhard Fetz, Wendelin Schmidt-Dengler und Eva Schobel. Bd. 3: Unsentimentale Reise. Ein Bericht. Hg. von Bernhard Fetz und Eva Schobel mit einem Nachwort von Eva Schobel. Wien: Zsolnay 2005.

Drach, Albert: Werke in zehn Bänden. Herausgegeben von Ingrid Cella, Bernhard Fetz, Wendelin Schmidt-Dengler und Eva Schobel. Bd. 1: Untersuchung an Mädeln. Kriminalprotokoll. Hg. und mit einem Nachwort von Ingrid Cella. Wien: Zsolnay 2002.

9.2. Sekundärliteratur

Adler, Marina / Lenz, Karl: Einführung in die sozialwissenschaftliche Geschlechterforschung 2. Geschlechterbeziehungen. München / Weinheim: Juventa 2011.

Armanski, Gerhard: Die Gewaltmaschine. Das Lager als Signum und Stigma des Jahrhunderts. In: Neckel, Sighard / Schwab-Trapp, Michael (Hg.): Ordnungen der Gewalt. Beiträge zu einer politischen Soziologie der Gewalt und des Krieges. Opladen: Leske + Budrich 1999. (Soziologie der Politik 3), S. 131-145.

Auckenthaler, Karlheinz F.: „Es blieb nichts übrig als ein Dichter zu werden.“ Der jüdische Schriftsteller Albert Drach. In: Auckenthaler, Karlheinz F. (Hg.): Die Zeit und die Schrift. Österreichische Literatur nach 1945. Szeged: JATE 1993. (ACTA GERMANICA 4), S. 59-72.

Bach, Lisa: Von den Gender Studies in die Literaturwissenschaft. Intersektionalität als Analyseinstrument. In: Muth, Laura / Simonis, Anette: Gender-Dialoge. Gender-Aspekte in den Literatur- und Kulturwissenschaften. Berlin: Christian A. Bachmann 2014. (Studia Comparatistica 4), S. 11-30.

Balthasar, Susanne: Die Tatbestände der Vergewaltigung und sexuellen Nötigung im deutschen Recht. Zur Neugestaltung im Rahmen des Sechsten Strafrechtsreformgesetzes vom 26. Januar 1998 – Fortschritt oder Rückschritt? In: Floßmann, Ursula (Hg.): Sexualstrafrecht. Beiträge zum historischen und aktuellen Reformprozeß. Linz: Universitätsverlag Rudolf Trauner 2000. (Linzer Schriften zur Frauenforschung 17), S. 39-64.

Bauman, Zygmunt: Moderne und Ambivalenz. Das Ende der Eindeutigkeit. Aus dem Englischen von Martin Suhr, Hamburg: Hamburger Edition 2005.

Beck, Teresa Koloma / Schlichte Klaus: Theorien der Gewalt zur Einführung. Hamburg: Junius 2014.

Becker-Schmidt, Regina: „Class“, „gender“, „ethnicity“, „race“. Logiken der Differenzsetzung, Verschränkung von Ungleichheitslagen und gesellschaftliche Strukturierung. In: Klinger, Cornelia / Knapp, Gudrun-Axeli / Sauer, Birgit (Hg.): Achsen der Ungleichheit. Zum Verhältnis von Klasse, Geschlecht und Ethnizität. Frankfurt am Main: Campus 2007, S. 56-83.

Bode, Christoph: Der Roman. Eine Einführung. Basel / Tübingen: A. Francke 2005.

Bourdieu, Pierre: Die männliche Herrschaft. Aus dem Französischen von Jürgen Bolder. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2005.

Bourdieu, Pierre / Passeron, Jean-Claude: Grundlagen einer Theorie der symbolischen Gewalt. Aus dem Französischen von Eva Moldenhauer, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1973.

Bourdieu, Pierre: Ökonomisches Kapital – Kulturelles Kapital – Soziales Kapital. In: Kimmich, Dorothee / Schahadat, Schamma / Hauschild, Thomas (Hg.): Kulturtheorie. Bielefeld: transcript 2010, S. 271-288.

Brah, Avtar: Die Neugestaltung Europas. Geschlechtsspezifische konstruierte Rassismen, Ethnizitäten und Nationalismen in Westeuropa heute. In: Fuchs, Brigitte / Habinger, Gabriele (Hg.): Rassismen und Feminismen. Differenzen, Machtverhältnisse und Solidarität zwischen Frauen. Wien: Promedia 1996, S. 24-50.

Bublitz, Hannelore: Judith Butler zur Einführung. 2., ergänzte Aufl., Dresden: Junius 2005

Burzan, Nicole: Soziale Ungleichheit. Eine Einführung in die zentralen Theorien. 3., überarb. Aufl., Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2007.

Butler, Judith: Körper von Gewicht. Aus dem Amerikanischen von Karin Wördemann. Frankfurt am Main: Suhrkamp⁸ 1997. (Neue Folge 737).

Butler, Judith: Kritik der ethischen Gewalt. Adorno-Vorlesungen 2002, aus dem Englischen von Reiner Ansén. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2003.

Butler, Judith: Psyche der Macht. Das Subjekt der Unterwerfung. Aus dem Amerikanischen von Reiner Ansén. Frankfurt am Main: suhrkamp⁸ 2015. (Neue Folge 744).

Butler, Judith: Raster des Krieges. Warum wir nicht jedes Leid beklagen. Aus dem Englischen von Reiner Ansén. Frankfurt am Main: Campus 2010.

Cella, Ingrid: Nachwort. In: Drach, Albert: Werke in zehn Bänden. Herausgegeben von Ingrid Cella, Bernhard Fetz, Wendelin Schmidt-Dengler und Eva Schobel. Bd. 1: Untersuchung an Mädeln. Kriminalprotokoll. Herausgegeben und mit einem Nachwort von Ingrid Cella. Wien: Zsolnay 2002, S. 391-423.

Cosgrove, Mary: Melancholisches Leiden im Sex-Ghetto: Spuren des Affektiven im autobiographischen Werk von Albert Drach. In: Fuchs, Anne/ Strümper-Krobb, Sabine (Hg.): Sentimente, Gefühle, Empfindungen. Zur Geschichte und Literatur des Affektiven von 1770 bis heute. Tagung zum 60. Geburtstag von Hugh Ridley im Juli 2001. Würzburg : Königshausen & Neumann 2003, S. 213-220.

Ćosić, Mate: Über queere Identitäten, Affirmation und die Politik des Coming Out. In: Berger, Wilhelm u.a. (Hg.): Kulturelle Dimensionen von Konflikten. Gewaltverhältnisse im Spannungsfeld von Geschlecht, Klasse und Ethnizität. Bielefeld: transcript 2010, S. 144-164.

Distelhorst, Lars: Judith Butler. Paderborn: Wilhelm Fink 2009. (utb 3038).

Dörner, Andreas / Vogt, Ludgera: Literatursoziologie. Eine Einführung in zentrale Positionen – von Marx bis Bourdieu, von der Systemtheorie bis zu den British Cultural Studies. 2., völlig überarb. und erg. Aufl., Wiesbaden: Springer VS 2013.

Fenstermaker, Sarah / West, Candace: „Doing difference“ revisited. Probleme, Aussichten und der Dialog in der Geschlechterforschung. In: Heintz, Bettina (Hg.): Geschlechtersoziologie. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag 2001. (Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie Sonderheft 41), S. 236-249.

Fetz, Bernhard: Albert Drach: »Untersuchung an Mädeln«. In: Fetz, Bernhard / Kastberger, Klaus: Der literarische Einfall. Über das Entstehen von Texten. Wien: Paul Zsolnay 1998, S. 9-15.

Fetz, Bernhard: Das Opfer im Zerrspiegel. Zu Albert Drachs autobiographischen Texten. In: Fuchs, Gerhard / Höfler Günther A. (Hg.): Albert Drach. Graz / Wien: Literaturverlag Droschl 1995. (Dossier 8). S. 51-77.

Fischer, André: Inszenierte Naivität. Zur ästhetischen Simulation von Geschichte bei Günter Grass, Albert Drach und Walter Kempowski. München: Wilhelm Fink 1992.

Friese, Heidrun: Begehren, Name und Differenz. In: Assmann, Aleida / Friese, Heidrun (Hg.): Erinnerungen, Geschichte, Identität 3. Identitäten. Frankfurt am Main: Suhrkamp² 1999 (suhrkamp taschenbuch 1404). S. 24-43.

Fuchs, Anne: `... da Hitler zu Ermordungszwecken nach und nach alle Juden dringend braucht'. Labyrinth und Abjektion in Albert Drachs *Unsentimentale Reise*. In: German Life and Letters 49/2 (1996). S.244-255, Online unter: <https://online-library.wiley.com/doi/pdf/10.1111/j.1468-0483.1996.tb01680.x> (Letzter Aufruf 18.5.2018).

Fuchs, Gerhard: Männer, Mütter, Mädels. Die Funktionalisierung des Weiblichen bei Albert Drach. In: Fuchs, Gerhard / Höfler Günther A. (Hg.): Albert Drach. Graz / Wien: Literaturverlag Droschl 1995. (Dossier 8), S.79-122.

Gabbert, Wolfgang: Vom (internen) Kolonialismus zum Multikulturalismus. In: Klinger, Cornelia / Knapp, Gudrun-Axeli / Sauer, Birgit (Hg.): Achsen der Ungleichheit. Zum Verhältnis von Klasse, Geschlecht und Ethnizität. Frankfurt am Main: Campus 2007, S. 116-130.

Galtung, Johan: Strukturelle Gewalt. Beiträge zur Friedens- und Konfliktforschung. Reinbek: Rowohlt 1975.

Genette, Gérard: Die Erzählung. 3., Aufl., Paderborn: Willhelm Fink 2010. (UTB8083).

Gildemeister, Regine: Doing Gender: Soziale Praktiken der Geschlechterunterscheidung. In: Becker, Ruth / Kortendiek, Beate (Hg.): Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorien, Methoden, Empirie. 3., erw. u. durchges. Aufl., Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2010, S. 137-145.

Godenzi, Alberto: Gewalt im sozialen Nahraum. Basel / Frankfurt am Main: Helbing & Lichtenbahn 1994.

Goffman, Erving: Interaktion und Geschlecht. herausgeg. und eingel. von Hubert A. Knoblauch. Frankfurt/New York: Campus² 2001.

Groh, Olaf / Keller, Carsten: Armut und symbolische Gewalt. In: Rademacher, Claudia / Wiechens, Peter (Hg.): Geschlecht – Ethnizität – Klasse. Zur sozialen Konstruktion von Hierarchie und Differenz. Opladen: Leske + Budrich 2001, S. 177-200.

Hammer, Heike: Figuration, Zivilisation und Geschlecht. Eine Einführung in die Soziologie Norbert Elias. In: Klein, Gabriele / Liebsch, Katharina (Hg.): Zivilisierung des weiblichen Ich. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1997. (suhrkamp taschenbuch wissenschaft 1305), S. 39-76.

Hagemann-White, Carol: Geschlecht als kulturelle und soziale Praxis – aktuelle Fragen zwischen Sozialisation und Biologie. In: Vogel, Ulrike (Hg.): Was ist weiblich – was ist männlich? Aktuelles zur Geschlechterforschung in den Sozialwissenschaften. Bielefeld: Kleine 2005, S. 32-47.

Hanagan, Michael: Gewalt und die Entstehung von Staaten. In: Heitmeyer, Wilhelm / Hagan, John (Hg.): Internationales Handbuch der Gewaltforschung. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag 2002, S. 153-176.

Hausen, Karin: Die Polarisierung der „Geschlechtscharaktere“. Eine Spiegelung der Dissoziation von Erwerbs- und Familienleben. In: Conze, Werner (Hg.): Sozialgeschichte der Familie in der Neuzeit Europas neue Forschungen. Stuttgart: Klett 1976. (Industrielle Welt 21). S. 363-393.

Heinrich, Hans: Erinnerung an Albert Drach. Weilheim: WM-Literatur-Verlag 2009.

Hirschauer, Stefan: Un/doing Differences. Die Kontingenz sozialer Zugehörigkeiten. In: Zeitschrift für Soziologie Jg. 43, Heft 3 (2014), S. 170-191.

Horkheim, Max / Adorno, Theodor W.: Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch¹⁶ 2006.

Imbusch, Peter: Der Gewaltbegriff. In: Heitmeyer, Wilhelm / Hagan, John (Hg.): Internationales Handbuch der Gewaltforschung. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag 2002, S. 26-57.

Jung, Matthias: Ambivalenz: eine Schlüsselkategorie der Soziologie von Zygmunt Bauman. In: Junge, Matthias / Kron, Thomas (Hg.): Zygmunt Bauman. Soziologie zwischen Postmoderne, Ethik und Gegenwartsdiagnose. 3., erw. Aufl. Wiesbaden: Springer VS 2014.

Kappeler, Florian: Verflechtungen von Herrschaftskategorien in Musils *Mann ohne Eigenschaften*. In: Klein, Christian / Schnicke, Falko (Hg.): Intersektionalität und Narratologie. Methoden – Konzepte – Analysen. Trier: WVT 2014. (Schriftenreihe Literaturwissenschaft 91), S. 165-184.

Karstedt, Susanne: Typen der Sozialintegration und Gewalt: Kollektivismus, Individualismus und Sozialkapital. In: Heitmeyer, Wilhelm / Soeffner, Hans-Georg (Hg.): Gewalt. Entwicklungen, Strukturen, Analyseprobleme. Frankfurt am Main: Suhrkamp. (edition suhrkamp 2246), S. 269-292.

Kilmartin, Christopher: Incremental Terrorism. Kulturelle Maskulinität, Konflikt und Gewalt gegen Frauen. In: Berger, Willhelm u.a. (Hg.): Kulturelle Dimensionen von Konflikten. Gewaltverhältnisse im Spannungsfeld von Geschlecht, Klasse und Ethnizität. Bielefeld: transcript 2010.

Kirchstein, Daniela: Flucht als literatur- und kulturwissenschaftliches Problem. Albert Drachs Unsentimentale Reise. In: Zagreber Germanistische Beiträge 24 (2015), S. 257-276. Online unter: <https://www.cceol.com/search/article-detail?id=416122> (Letzter Aufruf 27.3.2018).

Knapp, Gudrun-Axeli: Achsen der Differenz: Was verbindet Frauen, was trennt sie? In: Vogel, Ulrike (Hg.): Was ist weiblich – was ist männlich? Aktuelles zur Geschlechterforschung in den Sozialwissenschaften. Bielefeld: Kleine Verlag 2005, S. 113-134.

Knapp, Gudrun-Axeli: Grundlagenkritik und stille Post. Zur Debatte um einen Bedeutungsverlust der Kategorie „Geschlecht“. In: Heintz, Bettina (Hg.): Geschlechtersoziologie. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag 2001. (Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie Sonderheft 41), S. 53-74.

Knapp, Gudrun-Axeli: Macht und Geschlecht. Neuere Entwicklungen in der feministischen Nacht- und Herrschaftsdiskussion. In: Knapp, Gudrun-Axeli / Wetterer, Angelika (Hg.): TraditionenBrüche. Entwicklungen feministischer Theorie. Freiburg: Kore² 1995. (Forum Frauenforschung 6), S. 287-311.

Köck, Nicole: Literatursoziologie. In: Kneer, Georg / Schroer, Markus (Hg.): Handbuch Spezielle Soziologien. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften 2010, S. 263-276.

Kohlmorgen, Lars: Klasse, Geschlecht, Regulation – Ein integraler Ansatz der Sozialstrukturanalyse. In: Klinger, Cornelia / Knapp, Gudrun-Axeli / Sauer, Birgit (Hg.): Achsen der Ungleichheit. Zum Verhältnis von Klasse, Geschlecht und Ethnizität. Frankfurt am Main: Campus 2007, S. 163-177.

Krais, Beate: Zur Funktionsweise von Herrschaft in der Moderne. Soziale Ordnungen, symbolische Gewalt, gesellschaftliche Kontrolle. In: Schmidt, Robert / Woltersdorff, Volker (Hg.): Symbolische Gewalt. Herrschaftsanalyse nach Pierre Bourdieu. Konstanz: UVK 2008, S. 45-58.

Kraml, Barbara: Ungleicher Schutz sexueller Autonomie. Sexualstrafrecht als biopolitischer Schauplatz. Diss. Uni Wien 2016.

Kraus, Wolfgang: Das erzählte Selbst. Die narrative Konstruktion von Identität in der Spätmoderne. Herbolzheim: Centaurus² 2000.

Kraus, Wolfgang: Falsche Freunde. Radikale Pluralisierung und der Ansatz einer narrativen Identität. In: Straub, Jürgen / Renn, Joachim (Hg.): Transistorische Identität. Der Prozesscharakter des modernen Selbst. Frankfurt am Main: Campus Verlag 2002, S. 159-185.

Kremsberger, Simone: „Die verlorene Ehre der Mädel“. Die Frau in der Skandalmaschinerie von Gesellschaft, Justiz und Medien in Albert Drachs „Untersuchung an Mädeln“ und Heinrich Bölls „Die verlorene Ehre der Katharina Blum oder Wie Gewalt entstehen und wohin sie führen kann“. Dipl. Uni Wien 2003.

Kuch, Hannes / Herrmann Steffen K.: Philosophien sprachlicher Gewalt. Eine Einleitung. In: Kuch, Hannes / Herrmann Steffen K. (Hg.): Philosophien sprachlicher Gewalt. 21 Grundpositionen von Platon bis Butler. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft 2010, S. 7-37.

Lenhart, Elmar: Albert Drach und das 20. Jahrhundert. Der Diskurs um Macht, Raum und Biopolitik. Wien / Köln / Weimar: Böhlau 2016. (Literaturgeschichte in Studien und Quellen 26).

Link, Jürgen: Von der Nicht-Spezialität der Literatur und ihre Folgen für die Literaturwissenschaft. In: Bentfeld, Ann / Delabar, Walter (Hg.): Perspektiven der Germanistik. Neue Ansichten zu einem alten Problem. Opladen: Westdeutscher Verlag 1997, S. 145-156.

Lorenz, Dagmar C. G.: Entschleierte Erotik: Sexualbeziehungen als Machtverhältnisse bei Albert Drach und Elfriede Jelinek. In: Österreich in Geschichte und Literatur mit Geographie 52/4-5a (2008), S. 211-223.

Milanes, Alexander: Notwehr. Zur strategischen Operationalisierung legalisierter Gewalt. In: Neckel, Sighard / Schwab-Trapp, Michael (Hg.): Ordnungen der Gewalt. Beiträge zu einer politischen Soziologie der Gewalt und des Krieges. Opladen: Leske + Budrich 1999. (Soziologie der Politik 3), S. 21-32.

Minh-ha, Trinh T.: Über zulässige Grenzen. Die Politik der Identität und Differenz. In: Fuchs, Brigitte / Habinger, Gabriele (Hg.): Rassismen und Feminismen. Differenzen, Machtverhältnisse und Solidarität zwischen Frauen. Wien: Promedia 1996, S. 148-160.

Millner, Alexandra: Literarische Verfahren als Spuren der Empörung. In: Millner, Alexandra / Oberreither, Bernhard / Straub, Wolfgang (Hg.): Empörung! Besichtigung einer Kulturtechnik. Beiträge aus Literatur- und Sprachwissenschaft. Wien: facultas 2015, S. 75-94.

Moebius, Stephan / Wetterer, Angelika: Symbolische Gewalt. In: Österreichische Zeitschrift für Soziologie 36 (2011), S. 1-10.

Niehaus, Michael: Protokollstile. Literarische Verwendungsweisen einer Textsorte. In: Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte 79/4 (2005), S. 692-707.

Nünning, Vera / Nünning, Ansgar (Hg.): Methoden der literatur- und kulturwissenschaftlichen Textanalyse. Ansätze – Grundlagen – Modelle. Stuttgart/Weimar: J.B. Metzler 2010, S. 251-270.

Nunner-Winkler, Gertrud: Überlegungen zum Gewaltbegriff. In: Wilhelm Heitmeyer / Soeffner, Hans-Georg (Hg.): Gewalt. Entwicklungen, Strukturen, Analyseprobleme. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2004, S. 21-61.

Petersen, Uwe: Das Böse in uns. Phänomenologie und Genealogie des Bösen. Horitschon / Wien / München: Novum 2005.

Popitz, Heinrich: Phänomene der Macht. Autorität – Herrschaft – Gewalt – Technik. Tübingen: Mohr 1986.

Reemtsma, Jan Philipp: Vertrauen und Gewalt. Versuch über eine besondere Konstellation der Moderne. Hamburg: Hamburger Edition 2008.

Renn, Joachim / Straub Jürgen: Transitorische Identität. Der Prozesscharakter moderner personaler Selbstverhältnisse. In: Straub, Jürgen / Renn, Joachim (Hg.): Transitorische Identität. Der Prozesscharakter des modernen Selbst. Frankfurt am Main: Campus Verlag 2002, S. 10-31.

Reiter, Andreas: »Auf dass sie entsteigen der Dunkelheit«. Die literarische Bewältigung von KZ-Erfahrung. Wien: Löcker Verlag 1995.

Ritzi, Claudia: Politische Gerechtigkeit durch (Un-)Gleichheit? Zur feministischen Demokratietheorie. In: Lembcke, Oliver W. / Ritzi, Claudia / Schaal, Gary S. (Hg.): Zeitgenössische Demokratietheorie 1. Normative Demokratietheorie. Wiesbaden: Springer VS 2012, S. 63-96.

Sahner, Heinz: Gewalt. In: Endruweit, Günter / Trommsdorff, Gisela / Burzan, Nicole (Hg.): Wörterbuch der Soziologie. Konstanz / München: UVK 2014, S. 154-155.

Sauer, Birgit: Geschlecht und Politik. Institutionelle Verhältnisse, Verhinderungen und Chancen. Berlin: Wissenschaftlicher Verlag Berlin 2004.

Schäffer-Ziegler, Sabine: Die Strafbarkeit „widernatürlicher“ Unzucht. Ein Strafbestand von der Constitutio Criminalis Theresiana bis zur kleinen Strafrechtsreform 1971. In: Floßmann, Ursula (Hg.): Sexualstrafrecht. Beiträge zum historischen und aktuellen Reformprozeß. Linz: Universitätsverlag Rudolf Trauner 2000. (Linzer Schriften zur Frauenforschung 17), S. 129-190.

Schlösser, Hermann: »Einschlägige Erregungen« - Sieben Untersuchungen zu Albert Drachs Roman »Untersuchung an Mädeln«. In: Fetz, Bernhard (Hg.): In Sachen Albert Drach. Sieben Beiträge zum Werk. Mit einem unveröffentlichten Text Albert Drachs. Wien: WUV 1995, S. 17-35.

Schnicke, Falko: Terminologie, Erkenntnisinteresse, Methode und Kategorien – Grundfragen intersektionaler Forschung. In: Klein, Christian / Schnicke, Falko (Hg.): Intersektionalität und Narratologie. Methoden – Konzepte – Analysen. Trier: WVT 2014. (Schriftenreihe Literatur 91), S. 1-32.

Schobel, Eva: Albert Drach. Ein wütender Weiser. Salzburg / Wien / Frankfurt am Main: Residenz 2002.

Schobel, Eva: Nachwort. In: Drach, Albert: Werke in zehn Bänden. Herausgegeben von Ingrid Cella, Bernhard Fetz, Wendelin Schmidt-Dengler und Eva Schobel. Bd. 3: Unsentimentale Reise. Ein Bericht. Herausgegeben von Bernhard Fetz und Eva Schobel mit einem Nachwort von Eva Schobel. Wien: Zsolnay 2005, S. 403-417, S. 448-450.

Settele, Matthias: Der Protokollstil des Albert Drach. Recht, Gerechtigkeit, Sprache, Literatur. Frankfurt am Main u.a.: Peter Lang 1992.

Sofsky, Wolfgang: Traktat über die Gewalt. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch 2005.

Spiekermann, Carola: „Eigentlich hätte ich es wissen müssen!“ Folgen der gegenwärtigen Zeitungsberichterstattung für von sexualisierter Gewalt betroffene Kinder und Frauen. In: Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis 24 (2001), S. 159-170.

Stanzel K. Franz: Theorie des Erzählens. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht⁸ 2008 (UTB 904).

Stögner, Karin: Antisemitismus und Sexismus. Historisch-gesellschaftliche Konstellationen. Baden-Baden: Nomos 2014.

Strange, Jörg: Zur Legitimation der Gewalt innerhalb der nationalsozialistischen Ideologie. Ein Beitrag zur Erklärung der Verfolgung und Vernichtung der Anderen im Nationalsozialismus. Frankfurt am Main: R. G. Fischer 1987.

Straub, Jürgen: Personale und kollektive Identität. Zur Analyse eines theoretischen Begriffs. In: Assmann, Aleida / Friese, Heidrun (Hg.): Erinnerungen, Geschichte, Identität 3. Identitäten. Frankfurt am Main: Suhrkamp² 1999. (suhrkamp taschenbuch 1404). S. 73-104.

Straube, Ingrid: Und bist Du nicht willig, so brauch' ich Gewalt. Eine philosophische Begründung von Herrschaft. In: Beiträge zur feministischer Theorie und Praxis 24 (2001), S. 201-210.

Sunderland, Maja: Die schlafende Kraft des Habitus. Über verborgene Herrschaftsverhältnisse in der Häftlingsgesellschaft nationalsozialistischer Konzentrationslager. In: Schmidt, Robert / Woltersdorff, Volker (Hg.): Symbolische Gewalt. Herrschaftsanalyse nach Pierre Bourdieu. Konstanz: UVK 2008. S. 245-268.

Thürmer-Rohr, Christina: Mittäterschaft von Frauen: Die Komplizenschaft mit der Unterdrückung. In: Becker, Ruth / Kortendiek, Beate (Hg.): Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorien, Methoden, Empirie. 3., erw. u. durchges. Aufl., Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2010. S. 88-93.

Tißberger, Martina: Critical Withness. Zur Psychologie hegemonialer Selbstreflexion an der Intersektion von Rassismus und Gender. Wiesbaden: Springer VS 2017. Online unter: <https://link-springer-com.uaccess.univie.ac.at/content/pdf/10.1007%2F978-3-658-17223-7.pdf> (Letzter Aufruf 10.04.2018).

Vester, Heinz-Günter: Kompendium der Soziologie I. Grundbegriffe. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2009.

Villa, Paula-Irene: Judith Butler. Frankfurt am Main: Campus 2003.

Wagner, Peter: Fest-Stellungen. Beobachtungen zur sozialwissenschaftlichen Diskussion über Identität. In: Assmann, Aleida / Friese, Heidrun (Hg.): Erinnerungen, Geschichte, Identität 3. Identitäten. Frankfurt am Main: Suhrkamp² 1999. (suhrkamp taschenbuch 1404). S. 44-72.

Wahl, Klaus / Wahl, Melanie Rhea: Biotische, psychische und soziale Bedingungen für Aggression und Gewalt. In: Enzmann, Birgit (Hg.): Handbuch Politische Gewalt. Formen – Ursachen – Legitimation – Begrenzung. Wiesbaden: Springer VS 2013, S. 15-42.

Walgenbach, Katharina: Gender als interpendente Kategorie. In: Walgenbach, Katharina u.a. (Hg.): Gender als interpendente Kategorie. Neue Perspektiven auf, Intersektionalität, Diversität und Heterogenität. 2., durchges. Aufl. Opladen u.a.: Barbara Budrich 2012, S. 23-64.

Winker, Gabriele / Degele, Nina: Intersektionalität. Zur Analyse sozialer Ungleichheiten. Bielefeld: transcript 2009.

Wünschmann, Kim: Männlichkeitskonstruktionen jüdischer Häftlinge in NS-Konzentrationslagern. In: Dietrich, Anette / Heise, Ljiljana (Hg.): Männlichkeitskonstruktionen im

Nationalsozialismus. Formen, Funktionen und Wirkungsmacht von Geschlechterkonstruktionen im Nationalsozialismus und ihre Reflexion in der pädagogischen Praxis. Frankfurt am Main: Peter Lang 2013, S. 201-222.

10. Anhang

10.1. Abstract (deutsch)

Die vorliegende Arbeit setzt sich mit dem Phänomen der Gewalt auseinander. Als Untersuchungsgegenstände wurden zwei literarische Werke des Autors Albert Drach ausgemacht, nämlich *Unsentimentale Reise. Ein Bericht.* und *Untersuchung an Mädeln. Kriminalprotokoll.* Die Gründe für die Themenwahl sind zum einen das Werk des Autors selbst, dem zum einen bisher wenig Aufmerksamkeit in der Forschung geschenkt wurde, und zum anderen im Gewaltbegriff selbst begründet, der als Handlungsoption eine Gesellschaft auf all ihren Ebenen durchdringt, zum anderen aber sehr unterschiedliche ausgelegt wird. Da in dieser Arbeit davon ausgegangen wird, dass Literatur als – zwar mit Sonderstellung aber dennoch als – Teilsystem einer Gesellschaft diese beeinflussen kann, aber eben auch durch diese beeinflusst wird, soll der Versuch gemacht werden, die Momente der Gewalt in den beiden literarischen Werken zu erfassen und zu erklären, in welcher Weise diese Momente aus den Ordnungssystemen einer Gesellschaft hervorgehen und durch diese bedingt werden.

Um Antworten auf die gestellten Fragen zu bekommen wird ein literatursoziologischer Zugang gewählt, der es erlaubt die sozialen Handlungen und Gegebenheiten der literarischen Werke als reale Bedingungen wahrzunehmen. Im ersten Schritt wird daher ein Gewaltbegriff definiert, der versucht Gewalt in ihren wichtigsten Dimensionen zu erfassen.

Im nächsten Schritt werden die literarischen Texte analysiert. Dabei wird durch eine intersektionale Analyse anhand verschiedener sozialer Kategorien, die das gesellschaftliche Leben durch Ein- bzw. Ausschluss ordnen, versucht den Zusammenhang zwischengesellschaftlichen Ordnungen und Gewalt herzustellen. Die dabei berücksichtigten vier Kategorien sind Rasse bzw. Ethnizität, Geschlecht bzw. Sexualität, Klasse und Körper.

Im nächsten Schritt wird versucht die Positionen des Autors herauszuarbeiten und das kritische Potenzial dieser Texte anhand der vorgenommenen Analyse zu erläutern. In diesem Schritt steht vor allem die Wahl der Opfer aufgrund ihrer sozialen Gruppenzugehörigkeit und die Darstellung dieser im Vordergrund. Dadurch soll veranschaulicht werden in welcher Weise der Autor eine kritische Haltung gegenüber den gesellschaftlichen Gegebenheiten einnimmt und seine Empörung über ebendiese zum Ausdruck bringt.

10.2. Abstract (englisch)

The theses explore the phenomenon of violence. The research foundation draws upon two literary works of the author Albert Drach, namely *Unsentimentale Reise*. and *Untersuchungen an Mädeln*. The motivation for this topic choice, is first the author's work itself, which has received little attention in literary studies, and secondly Drach's representation of violence in his texts. Violence as an option of action throughout all levels of society as well as the very distinct interpretation of the term itself. With the assumption of an interdependent influence between society and literature the theses try to identify and explain moments of violence in Drach's works in the context of society and draw inference of the cause and effect relationship.

In order to answer the given research questions a literary-sociological approach is taken, that allows us to view social interactions and circumstances of the literary work as real conditions. In a first step the term violence shall be defined such that the most important dimensions will be captured.

Thereafter the literary texts will be analyzed. An intersectional analysis of different social categories – stipulating an ordering to social life - is used to provide the linkage between inter-societal relations and violence. The specific categories are race/ethnicity, gender/sexuality, social class and body.

In a further step inference is drawn on the author's position and the critical potential of these texts is analyzed according to the method described. In this section attention is paid to the choice of victims depending on their social standing in society. At this point it should become clear how critical the author's position towards the social circumstances are.